

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927

16.8.1927 (No. 225)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1756

Geschäftsführer: Dr. v. Loer, Verantwortl. für Inhalt: Dr. Hoff; für den Nachrichten: Dr. M. Hagenauer; für den Handel: Heinrich Rippel; für Stadt, Baden, Nachbargemeinde und Sport: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton und „Pyramide“: Karl Jahn; für Kunst: Anton Rudolph; für Interieur: G. Schreiber; sämtlich in Karlsruhe, Druck u. Verlag: G. J. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1, Telefonamt 1119. Für unerlaubte Nachdrucke übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Erscheinung der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanstalt: Nr. 18, 19, 20, 21, 297, 1923. Postfachamt Karlsruhe Nr. 9542.

Rückkehr der „Bremen“ nach Dessau.

Der Dzeanflug abgebrochen wegen Nebels und schweren Weststurms über dem Atlantik.

Die „Bremen“ in Dessau glatt gelandet.

WTB, Dessau, 15. Aug.

Die „Bremen“ ist nach Dessau zurückgeführt und um 16.30 Uhr auf dem hiesigen Flugplatz glatt gelandet. An Bord war alles wohl und die Maschine befindet sich in bester Verfassung. Die Flieger hatten den Entschluß zum Rückflug gefaßt, weil die Stürme über dem Dzean ihn vom Standpunkt der Vernunft aus rascham erscheinen ließen.

Der Bericht der Piloten.

Dessau, 15. Aug.

Kurz nach der Landung der „Bremen“ hat der eine der Führer, Hauptmann a. D. Köhl, eine kurze Darstellung des Fluges gegeben, in der er u. a. sagte: Die „Bremen“ verließ das deutsche Festland ungefähr in Höhe von Nordbrney und nahm direkten Kurs nach Nordengland und zwar auf Newcastle zu. Dort fand das Flugzeug, das zunächst noch das Glück gehabt hatte, zwischen zwei über dem deutschen Festland und der Nordsee lagernden schweren Gewitterfronten hindurchzuschlüpfen, im Norden

schweren und dicken Nebel, das es unmöglich war, weiter den beabsichtigten nördlichen Kurs zu verfolgen. Es drehte nach Südwesten ab u. zwar in Richtung Liverpool-Liverpool, wodurch es über eine Stunde verzögert wurde, bis es schließlich den Westengland erreichte. Die „Bremen“ auf die Irische See hinaus und südlich von der Isle of Man auf Dublin zu. In Irland traf die „Bremen“ gegenwärtig eine schwere Witter, Nordirland war von dichtem Nebel bedeckt, so daß wiederum nach Süden abgelenkt werden mußte.

Wir flogen bei diesem Umherirren über Irland oft nur in 5-10 Meter Höhe.

Hauptmann Köhl versuchte nun, an der Südküste von Irland entlang auf dem Dzean hinaus zu kommen, wo aber so schwerer Gegenwind blies, daß ein Hin- und Hergehen auf den Atlantik sich als völlig zwecklos erwies.

Das Flugzeug verhielt nunmehr, Irland nach Norden zu umfliegen, aber auch dieser Versuch mißlang vollkommen, worauf beide Flieger entschlossen, den Rückflug anzutreten. Eine sofort nach der Landung in Dessau vorgenommene Untersuchung der Maschine ergab, daß das Flugzeug allen Ansprüchen tadellos stand gehalten hatte.

Die Frage einer Wiederholung des Fluges.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

Dessau, 15. Aug.

Direktor Sackenberg von den Junkerswerken erklärte dem Korrespondenten der „Völkischen Zeitung“ über den Flug der „Europa“ und der „Bremen“:

Die beiden Maschinen haben erwiesen, daß sie an die gestellten Anforderungen voll auf dem Stande sind. Wenn nicht der starke Nebel und Sturm gewesen wäre, hätten die beiden Maschinen zweifellos das ihnen gesteckte Ziel erreicht. Ob unter den gegenwärtigen Witterverhältnissen es möglich sein wird, noch einen weiteren Versuch eines Dzeanfluges zu unternehmen, muß dahingestellt bleiben. Gebiete von England und Irland sowie um Neuland herum sehr stark.

Da die beiden Flieger erklärten, daß es schwer sei, die Nebelbänke in der Nacht zu durchqueren, so wird man die morgen stattfindende Unterhaltung zwischen der Direktion der Junkerswerke und den Piloten abwarten müssen, um die weitere Entscheidung für die Zukunft gestalten zu können. Ueber die endgültigen Maßnahmen wird in den nächsten Tagen ein Bericht herausgegeben werden.

Die „Columbia“ in Reparatur gegeben.

WTB, Paris, 15. Aug. Die „Miß Columbia“

des französischen Luftfahrers soll nunmehr einer französischen Reparaturwerkstätte zur Anbringung eines neuen Propellers übergeben werden.

Der amerikanische Botschafter an Professor Junkers.

TU, Dessau, 15. Aug.

Der amerikanische Botschafter in Berlin hat an Professor Junkers folgendes Telegramm geschrieben:

„Es tut mir sehr leid, zu erfahren, daß Ihre tapferen Flieger durch gewaltige Gewitter und Nebel gezwungen worden sind, die „Bremen“ wieder nach Deutschland zurückzuführen. Ich gratuliere ihnen zu ihrer Geschicklichkeit und guten Führung und hoffe vernünftigerweise, daß das Unwetter bald nachlassen wird, so daß sie ihren Flug, auf den ganz Amerika wartet, wieder aufnehmen können. Mit freundlichen Grüßen an Sie selbst — ges. Schurman.“

Eine große flugtechnische Leistung.

WTB, Berlin, 15. Aug.

In Berliner Luftfahrtkreisen wird die Durchführung des Rückfluges und der Landung der „Bremen“ als eine große flugtechnische Leistung bezeichnet. Dabei wird besonders hervorgehoben, daß Köhl und Loope die Maschine nicht irgendwo unterwegs abgesetzt, sondern trotz der außerordentlichen Witterungsverhältnisse sicher in den Heimatorten zurückgeführt haben. Der Entschluß zu dem Rückflug wird als die einzig mögliche Lösung angesehen, und es wird besonders anerkannt, daß die Piloten ihn gefaßt haben, obwohl sie natürlich den Ehrgeiz hatten, den Flug nach Amerika, wenn irgendwie möglich, zu Ende zu führen.

Bedauern und Anerkennung in Amerika.

(Eig. Kabeldienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

New York, 15. Aug. (United Press.)

Die Meldung von dem Abbruch des Dzeanfluges hat hier allgemeine Bedauern erregt, besonders da die bisherigen Erfolge der Flieger bei dem amerikanischen Publikum den bestimmten Eindruck hervorgerufen hatten, daß der Flug erfolgreich verlaufen werde, falls nichts Unvorhergesehenes eintreten sollte. Es wird allgemein darauf hingewiesen, daß es angesichts der schlechten Witterlage über dem Dzean für die deutschen Flieger gleich bedeutend mit einem Selbstmord gewesen wäre, wenn sie den Flug fortgesetzt hätten. Alle Blätter zollen dem Unternehmungsgeist der Flieger höchste Anerkennung, die ein solches Wagnis trotz ungünstiger Bedingungen begonnen und dann, als die Ausführung sich als unmöglich erwies, mit kaltschnittem raschem Entschluß abgebrochen haben.

Allgemein kommt der Gedanke zum Ausdruck, daß aufgehoben nicht aufgehoben sei. Man erwartet mit Bestimmtheit, daß die Deutschen in kürzester Zeit von neuem starten werden. Die deutsche Botschaft in Washington gab eine Erklärung heraus, in der der Abbruch mit Bedauern festgehalten und mit Nachdruck darauf hingewiesen wird, daß die deutschen Flieger den einzigen vernünftigen und richtigen Entschluß gefaßt hätten.

Es ist tatsächlich als ein Glück für die „Bremen“ zu bezeichnen, daß sie ihre Fahrt nicht fortsetzten, denn das Wetterbüro meldet heute nachmittag, daß ein umfangreiches Depressionsgebiet, in dem das Barometer stark fällt, an der Küste von Neu-England liegt. In diesem Gebiet herrscht ein schreckliches Unwetter; von Boston bis Sandy Hook sind Stürmwetter aufgezogen, die Küstenschiffahrt wurde eingestellt.

Auch die Besatzung der „Europa“ in Dessau.

TU, Dessau, 15. Aug.

Um 18.05 Uhr landete das Begleitflugzeug „G 31“ mit Hrn. Junkers, den Journalisten Knuderböcker und Herrn von Fischer an Bord in Dessau. Ihm folgte das Flugzeug „D 282“ mit den Piloten Edgard und Nisticz an Bord.

Das Begleitflugzeug „G 31“ hat aus Bremen den defekten Motor der „Europa“ mitgebracht. Die Europa selbst wird abmontiert und nach Dessau transportiert werden.

Ein französisches Urteil über den Flug der „Bremen“.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

S. Paris, 15. Aug.

Wir nahmen heute Gelegenheit, eine bedeutende Persönlichkeit auf dem Flugplatz Le Bourget über die deutschen Flieger zu sprechen. Sie erklärte u. a.: Wir mühten nach der Wetterlage die Durchführung des Fluges als allgemein unmöglich anzu sehen und waren daher erkaunt, als wir gestern von dem Abflug von Dessau erfuhr. Wir können jetzt eingesehen, daß wir um das Schicksal der deutschen Flieger sehr besorgt waren, denn tatsächlich waren die Wetterbedingungen denkbar ungünstig.

Wir bewundern den Mut und die Umsicht, mit der trotz der ungünstigen Witterung die Flieger nach Dessau zurückflogen.

Uns liegen Nachrichten vor, daß sie durch den Sturm gezwungen waren, bis auf 2 Meter herabzugehen. Daß sie trotzdem ihr Flugzeug wohlbehalten zurückführten und nicht in den unfehlbaren Untergang flogen, gibt Zeugnis für die Güte und hervorragende Konstruktion der Maschine, wie für die Umsicht und Tüchtigkeit der Flieger selbst.

Auf eine weitere Anfrage, ob ein französischer Flug etwa in Frage kommt, antwortete die Persönlichkeit, daß sie daran nicht glaube, denn die Wetterlage sei nach wie vor ungünstig. Er rechne nicht mit einem Flug vor 48 Stunden.

In Paris wurde heute trotz des Feiertages das Schicksal der deutschen Flieger mit Interesse verfolgt. Die Abendblätter brachten teilsweise Extrablätter, und die Redaktionen, die die hiesigen Blätter brachten, waren von großen Menschenmengen umlagert. Die Abendzeitung „Soir“ beglückwünschte die deutschen Flieger zu ihrer mutigen Tat.

Das Unwetter über England in der Nacht vom Sonntag zum Montag.

WTB, London, 15. Aug.

Der amtliche englische Funkdienst meldet, daß wegen der einlaufenden Unwettermeldungen in ganz England große Besorgnis über das Schicksal des zweiten deutschen Dzeanflugzeuges „Bremen“ geäußert habe. Ueber das Unwetter berichtet der amtliche Funkdienst:

In der vergangenen Nacht und im Laufe des heutigen Tages herrschten in vielen Teilen von England heftige Stürme, die größtenteils von wolkenbruchartigen Regenfällen begleitet waren. Das Unwetter hat großen Sachschaden angerichtet. Verschiedene Straßenbahn- und Autobuslinien mußten ihren Betrieb einstellen. In Cumberland war die Eisenbahnlinie zwischen Carlisle und Appleby infolge Dammrutsches gesperrt und der Hauptgüterverkehr nach Schottland mußte umgeleitet werden. Auch an der Südküste wurde durch die schwere See großer Schaden angerichtet.

Der geplante Amerikaflug Coffes.

WTB, Paris, 15. Aug.

Der Flieger Coffes will mit dem Flugzeug „Munacher-Coli“ starten, sobald günstige Witterung eintritt. Er rechnet damit nicht vor kommenden Mittwoch. Er gedenkt, einen kleinen Funkapparat mit einem Senderradius von 1000 Kilometer mitzuführen. Jede Stunde will er während fünf Minuten sein Zeichen „Fr-Am“ (Frankreich-Amerika) senden. Außerdem sollen zwei kleine Boote an Bord genommen werden.

25 000 Dollar für einen Flug Europa-Boston.

TU, New York, 15. Aug. Ein Bostoner Privatmann hat 25 000 Dollar als Preis für den ersten Flug von Europa nach Boston ausgesetzt.

Schweres Unwetter in Frankreich.

WTB, Paris, 15. Aug.

Witern nachmittag ist in der Gegend von Chartres ein Orkan niedergegangen, der die Gegend vollkommen zerstört hat. Der angerichtete Schaden soll mehr als 15 Millionen Franken betragen. Zahlreiches Vieh ist getötet worden, auch mehrere Personen sind als verletzt gemeldet. Man nimmt an, daß der Wiederaufbau der Gegend mehrere Jahre in Anspruch nehmen wird.

Die Saarfrage.

Von

Dtto Andres,

Oberlandesgerichtsrat, Vorsitzender des Bundes der Saarvereine.

Was der Versailler Vertrag über das Saargebiet bestimmt hat, ist nicht so leicht zu fassen: Das Saargebiet ist als ein Teil Deutschlands — Frankreichs und Baneris — unter deutscher Staatsgewalt geblieben. Aber die Kohlengruben — vor denen unmittelbar oder mittelbar zwei Drittel der Bevölkerung leben — mußten an den französischen Staat abgetreten werden als ein Erlass für die in Nordfrankreich zerstörten Kohlengruben und als Anzeigung auf die geschuldete Wiedergutmachung im allgemeinen. Um Frankreich die ungehinderte Ausbeutung der Gruben zu sichern, wird das Saargebiet für eine Uebergangszeit von 15 Jahren nicht von dem Inhaber der Staatsgewalt — Deutschland — regiert, sondern vom Völkerbund als einem „Trennhänder“.

Die Saarbevölkerung ist über die fremde Regierung nie gefragt worden; sie hat sie in geschlossenen und unmissverständlichen Kundgebungen immer abgelehnt. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker, das als Grundlage des zukünftigen Friedens beim Waffenstillstand feierlich zugesichert war, ist also größtenteils verfallen. Den Diktatoren von Versailles waren die Kohlengruben das Wichtigste und das Recht des Volkes über seine Regierung zu entscheiden das Nebenächliche. Freie Menschen wurden als bloßes Anhängsel toter Bodenstücke behandelt. Das Saargebiet muß sich aber nicht nur die fremde Regierung gefallen lassen, es ist ihm auch jede Befugnis, bei der Gesetzgebung und Verwaltung als mitbestimmender Faktor der Staatsgewalt mitzuwirken, genommen worden. An die Stelle des Rechtes der Mitbestimmung ist ein farbloses und nichtsagendes Recht der „Hörnung“ getreten.

Im Saargebiet hat also der Versailler Vertrag eine Fremdherrschaft und eine Willkürherrschaft aufgerichtet. Wird nun wenigstens diese Herrschaft getreu den Zusagen des Versailler Vertrages als eine „Trennhänder“ behandelt? — Weit gefehlt! Der Völkerbund glaubte es mit seinen Trennhänderverpflichtungen vereinigen zu können, als Saarländer in die Regierungskommission Französischer zu berufen und den Vorfall in der Regierungskommission dem Franzosen Kautz zu übertragen, den es sechs Jahre lang in diesem Vorfall wirken ließ; dieser Staatsrat Kautz hat — wie sein Amtsgenosse in der Regierungskommission, der Kanadier Danah, mit dürren Worten bezeugt hat — das ihm zu trennen Händen anvertraute Amt immer nur nach den Weisungen der französischen Politik verwaltet. Unter ihm wurden die Bewohner des Saargebietes unter den „Schutz“ Frankreichs gestellt — das Saargebiet sollte eine französische Kolonie werden —, Frankreich — das nach dem Versailler Vertrag kein Recht auf die Besetzung des Saargebietes hatte — wurde gebeten, sein Militär im Saargebiet „zum Schutze der Person und des Eigentums“ zu belassen, die Errichtung von französischen Schulen wurde gefördert, die deutschen Schulen mit französischem Geiste zu erfüllen unternommen, die freie Meinungsäußerung wurde mit „Vorverordnungen“ gehindert, die französische Währung wurde eingeführt, die „Eigenschaft als Saareinwohner“ — gleichsam eine besondere Staatsangehörigkeit, eine Vorstufe zu der erstehnten Positivität von der deutschen Staatsangehörigkeit — wurde erfinden, das Recht der Bevölkerung, beim Erlass von Gesetzen gehört zu werden, wurde mißachtet oder zu einer Frage gemacht.

Den Verweisschunasbestrebungen setzte aber der geschlossene Wille der Saarbevölkerung einen unüberwindlichen Damm entgegen. Viel ist sicherlich erreicht, aber noch viel fehlt. Wir befinden uns im Saargebiet noch lange nicht auf dem Boden des Selbstbestimmungsrechtes und noch lange nicht auf dem Boden des durch den Versailler Vertrag geschaffenen Rechts. Noch immer gebietet im Saargebiet eine Regierung, über die die Bevölkerung nicht gefragt ist und die sie nicht haben will; noch immer ist diese Regierung, die nach dem Vertrag eine „Trennhänder“ sein sollte, in Mißachtung dieser Vertragsbestimmung so zusammengesetzt, daß eine den französischen Gefühlen willfährige Mehrheit herrscht; noch immer dauert die verfassungswidrige französische Besatzung an, dürftig verkleidet als eine „Bauhilfsarmee“; noch immer herrscht, gegen

die Bestimmungen des Vertrages eingeführt, eine fremde Währung, die das Saargebiet aus einer Inflation und Deflation in die andere getrieben hat; noch immer dauert die gewöhnliche Begünstigung der französischen Schulen an; noch immer dauert in der Finanzverwaltung eine ganz unerhörte geschwundene Bevorzugung des französischen Bergbaus an; noch immer dauert die teilweise wirtschaftliche Zollabschüttung vom deutschen Mutterland an und die vollkommene kann immer wieder aufleben; noch immer dauern die gierigen Gellüste des französischen Nachbarn an, die das reiche Kohlengebiet doch am liebsten verschlucken möchten. Das Saargebiet, das der französische Grubenherr schon immer auf das schamloseste ausgebeutet und ausgepowert hat, beginnt man neuerdings sogar von Vorkriegsringen aus zu unterminieren.

Wenn die Gellüste Frankreichs nicht in unvermindertem Maße fortbestünden, dann wäre es überhaupt nicht zu verstehen, warum die Saarfrage nicht heute schon bereinigt ist. Denn alle Zwecke, die der Versailler Vertrag mit der besonderen Regelung im Saargebiet erreichen wollte, sind restlos erreicht worden. Die Kohlengruben in Nordfrankreich sind längst wiederhergestellt und liefern eine noch größere Ausbeute als in Friedenszeiten, und der Zweck, mit den Saargruben eine besonders billige Anzahlung auf die völlige Wiederaufnahme der Kriegsschäden zu erhalten, ist dadurch überholt, daß mit dem Dawesplan die ganze Wiedergutmachungsfrage restlos geregelt ist, sowie auch dadurch, daß Deutschland heute schon bereit ist, den Rückkaufspreis für die Gruben in bar zu zahlen. Dazu kommt dann, daß über den völlig einmütigen Wunsch der Bevölkerung, zu Deutschland zurückzukehren, auch nicht der leiseste Zweifel bestehen kann. Warum also die Beibehaltung dieser Gefährdung, das Selbstbestimmungsrecht und die Grundrechte der Demokratie fremden Verlesenden Fremdherrschaft — wenn nicht deshalb, weil die öffentliche Meinung in Frankreich noch nicht reif ist für den Verzicht auf unantere Begehrlichkeit?

Edzard über die Notlandung der „Europa“.

Bremen, 15. Aug.
Der Ozeanflieger Edzard gewährte einem Pressevertreter ein Interview, in dem er u. a. ausführte:

„Zwischen Oldenburg und Emden gerieten wir in ein schweres Gewitter. Unaufhörlich umgaben uns die Wolke und schwarze Wetterwände schloßen uns ein. Gut 100 Kilometer nordöstlich vorwärts wurde unsere Maschine von Gewitterböen fürchterlich geschüttelt. Plötzlich stellten wir fest, daß zu allem auch noch unser Motor überaus unregelmäßig arbeitete. Ich entschloß mich daher, im Einverständnis mit Piloten, jenseits der Grenze zur Umkehr. Ich habe das Gefühl, richtig gehandelt zu haben, indem ich umkehrte. Ich flog also Bremen an und landete auf dem Platz. Infolge der im Verhältnis zum Leergewicht dreifachen Belastung zerbrach das Fahrgerüst und der Schwanz des Flugzeuges zersplitterte. Numpf und Kabine blieben heil, die Insassen unversehrt. Ich hoffe, den Flug baldigst abermals anzutreten zu können. Die Entscheidung darüber liegt bei den Junkerwerken.“

Wie die Besichtigung der „Europa“ an der Notlandungsstelle ergeben hat, ist das Flugzeug für einen weiteren Ozeanflug auf keinen Fall mehr zu gebrauchen. Die „Europa“ ist so stark beschädigt worden, daß es mehrere Wochen bedarf, um sie wieder in Ordnung zu bringen.

Wie einwandfrei festgestellt wurde, ist das Flugzeug bei der Landung mit dem Sporn so

heftig aufgeschlagen, daß der Schwanz sofort abbrach und nur an einigen Drähten mitgeschleift wurde. Wenige Sekunden später rannte das Flugzeug, dessen Fahrgerüst bei dem Aufprall ebenfalls zerbrach, mit dem linken Flügel in einen etwa 20—30 Zentimeter tiefen Pfuhl und drehte sich mit ungeheurer Wucht etwa einen Meter über der Erde schwebend fast um sich selbst, so daß es fast in vertikaler Richtung zu seiner Landungsrichtung liegt. Bei dem Aufschlagen auf den Boden ist der rechte Flügel zur Hälfte durchgebrochen. Der Propeller ist bei der Landung in zwei Stücke gebrochen.

Der Ozeanflug Könnecks.

Graf Solms tritt zugunsten eines erfahrenen Junkers zurück.

Köln, 15. Aug.

In der Besetzung der „Germania“ ist dadurch ein Wechsel eingetreten, daß Graf Solms zurückgetreten ist. Der Entschluß ist aus folgenden Gründen gefaßt worden: Erstens hat die nochmalige Prüfung der voraussichtlichen Südroute ergeben, daß auf dieser enorm langen Strecke ohne Sicht von Land unter allen Umständen sichergestellt werden muß, daß durch Funkteilungen im Bereich der amerikanischen Funkstationen die Vermuda-Inseln angeleitet werden. Dies kann nur mit Sicherheit erreicht werden, wenn ein erstklassiger Bordfunker, der aus jahrelanger Praxis die schwierigen Verhältnisse des Atlantik-Funkverkehrs kennt, die sehr empfindliche Funkstation bedient. Die amtlichen Stellen haben weiter darauf hingewiesen, daß sie sehr großen Wert darauf legen, daß ein lange bewährter Bordfunker die Bordanlage bedient, damit sämtliche Funkmeldungen und Funkteilungen, welche während des Fluges von Landstationen und Schiffen gegeben werden, aufgenommen werden. Der Entschluß ist sowohl Könnecke wie dem Grafen Solms sehr schwer geworden, aber beide haben die Sache über alle persönlichen Momente gestellt, was besonders bei Graf Solms anzuerkennen ist, der übrigens trotz seines Rücktritts in der Übernahme der großen Kosten des Fluges keine Änderung eintreten läßt.

Könnecke hat heute morgen wieder einige Belastungsprobenflüge unternommen, die wiederum befriedigend verliefen.

*

WTB. Köln, 15. Aug.

Heute abend ist der Junker Stehr, der als Begleiter des Fliegers Könnecke auf dem beabsichtigten Ozeanflug in Aussicht genommen ist, in Köln eingetroffen.

Ein neuer Hebergriff im Nemelegebiet

TU. Homburg, 15. Aug.

Gestern fand in Bismarck die Fahnweihe des dortigen Männergesangsvereins statt, an der auch der Männergesangsverein Homburg teilnahm. Nach Beendigung des Festaktes begaben sich die Mitglieder dieses Vereins in ihren Autos nach dem Festort. Hierbei sprang ein italienischer Grenzpolizist auf das Trittbrett eines Wagens zu verlassen. Der Beamte kam jedoch dieser Aufforderung nicht nach. Nach einiger Zeit erschien ein zweiter Beamter im Festort und verlangte von dem Vorsitzenden des Männergesangsvereins Heydenburg, Apotheker Schmidt, die Auslieferung des Mannes, der den Beamten am Bestehen des Wagens gehindert habe. Als der Vorsitzende dies ablehnte, wurde er nach dem Gerichtsgangnis abgeführt, das jedoch seine Aufnahme ablehnte. Erst nach zweiwöchigen Verhandlungen wurde schließlich Schmidt wieder auf freien Fuß gesetzt.

Plötzliche Abgabe der Sowjetunion an den Völkerbund.

TU. Genf, 15. Aug.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat soeben ein Telegramm des Sowjetrussischen Außenkommissars Tschitscherin erhalten, in dem dieser ohne jede Begründung mitteilt, daß die Sowjetregierung an der am 20. August zusammen tretenden Internationalen Verkehrskonferenz nicht teilnehmen werde.

In Völkerbundskreisen hat das heutige Telegramm gewisses Erstaunen erregt, da Tschitscherin am 26. Juli in einem längeren Schreiben an den Generalsekretär des Völkerbundes die Einladung zur Teilnahme an der Konferenz angenommen hatte. In diesem Schreiben erklärte Tschitscherin, die Sowjetregierung sei bereit, an der Internationalen Verkehrskonferenz des Völkerbundes teilzunehmen, halte jedoch ihre grundsätzliche Stellungnahme zum Völkerbund unverändert aufrecht. Die Sowjetregierung fordere aber unbedingt Gleichstellung der Sowjetdelegation auf der Konferenz neben den übrigen Delegationen. In dem Bestätigungs schreiben hatte der stellvertretende Generalsekretär des Völkerbundes ausdrücklich hervorgehoben, daß die sowjetrussische Delegation selbstverständlich die gleiche Behandlung erfahren werde wie sämtliche anderen Delegationen. Lediglich bei den Abstimmungen über innere Organisationsfragen, die die Verkehrsorganisation des Völkerbundes betreffen, würde eine Unterscheidung zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern des Völkerbundes stattfinden.

In Völkerbundskreisen nimmt man an, daß die heutige Abgabe der Sowjetregierung auf diesen Teil des Schreibens des stellvertretenden Generalsekretärs des Völkerbundes zurückzuführen ist. Man weiß jedoch durchaus, daß die Vereinigten Staaten und die Türkei, die als Nichtmitglieder des Völkerbundes auf der Konferenz sich in der gleichen Lage befinden wie die Sowjetregierung, dennoch die Einladung zur Teilnahme an der Verkehrskonferenz angenommen hätten.

Vollziehung der Weltkirchenkonferenz

WTB. Lausanne, 15. Aug.

Die Weltkirchenkonferenz hat am Samstag eine doppelte Vollziehung abgehalten. In der Vormittags Sitzung behandelte sie die sechste Frage der Tagesordnung, die Sakramente. Zum ersten Male präsidierte Sir Henry Lunn, der in den Vereinigten Staaten sehr bekannte Philantrop und Publizist. Um die erwähnte Frage unter zwei verschiedenen Gesichtspunkten zu erläutern, sollten Pfarrer J. Vernon Barlett (Oxford) und der Bischof von Dordrecht (Niederlande) im Namen der griechisch-katholischen Kirche sprechen. Da jedoch der Bischof von Dordrecht abwesend war, verlas der Metropolit Gerasimos (London) die Ausführungen des Bischofs. Beide Ausführungen zeigten die Schwierigkeiten, die mystischen Ansichten über die Sakramente vom Standpunkte der griechisch-katholischen Kirche, die sie in der alten Form beibehalten hat, und die der reformierten Kirche in Einklang zu bringen. Der Bischof von Dordrecht brachte in Erinnerung, daß sieben Sakramente bestehen: die Taufe, die Ehescheidung, die letzte Ölung, die Buße, die Priesterweihe, die Ehe und das Abendmahl, während Barlett sich auf die Taufe und das Abendmahl beschränkte, in beiden aber beifügte, jedes Sakrament bilde ein interessantes Problem. Die zuständige Kommission drückte den Wunsch aus, die Diskussion möge soviel wie möglich auf die Taufe und auf das Abendmahl beschränkt bleiben.

Was wird aus der Befehlungsverminderung?

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“)

Dr. R. J. Berlin, 15. Aug.

Die vor einigen Tagen in der englischen Presse verbreitete Meldung, daß England beabsichtige, etwa 1000 Mann aus dem Rheinland zurückzuziehen, ist, wie jetzt bekannt wird, nicht zutreffend. England besteht darauf, daß die Verminderung seiner eigenen Truppenzahl im Verhältnis zur Verminderung der französischen Truppenzahl stehen müsse, und beabsichtigt, 1000 Mann nur dann zurückzuziehen, wenn Frankreich seine Truppen um 10000 Mann vermindert.

In London wird in Kreisen, die der deutschen Politik nahe stehen, verschiedentlich die englische Diplomatie für die größte Mühe gegeben haben, um in Paris eine fühlbare Herabsetzung der Befehlungsstruppen durchzusetzen. Der Grund dafür ist,

daß England einer Erörterung der Rheinlandfrage auf der September-Tagung des Völkerbundes mit größtem Unbehagen entgegensteht,

da man befürchtet, daß sich daraus eine neue deutsch-französische Spannung ergeben könnte, was der englischen Außenpolitik zurzeit wenig angenehm wäre. Infolgedessen hat sich Chamberlain bemüht, schon vor der Genfer Tagung eine „beau geste“ herbeizuführen.

In den letzten Tagen haben sich jedoch die Aussichten auf Erfolg dieser Bemühungen beträchtlich verschlechtert. Nach Informationen des „Tag“ aus Londoner unterrichteten Kreisen glaubt man in London,

daß es höchstens zu einer Zurückziehung von 5000 Mann kommen werde.

In diesem Falle dürfte auch die Zurückziehung englischer Truppen „aus strategischen Gründen“ kaum in Betracht kommen.

Der diplomatische Korrespondent des „Morning Post“ schreibt, die Erwartungen Deutschlands seien wieder einmal schwer enttäuscht. Der schrittweise Abbau der Befehlungsstruppen sei die wichtigste der Rückwirkungen, die Deutschland von Locarno erwartet habe,

und doch sei die Zahl der fremden Truppen heute fast noch ebenso groß wie zur Zeit vor Locarno.

Die liberalen Blätter führen aus, es sollte nicht notwendig sein, den Geist von Locarno anzukerkern, um die Alliierten zur Beendigung der Befehlungsstruppen zu veranlassen, nachdem die Bedingungen, die an die Räumung geknüpft worden, erfüllt sind. Es wird interessant sein, festzustellen, welches neue Argument für die weitere hinausgeschobene einer Handlung vorgebracht werden wird, die eine klare Pflicht der Alliierten ist.

Rüstungsfieber in Amerika.

WTB. Rapid City, 15. Aug.

Am Schluß seiner Konferenz mit Coolidge erklärte General Lord, der Direktor der Haushaltsabteilung im Schatzamt, der Präsident habe seine weitestgehende Erhöhung der nächstjährigen Ausgaben für die nationale Verteidigung und Ausgaben für die Armee und Flotte, die in zwar sowohl für die Armee wie Flotte, die in unauflöslicher Weise vorgegeben seien, gebildet. Das fünfjährige Heeres-, Marine- und Luftflottenprogramm, ebenso wie das Luftflottenprogramm des Handelswesens würden rasch durchgeführt, und außer dem Beginn des Baues von sechs neuen Kreuzern würden andere Flotteneinheiten, so die Schlachtschiffe „Nevada“ und „Delaware“ modernisiert werden.

Die Perlenfette.

Stiège von Heinz Ludwig Raymann.

I.
Die Vorstellung war zu Ende. Breit öffneten sich die Portale des Budapester Opernhauses. Licht strahlte hell auf Stufen und Rampe. Als Erste traten zwei Herren in Abendmantel, Schal und Seidenhut heraus. Sie sahen sich an und grüßten die Schwestern: „Nichts zu machen! Einfach unmöglich! Wollen hier bleiben, aufpassen!“ Sie mickten sich unter die elegante Menge und näherten sich wie unabsichtlich einem älteren Paar, das nach einem Auto Ausschau hielt: Stephan Katotny, der reiche Börsehändler, und seine Frau Noja, er in einem Kronenzobel, sie in kostbarem Seid. Wenn ihr Pelzmantel sich am Hals verhielt, glänzte für einen Augenblick eine Kette von großen indischen Perlen aus. Die beiden Herren Ferdi Jankowitsch und Franz Stakot, schauten sich kurz an und nickten kaum merkbar. Das Auto Katotnys fuhr vor, und man hörte ihn sagen: „Noja, ich muß noch mal zur Bank. Ich fahre bis zum Apponyplatz mit!“ Noja nickte nur.

Jankowitsch und Stakot führen unauffällig hinter Katotnys Wagen her. Am Apponyplatz hielt das Auto. Katotny stieg aus und ging in Richtung der Jannestadt rasch davon. Frau Noja erkund sich am Zeitungskiosk die neuesten Zeitdrücken. Die alte Zeitungsfrau schaute der reichen Käuferin nach, die nun der Blumenfrau nebenan einen Strauß frischer Rosen abnahm. Ein ärmlich gekleidetes junges Paar schaute aus großen Augen zu: Radisians Radnai, sellungsloser Musiker, und Selene Vassonyi, Sektierin. Beide hatten nichts als ihre Liebe. Sie wollten schon lange heiraten, aber ihre Mittel reichten dazu nicht aus. Nun saßen sie den kostbaren Perlen, den gleichenden Schmuck; saßen aber nicht, wie etwas Schimmerndes zu Boden fiel, als die Frau wieder ihren Wagen bestieg. Inzwischen war Stakot zurückgekommen. Er flüsternte Jankowitsch etwas zu. Die beiden lachten und führten hinter Frau Noja her.

II.
Im Damenzimmer der Villa Katotny lag Noja im vom gelblichen Schirm gedämpften Lichtkreis einer Stehlampe und schlürfte dunklen Tokajer. Bald glühte sie vom Wein. Schließlich ging sie etwas schwanzend in ihr Ankleidezimmer, wo sie ihren Schmuck abstreifte und ihn achlos auf den Spiegel schloß. Dann schlug ihre Schlafzimmertür laut zu. Wenige Minuten später schob sich der Türspalt des Ankleidezimmers lautlos auseinander, und Ferdi Jankowitsch trat vorstehend ins Zimmer. Horchte gespannt. Seine Taschenlampe leuchtete gedämpft auf, huschte über die Möbel, hing einige Augenblicke am Seidmantel und blieb dann am Spiegel hängen. Seine blühenden, Brillantringe, Spangen. Wo aber war die Perlenfette? Jankowitsch suchte mit abgedämpftem Lichtkegel alles ab. Die Kette war nicht da. Er schloß sie sich hinein und raffte schnell die Ringe, Meissen, Nadeln vom Spiegel ab, packte den schweren Pelz und verschwand lautlos. Draußen weiter unten die beiden „Herren“ darüber, nicht die wertvolle Kette erbeutet zu haben. Begnügten sich aber einzuwickeln und führten schnell davon.

III.

Als Frau Noja sich spät am Morgen erhob und im Spiegel betrachtete, bemerkte sie plötzlich die Leere auf dem Toiletentisch. Sie erschrak heftig. Wo war der Schmuck? Wo war die Kette? Sie suchte überall herum. Ohne Erfolg. Sie schloß nach dem Mädchen. Es mußte von nicht. Sie schimpfte und tobte. Neugierig erschien Stephan und fragte aufgereizt, was los sei. Er wurde förmlich grün im Gesicht, als er begriffen hatte, und häfte sie fast geohrt. Er rief gleich die Kriminalpolizei an. Die Kriminalbeamten verhörten alle, suchten nach Spuren, fanden nichts. Am Nachmittag führten knallrote Plakate von allen Budapester Plakatsäulen den Diebstahl mit Beschreibung und hoher Belohnung in die neuzeitige Menge. Zwei „Herren“ lösen den Anschlag mehrmals genau durch und zwinkerten sich dann lächelnd zu. Dies lächeln hatte dem verkleideten Kriminalisten genügt, die beiden fest-

zunehmen. Man fand bei ihnen den Schmuck, den Pelz, aber nicht die Kette. Die war natürlich irgendwo sicher versteckt.

IV.

Ferdi Jankowitsch und Franz Stakot sahen bereits drei Tage in Haft, als um die Mittagszeit der Rechtsanwalt Dr. Szabo auf dem Apponyplatz stand und auf die Straßenbahn wartete. Just an derselben Stelle, wo Frau Katotny ihrem Auto entstieg und Pfeifchen und Rosen gekauft hatte. Dem Doktor Szabo war klar zumunde, da ihm einer seiner Prozesse nicht klappen wollte. Er sprach vor sich hin, und seine Blicke huschten über den Staub im Mühlstein und wunderten sich über ein regelmäßiges Staubegebilde, das aussah wie eine kleine Schlange mit hundertfüßigem Leib. Er schritt vorüber und schaute ärgerlich nach der Straßenbahn aus. Als er beim brummigen Hin- und Hergehen wieder diese kleine Staubschlange wahrte, wurde er aufmerksam. Er trat heran, stocherte mit dem Spatierstoch im Staube herum — und eine Perlenfette löste sich aus Staub und Dreck. Szabo hob sie auf und dachte lächelnd: Sieh da, echte Perlenfette! Er rieb mit spitzen Fingern etwas Dreck ab: Gute Nachahmung! Tauschlich! Dann suchte er, befah sich das feingearbeitete Schloß näher: Gediegene Arbeit, Simillibrillanten in schlechtem Silber; allerhand für so ne gewöhnliche Nachahmerfette! Er rieb das Schloß mit dem Taschentuch sauber und hielt es in die Sonne, da sprühte es auf im Blauweißfeuer: Donnerwetter, sollten das gar echte Brillantien sein, gar in Platin gefaßt! Ausgerechnet hier im Straßen-dreck! Szabo befah sich die Kette nochmals genau. Die Perlen waren unmaßstäblich groß; Nein, das ist schon zu eine geistliche Nachahmung für Vorstadtschönheiten oder Bühnenherzoginnen! Doch da fiel ihm der Diebstahl bei Katotny ein. Man hatte die Kette noch nicht gefunden. Szabo rannte aus einem unklaren Gefühl mit der Kette aufs Polizeipräsidium. Dort mußte er dann selber mit dem Beamten über seine kühne Vermutung lächeln. Doch sie riefen sicherheitsshalber Katotny an. Der kam aufgeregt von der nahen Börse herbei und lächelte gleich: „Da ist sie her!“

Wo haben Sie die Kette denn her?“ — „Gewunden auf dem Apponyplatz in der Straßenbahn!“ Katotny suchte, lachte und zwinkerte dem Beamten zu. Dieser verstand und forderte Dr. Szabo auf, sich auszuweisen. Der tat es lächelnd. Man entschuldigte sich. Dann großes Räten über die Möglichkeiten. Noja wurde herbeigeklopft, wiederhaft. Sie fiel fast in Ohnmacht, als sie die Kette niert. Sie ließ sich den Dergang erzählen. Dann meinte sie gelassen es könnte wohl sein, daß sie die Kette dort verloren habe, denn sie sei an dieser Stelle vor drei Tagen ausgezogen, sei am Blumen zu laufen. Stephan sprang aufgeregt herum. Es erschien ihnen allen unfaßlich, daß die Kette drei Tage auf dem sehr belebten Apponyplatz gelegen hatte, wie die Staatsbahnwies, dicht bei der Haltestelle der Straßenbahn, wo täglich Tausende ein- und aussteigen, ohne daß sie gesehen worden war. Stephan stellte Szabo unter manchem Seufzer einen Check auf 5000 Pengö aus.

V.

Als die Abendblätter über den wunderlichen Fund mit allen Detailumständen berichteten, fand die alte Zeitungsfrau laut gehend, weil das Glück so nah bei ihr auf der Straße gelegen hat und sie es nicht gesehen hatte. Radisians Radnai und Selene Vassonyi, das Brautpaar, hatten sich entgeistert an und mochten dem Schriftsteller schwere Vorwürfe, weil sie direkt dabei gestanden hätten, als die Glücks Göttin ihnen günstig funkt war. 5000 Pengö hätten zu allen Himmel erreicht. Fürchterlich geflücht haben im Gefängnis. Fürchterlich geflücht haben im Gefängnis. Fürchterlich geflücht haben im Gefängnis. Fürchterlich geflücht haben im Gefängnis.

Drei Tage lag die kostbare Kette für alle greifbar auf der Straße herum. Und die es am nötigsten hatten, fanden sie nicht. So kann es geschehen, wenn das Glück offen auf der Straße liegt.

Banzetti irrfinnig geworden?

TU, Berlin, 15. Aug.

Die Abendblätter melden aus New York: Aus dem Bericht, daß dort behauptet werde, Banzetti sei geisteskrank geworden. Schon vor 14 Tagen seien derartige Symptome aufgetreten und Banzetti sei in eine gepolsterte Kammer geführt worden, was aber bisher nicht bestätigt worden sei.

Die Forderungen der Bergarbeiter im Saargebiet.

WTB, Saarbrücken, 15. Aug.

Bei einer Besprechung mit der Saarregierung haben die Vertreter der Organisationen im Bergbau an der Saar folgende Forderungen vorgetragen: 1. Frankreich solle sämtliche Saarkohlen abnehmen, es sei dazu in der Lage, wenn es führe mehr Kohlen ein, als im Saargebiet gefördert würden.

Unpolitische Nachrichten

Obesloe. In einer hiesigen Färberei ereignete sich gestern beim Anlegen einer Farbgrube ein schwerer Unfall. Ein Arbeiter, der die Farbgrube ausschöpfen sollte, brach unten an, sofort zusammen. Ebenso erging es drei anderen Arbeitern, die ihrem Kameraden zu Hilfe kamen.

Büsch. Am Sonntag nachmittags ereignete sich beim Internationalen Flugmeeting ein tödlicher Unfall. Der 22 Jahre alte Leutnant Abraham Bomer aus Molans (Kanton Graubünden) stürzte aus einer Kurve von 300 Meter Höhe in der Nähe des Flugplatzes Dübendorf ab.

Gleisch (Kanton Wallis). Auf dem Furlapass zwischen der Pashöhe und dem Hotel Belvedere ist gestern morgen 8.20 Uhr ein Personkraftwagen aus Mülhausen i. G. über den Straßenrand hinausgefahren und hat sich durch einen glücklichen Zufall noch einigen Metern überschlagen können, bevor er in die Tiefe zu stürzen. Diesem Umstand ist es zu verdanken, daß von den vier Insassen zwei mit dem Schrecken davonkamen, während bedauerlicherweise die beiden anderen getötet wurden.

hausen. Eine der beiden Schwestern und die Diakonistin sind tot.

Madrid. In Ciudad Real ist ein Schwindler verhaftet worden, der dort seit längerer Zeit bei einem Arzt gewohnt und sich als der Mörder Kurt Eisner ausgegeben hatte. Er nannte sich Karl v. Arco und behauptete, in der deutschen Armee als Fliegeroffizier gekämpft zu haben.

Paris. Nach einer Vorwarnung sollen in Moskau und in dem umliegenden Dörfern 100 Häuser durch ein Erdbeben zerstört worden sein. 15 Personen hätten den Tod gefunden, während 25 schwer verletzt worden seien sollen.

Belgrad. Im Gebäude der Klassenlotteriedirektion brach gestern in den späten Abendstunden ein Brand aus, der sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete u. bald die ganze Vorderfront des Gebäudes einäscherte.

Pecs (Ungarn). Bei einem Erdsturzunglück in der Gemeinde Regöcs wurden drei Zigeunerfamilien, die in Ausschulungen wohnten, zusammen neun Personen, verstorben. Bisher wurde nur ein kleines Mädchen als Leiche geborgen.

Feststellungsklage des Kapitäns Ehrhardt gegen den Reichswehrminister.

Berlin, 15. Aug.

Das Reichswehrministerium hat einer Korrespondenz zufolge an den Korvettenkapitän a. D. Ehrhardt ein Schreiben gerichtet, in dem es diesen mitteilt, daß durch den Rapp-Putsch, an welchem Ehrhardt an führender Stelle teilgenommen habe, dem Reiche ein sehr erheblicher Vermögensschaden erwachsen sei, für den Ehrhardt in voller Höhe verantwortlich sei.

Korvettenkapitän a. D. Ehrhardt hat hierauf, wie eine Korrespondenz berichtet, seinen Rechtsbeistand, Rechtsanwalt Bloch, beauftragt, gegen den Reichswehrminister die Feststellungsklage einzureichen. Er behauptet, daß er in führender Stellung im Rapp-Putsch teilgenommen habe und beabsichtigt, nunmehr auch seine rückständige Pension in Höhe von 12.000 Mk. die er bisher nicht angefordert habe, in Anspruch zu nehmen.

Jahre nach dem Rapp-Putsch, mit dieser Maßnahme hervortrete, die auch mit der gegen die Teilnehmer am Rapp-Putsch erlassene Reichsamnestie nicht in Einklang zu bringen sei.

Mittwoch Ziehung in der Klassenlotterie.

TU, Berlin, 15. Aug.

Wie die Telegraphenunion erfährt, wird morgen vormittag 8 Uhr das Einschütten der Lose bei der Preussischen Staatslotterie öffentlich erfolgen. Der Ziehungsbeginn ist auf Mittwoch vormittag festgesetzt worden. Die Ziehungskommission wird künftig aus Beamten bestehen, die dem Lotteriewesen fernstehen. Außerdem ist das Kontrollverfahren bedeutend ausgebaut worden.

Ein Montagblatt erinnerte in Zusammenhang mit der Betrugsaffäre Böhm-Schleinlein an die Behauptungen eines gewissen Johann Voh, der im Jahre 1918 zu Protokoll gegeben habe, daß mehrere Betrügereien bei den Ziehungen der Preussischen Klassenlotterie vorgekommen seien und zwar seien beim Aufkauf größerer Gewinne andere Nummern als die ursprünglich gezogenen herausgenommen und ausgerufen worden.

Von zuständiger preussischer Stelle wird hierzu erklärt, daß die Akten über den damaligen Vorfall bei der Staatsanwaltschaft seien. Zurzeit werde nach ihnen geforscht. Voh hatte bald

nach seinen Behauptungen, in denen er übrigens auch andere Lotterien — wie z. B. die Österreichische — beschuldigte, den unabhängig-sozialdemokratischen Abgeordneten Paase erschossen. Amlich wurde Voh als Querulant bezeichnet. Man glaubte damals nicht, daß unter den weitgehenden Sicherheitsmaßnahmen Betrügereien überhaupt möglich seien. Der jetzige Vorfall hat freilich das Gegenteil bewiesen. Auch über den Verbleib des Voh ist zurzeit nichts bekannt.

Deutsches Reich

Die Begründung zum Reichsschulgesetz dem Reichsrat zugegangen.

TU, Berlin, 15. Aug. Wie die Telefunion erfährt, ist die seit langem erwartete Begründung zum Reichsschulgesetz am 8. Aug. dem Reichsrat zugegangen. Die preussische Regierung hat sich für ihre Stellungnahme eine Bedenkzeit bis zum 20. September ausbedungen, um in der Zwischenzeit die Angelegenheit gründlich durchzuberaten.

Sämisch mit der Klärung der Rhöbus-Angelegenheit beauftragt.

Berlin, 15. Aug. Der Reichsfinanzminister hat den Präsidenten des Rechnungshofes des Deutschen Reiches, Staatsminister a. D. Sämisch, damit beauftragt, als Kommissar der Reichsregierung eine vollständige Klärung des Sachverhalts bezüglich der in der Presse geäußerten angeblichen Subventionierung der Rhöbus-Filmgesellschaft durch das Reichswehrministerium sowie der anderen im Zusammenhang hiermit in der Presse mitgeteilten wirtschaftlichen Maßnahmen des Reichswehrministeriums herbeizuführen.

Gebrauchsmuster Nr. 1.000.000.

Berlin, 15. Aug. Das Reichspatentamt, das kürzlich die Feier seines 50jährigen Bestehens beging, hat einen neuen Meilenstein in seiner Tätigkeit erreicht: Es trug das Gebrauchsmuster Nr. 1.000.000 ein.

Aus dem besetzten Gebiet

Verhaftung eines Reichsbannerführers durch die englische Besatzungsbehörde.

Berlin, 15. Aug.

Wie der „Voss. Ztg.“ aus Wiesbaden berichtet wird, hat die englische Besatzungsbehörde den 2. Vorsitzenden des Wiesbadener Reichsbanners Wolff wegen angeblicher Verstöße gegen die Rheinlandordonnanzen bei der Abhaltung eines Fadelzuges am Vorabend des Verfassungstages in Haft genommen und ihn erst gegen Stellung einer Kaution von 1000 M freigelassen. Der Umzug selbst war genehmigt, nur war verboten, in gefälschter Reihe zu marschieren, zur Uniform den Leibriemen zu tragen und Militärmärsche zu spielen.

Verlangen Sie

auf Reisen bei den Bahnhofsbuchhandlungen in den Hotels, Gasthöfen, Kaffees u. Lesesälen immer wieder

das „Karlsruher Tagblatt“

Sie erweisen uns dadurch ohne erhebliche Aufwendungen einen guten Dienst, der auch Ihnen indirekt wieder zugutekommt.

Der Präsident des evangelischen Landeskirchenrates gestorben.

Kassel, 15. Aug. Im Alter von 57 Jahren starb infolge Herzlähmung der Präsident des evangelischen Landeskirchenrates, Dr. Karl Lamm, nachdem er noch am Freitag in Ausübung seines geistlichen Amtes eine Sitzung abgehalten hatte. Dr. Lamm wurde 1908 als Konsistorialrat nach Kassel berufen und bei der Neuordnung des Kirchenwesens am 1. Juni 1921 zum Präsidenten des Landeskirchenrates ernannt.

Eine Gotthard-Fahrt mit Hindernissen.

War die Situation wirklich zum Nachen? Im Augenblick war man sich bewußt, daß die Wagen ohne Antriebskraft auf abschüssiger Strecke sich selbst nicht halten würden. Sie lagen zudem in einer sehr steilen Kurve mit starker Neigung nach unten. Die fahrerlose Zugmaschine wurde durch die fahrerlose Zugmaschine nach hinten geschoben und wird ihm die starke Neigung jedes Wagens einmal vor und dabei, abgesehen von der Verspätung, gar nichts an sich. So steige schließlich die aufgetragene Stimmuna auf der ganzen Länge. Die meisten Fahrgäste hatten den Zug verlassen — auf der schwierigen freien Strecke wirklich keine Kleinigkeit — und bombardierten um die Wette den tosenden Wasserfall in der Tiefe, der sich durch diese „Nadelstiche“ von Menschenhand nicht weiter berühren ließ.

Die Fahrpläne schieden sich zum größten Teil mit Humor in das Unvermeidliche. Hier und da sah man eine Frau mit etwas verweinten Augen. Ihr war der Schreck etwas heftig in die Glieder gefahren und die mit Eisenbahnunfällen aller Art gesättigte Phantasie hatte die Lage schwarzzer gemalt, als sie war. Die Unruhe hielt aber gegenüber der allgemeinen Zuversicht nicht lange Stand, zumal das Eisenbahnpersonal sich alle Mühe gab, zu beruhigen und aufzumuntern. Das konnte, so wurde wahrheitswidrig berichtet, auf der Gotthardbahn jede Woche einmal vor und dabei, abgesehen von der Verspätung, gar nichts an sich. So steige schließlich die aufgetragene Stimmuna auf der ganzen Länge. Die meisten Fahrgäste hatten den Zug verlassen — auf der schwierigen freien Strecke wirklich keine Kleinigkeit — und bombardierten um die Wette den tosenden Wasserfall in der Tiefe, der sich durch diese „Nadelstiche“ von Menschenhand nicht weiter berühren ließ.

Die Fahrpläne schieden sich zum größten Teil mit Humor in das Unvermeidliche. Hier und da sah man eine Frau mit etwas verweinten Augen. Ihr war der Schreck etwas heftig in die Glieder gefahren und die mit Eisenbahnunfällen aller Art gesättigte Phantasie hatte die Lage schwarzzer gemalt, als sie war. Die Unruhe hielt aber gegenüber der allgemeinen Zuversicht nicht lange Stand, zumal das Eisenbahnpersonal sich alle Mühe gab, zu beruhigen und aufzumuntern. Das konnte, so wurde wahrheitswidrig berichtet, auf der Gotthardbahn jede Woche einmal vor und dabei, abgesehen von der Verspätung, gar nichts an sich. So steige schließlich die aufgetragene Stimmuna auf der ganzen Länge. Die meisten Fahrgäste hatten den Zug verlassen — auf der schwierigen freien Strecke wirklich keine Kleinigkeit — und bombardierten um die Wette den tosenden Wasserfall in der Tiefe, der sich durch diese „Nadelstiche“ von Menschenhand nicht weiter berühren ließ.

konnte. Nach einstündiger Verpätung setzte sich die lange Wagenreihe wieder in Bewegung. Mit einem leichten Ansturm nahm man in dem Speisewagen Platz, um das ebenfalls verpätete Abendessen einzunehmen. Bald war alles wieder in normale Gang und als wir in Göschen den Gegenzug antraten, mußte man uns mit neugierigen Blicken. Der Zwischenfall hatte sich offenbar in dem Gotthard-Winkel schon „herumgesprochen“.

Nach dem Passieren des Gotthardtunnels senkte sich die Dämmerung allmählich auf uns herab. Ohne die Verpätung wären wir kurz nach 8 Uhr, also noch bei guter Tagesbeleuchtung, in Lugano eingetroffen. So war es in Bellinzona schon Nacht und als der Zug hinter dieser Station noch einmal die Höhe gewann, ehe er sich zum Beden des Lugano-Sees hin ablenkte, bot sich dem rückwärtigen Blick ein herrliches Bild. In dem dämmernden Schatzen der lauen Nacht strahlten in fächerförmiger Illumination die vielen hundert Lichter von Bellinzona, während sich zur linken Hand ein strahlender Halbmond wie um ein Becken legte. Das war Lugano, das durch das dämmerige Dunkel sein Licht leuchten ließ. Wie hätte man angesichts dieses Bildes dem Zufall noch gram sein können, der uns durch den Bruch einer Kuppelstange eine Stunde auf freier Strecke festlegte und dadurch erst in den Schleiern der Nacht nach Lugano gelangen ließ?

Kunst und Wissenschaft.

Murillo und von Dufayade in Lima. Wie aus Lima, der Hauptstadt Perus, gemeldet wird, hat man in dem Palast, das sich seit dreihundert Jahren im Besitz der Familie Trivorren de la Fuente, eines der ältesten Adelsgeschlechter spanischer Herkunft, befindet, ein Gemälde von Murillo. Der heilige Joseph und das Jesuskind, sowie zwei Schöpfungen von Dufayade, deren eine fertig ist, aufgefunden. Das ein Gemälde von von Dufayade stellt die heilige Magdalena, ihre Schwester und die Armen verteilend, dar, das zweite die Anbetung des goldenen Kalbes. Die drei

Bilder sind in ausgezeichnetem Zustand und von dem angesehenen peruanischen Kunsthistoriker Teofilo Castillo als authentisch anerkannt. Ein Sachverständiger, der auf die Nachricht von der Entdeckung der Meisterwerke sofort nach Lima abgereist war, hat ihren Gesamtwert auf die runde Summe von mindestens 250.000 Pfund Sterling beziffert. Aus den Aufzeichnungen des Familienarchivs geht hervor, daß ein Marquis de Villafuerte y de la Fuente die Bilder seinerzeit während einer Reise durch Andern und Spanien den Meistern selbst abgekauft hat.

Von der Universität Heidelberg. Den Privatdozenten Dr. Gertraud, Dr. Göge, Dr. Frank, Dr. Gehler, Dr. Santen, Dr. Koepke und Dr. Gubray wurde die Amtsbezeichnung außerordentlicher Professor für die Dauer ihrer Zugehörigkeit zum Lehrkörper der Universität Heidelberg verliehen.

Rodeteller und das Verailler Schloß. Rodeteller, der zweifelhafte Menich der Erde, hat in seinem Leben 450 Millionen Dollar zu verschiedenen Zwecken gestiftet. Neuerdings hat er für Instandsetzungsarbeiten am Verailler Schloß 20 Millionen Franken ausgesetzt, nachdem er schon früher 10 Millionen zum gleichen Zweck gespendet hatte. Mit dieser auch heute noch beträchtlichen Summe ist es nun dem Konseruator möglich, den Prunkbau, der ein Areal von zehn Hektar bedeckt, mit den Parkanlagen, den beiden Trianons und den vielen kleineren Bauten vor dem beginnenden Verfall zu schützen.

Klassisches Kammermusikfest in Baden-Baden. Die städtische Musikdirektion Baden-Baden veranstaltet vom 6. bis 8. September drei Kammermusikfeste, die Beethoven, Schubert, Schumann und Brahms gewidmet sind. Ausführende sind Prof. Karl Flesch (Violine), Professor Karl Friedberg (Klavier) und Felix Salmond (Cello). Am 9. September findet unter Leitung von Generalmusikdirektor Ernst Mielich ein Orchesterkonzert statt mit Beethoven, Quercire Leonore III, Liszt, Kammerkonzert Es-Dur (Friedberg), Brahms, Doppelkonzert (Flesch, Salmond), Strauß, Don Quixote (Salmond).

die Bestimmungen des Vertrages eingeführt, eine fremde Währung, die das Saargebiet aus einer Inflation und Deflation in die andere getrieben hat; noch immer dauert die geschwundene Begünstigung der geschwundenen französischen Schulen an; noch immer dauert in der Finanzverwaltung eine ganz unerhörte geschwundene Bevorzugung des französischen Bergbaues an; noch immer dauert die teilweise wirtschaftliche Zerschlagung vom deutschen Mutterland an und die vollkommene kann immer wieder aufleben; noch immer dauert die geringen Geküste des französischen Nachbarn an, die das reiche Kohlengebiet doch am liebsten verlassen möchten. Das Saargebiet, das der französische Grubenherr schon immer auf das schamloseste ausgebeutet und ausgepowert hat, beginnt nun neuerdings sogar von Vorkämpfen aus zu unterminieren.

Wenn die Geküste Frankreichs nicht in unvorbereiteter Kraft fortbeständen, dann wäre es überhaupt nicht zu verstehen, warum die Saarfrage nicht heute schon bereinigt ist. Denn alle Vorkämpfer der Verfallener Vertrag mit der besonderen Regelung im Saargebiet erreichen wollen, sind restlos erreicht worden. Die Kohlengruben in Nordfrankreich sind längst wiederhergestellt und liefern eine noch größere Ausbeute als in Friedenszeiten, und der Zweck, mit den Saargruben eine besonders billige Anzahlung auf die völlige Wiedergutmachung der Kriegsschäden zu erhalten, ist dadurch überholt, daß mit dem Dawesplan die ganze Wiedergutmachungsfrage restlos geregelt ist, sowie auch dadurch, daß Deutschland heute schon bereit ist, den Rückkaufpreis für die Gruben in bar zu zahlen. Dazu kommt dann, daß über den völlig einmütigen Wunsch der Bevölkerung, zu Deutschland zurückzukehren, auch nicht der leiseste Zweifel bestehen kann. Warum also die Selbstbestimmung dieser gebildeten, das Selbstbestimmungsrecht und die Grundrechte der Demokratie freudigst verletzenden Fremdherrschaft — wenn nicht deshalb, weil die öffentliche Meinung in Frankreich noch nicht reif ist für den Verzicht auf unläutere Begehrlichkeiten?

Edzard über die Notlandung der „Europa“.

Bremen, 15. Aug.

Der Dceanflieger Edzard gewährt einem Pressevertreter ein Interview, in dem er u. a. ausführte:

Zwischen Oldenburg und Emden gerieten wir in ein schweres Gewitter. Unaufhörlich umgibt uns die Blitze und schwarze Wetterwolken schlossen sich ein. Gut 100 Kilometer nordöstlich Vormarsch wurde unsere Maschine von Gewitterböen durchgehört. Plötzlich stellten wir fest, daß zu alledem auch noch unser Motor überaus unregelmäßig arbeitete. Ich entschloß mich daher, im Einverständnis mit Kapitän, schweren Herzens zur Umkehr. Ich habe das Gefühl, richtig gehandelt zu haben, indem ich umkehrte. Ich flug also Bremen an und landete auf dem Flugplatz. Infolge der im Verhältnis zum Leertgewicht dreifachen Belastung zerbrach das Fahrgerüst und der Schwanz des Flugzeuges zerfiel. Mumpf und Kabine blieben heil, die Insassen unverletzt. Ich hoffe, den Flug baldmöglichst abermals antreten zu können. Die Entscheidung darüber liegt bei den Junkerswerten.

Wie die Besichtigung der „Europa“ an der Notlandungsstelle ergeben hat, ist das Flugzeug für einen weiteren Dceanflug auf keinen Fall mehr zu gebrauchen. Die „Europa“ ist so stark beschädigt worden, daß es mehrerer Wochen bedarf, um sie wieder in Ordnung zu bringen.

Wie einwandfrei festgestellt wurde, ist das Flugzeug bei der Landung mit dem Sporn so

heftig aufgeschlagen, daß der Schwanz sofort abbrach und nur an einigen Drähten mitgeschleppt wurde. Wenige Sekunden später rannte das Flugzeug, dessen Fahrgerüst bei dem Aufprall ebenfalls wegbrach, mit dem linken Flügel in einen etwa 20—30 Zentimeter dicken Pfahl und drehte sich mit ungeheurer Wucht etwa einen Meter über der Erde schwebend fort um sich selbst, so daß es fast in verkehrter Richtung zu seiner Landungsrichtung liegt. Bei dem Aufschlag auf den Boden ist der rechte Flügel zur Hälfte durchgebrochen. Der Propeller ist bei der Landung in zwei Stücke gebrochen.

Der Dceanflug Könnedes.

Graf Solms tritt zugunsten eines erfahrenen Junkers jurist.

Köln, 15. Aug.

In der Besetzung der „Germania“ ist dadurch ein Wechsel eingetreten, daß Graf Solms zurückgetreten ist. Der Entschluß ist aus folgenden Gründen gefaßt worden: Erstens hat die nachmalige Prüfung der voraussichtlichen Südroute ergeben, daß auf dieser enorm langen Strecke ohne Sicht von Land unter allen Umständen sichergestellt werden muß, daß durch Funkstationen im Bereich der amerikanischen Funkstationen die Bermuda-Inseln angeleuchtet werden. Dies kann nur mit Sicherheit erreicht werden, wenn ein erstklassiger Bordfunker, der aus jahrelanger Praxis die schwierigeren Verhältnisse des Atlantik-Funkverkehrs kennt, die sehr empfindliche Bordfunkstation bedient. Die am liebsten Stellen haben weiter darauf hingewiesen, daß sie sehr großen Wert darauf legen, daß ein lange bewährter Bordfunker die Vordanfrage bedient, damit sämtliche Funkmeldungen und Funkpeilungen, welche während des Fluges von Landstationen und Schiffen gegeben werden, aufgenommen werden. Der Entschluß ist sowohl Könnecke wie dem Grafen Solms sehr schwer geworden, aber beide haben die Sache über alle persönlichen Momente gestellt, was besonders bei Graf Solms anzuerkennen ist, der übrigens trotz seines Rücktritts in der Uebernahme der großen Kosten des Fluges keine Änderung eintreten läßt.

Könnecke hat heute morgen wieder einige Belastungsproben unternommen, die wiederum befriedigend verliefen.

WTB. Köln, 15. Aug.

Heute abend ist der Junker Stehr, der als Begleiter des Fliegers Könnecke auf dem beabsichtigten Dceanflug in Aussicht genommen ist, in Köln eingetroffen.

Ein neuer Uebergriff im Memelgebiet

TU. Heidenburg, 15. Aug.

Gestern fand in Widmüll die Fahnenweihe des dortigen Männergesangsvereins statt, an der auch der Männergesangsverein Heidenburg teilnahm. Nach Beendigung des Festaktes begaben sich die Mitglieder dieses Vereins in ihren Autos nach dem Festlokal. Hierbei sprang ein litauischer Grenzpolizist auf das Trittbrett eines Wagens. Ein Insasse forderte ihn auf, den Wagen zu verlassen. Der Beamte kam jedoch dieser Aufforderung nicht nach. Nach einiger Zeit erschien ein zweiter Beamter im Festlokal und verlangte von dem Vorsitzenden des Männergesangsvereins Heidenburg, Apotheker Schmidt, die Auslieferung des Mannes, der den Beamten am Bestehen des Wagens gehindert habe. Als der Vorsitzende dies ablehnte, wurde er nach dem Gerichtsgebäude abgeführt, das jedoch keine Aufnahme ablehnte. Erst nach zweifelhafte Verhandlungen wurde schließlich Schmidt wieder auf freien Fuß gesetzt.

Plöbliche Abgabe der Sowjetunion an den Völkerverbund.

TU. Genf, 15. Aug.

Der Generalsekretär des Völkerverbundes hat heute ein Telegramm des Sowjetrussischen Außenkommissars Tschitscherin erhalten, in dem dieser ohne jede Begründung mitteilt, daß die Sowjetregierung an der am 20. August zusammen tretenden Internationalen Verkehrs-Konferenz nicht teilnehmen werde.

In Völkerverbundsreisen hat das heutige Telegramm gewisse Erwartungen erregt, da Tschitscherin am 26. Juli in einem längeren Schreiben an den Generalsekretär des Völkerverbundes die Einladung zur Teilnahme an der Konferenz angenommen hatte. In diesem Schreiben erklärte Tschitscherin, die Sowjetregierung sei bereit, an der Internationalen Verkehrs-Konferenz des Völkerverbundes teilzunehmen, halte jedoch ihre grundsätzliche Stellungnahme zum Völkerverbund unverändert aufrecht. Die Sowjetregierung fordere aber unbedingte Gleichstellung der Sowjetdelegation auf der Konferenz neben den übrigen Delegationen. In dem Bestätigungs-Schreiben hatte der stellvertretende Generalsekretär des Völkerverbundes ausdrücklich hervorgehoben, daß die sowjetrussische Delegation selbstverständlich die gleiche Behandlung erfahren werde wie sämtliche anderen Delegationen. Lediglich bei den Abstimmungen über innere Organisationsfragen, die die Verkehrsorganisation des Völkerverbundes betreffen, würde eine Unterscheidung zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern des Völkerverbundes stattfinden.

In Völkerverbundsreisen nimmt man an, daß die heutige Abgabe der Sowjetregierung auf diesen Teil des Schreibens des stellvertretenden Generalsekretärs des Völkerverbundes zurückzuführen ist. Man weiß jedoch daraufhin, daß die Vereinigten Staaten und die Türkei, die als Nichtmitglieder des Völkerverbundes auf der Konferenz in der gleichen Lage befänden wie die Sowjetregierung, dennoch die Einladung zur Teilnahme an der Verkehrs-Konferenz angenommen hätten.

Vollziehung der Weltkirchenkonferenz

WTB. Lausanne, 15. Aug.

Die doppelte Vollziehung abgehalten. In der Vormittags Sitzung behandelte sie die sechste Frage der Tagesordnung, die Sakramente. Zum ersten Male präsierte Sir Henry Lunn, der in den Vereinigten Staaten sehr bekannte Philantrop und Publizist. Um die erwähnte Frage unter zwei verschiedenen Gesichtspunkten zu erläutern, sollten Farrer J. Vernon Bartlett (Oxford) und der Bischof von Dordra (Serbien) im Namen der griechisch-katholischen Kirche sprechen. Da jedoch der Bischof von Dordra abwesend war, verlas der Metropolit Germanos (Konstantin) die Ausführungen des Bischofs. Beide Ausführungen zeigten die Schwierigkeiten, die mystischen Ansichten über die Sakramente vom Standpunkte der griechisch-katholischen Kirche, die sie in der alten Form beibehalten hat, und die reformierten Kirche in Einklang zu bringen. Der Bischof von Dordra brachte in Erinnerung, daß sieben Sakramente bestehen: die Taufe, die Einsegnung, die letzte Delung, die Buße, die Priesterweihe, die Ehe und das Abendmahl, während Bartlett sich auf die Taufe und das Abendmahl beschränkte, indessen aber bestritt, jedes Sakrament bilde ein interessantes Problem. Die ausländische Kommission drückte den Wunsch aus, die Diskussion möchte soviel wie möglich auf die Taufe und auf das Abendmahl beschränkt bleiben.

Was wird aus der Befugungsverminderung?

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes.“) Dr. R. J. Berlin, 15. Aug.

Die vor einigen Tagen in der englischen Presse verbreitete Meldung, daß England beabsichtige, etwa 1000 Mann aus dem Rheinland zurückzuziehen, ist, wie jetzt bekannt wird, nicht zutreffend. England besteht darauf, daß die Verminderung seiner eigenen Truppenzahl im Verhältnis zur Verminderung der französischen Truppenzahl stehen müsse, und beabsichtigt, 1000 Mann nur dann zurückzuziehen, wenn Frankreich seine Truppen um 10 000 Mann vermindert.

In London wird in Kreisen, die der deutschen Politik nahe stehen, berichtet, daß die englische Diplomatie sich die größte Mühe gegeben habe, um in Paris eine fühlbare Herabsetzung der Befugungsgruppen durchzuführen. Der Grund dafür ist,

daß England einer Erörterung der Rheinlandfrage auf der September-Tagung des Völkerverbundes mit größtem Unbehagen entgegensteht,

da man befürchtet, daß sich daraus eine neue deutsch-französische Spannung ergeben könnte, was der englischen Außenpolitik zuzusetzen unangenehm wäre. Infolgedessen hat sich Chamberlain bemüht, schon vor der Genfer Tagung eine „beau geste“ herbeizuführen.

In den letzten Tagen haben sich jedoch die Aussichten auf Erfolg dieser Bemühungen sehr verbleicht. Nach Informationen des „Tag“ aus Londoner unterrichteten Kreisen glaubt man in London,

daß es höchstens zu einer Zurückziehung von 5000 Mann kommen werde.

In diesem Falle dürfte auch die Zurückziehung englischer Truppen „aus strategischen Gründen“ kaum in Betracht kommen.

Der diplomatische Korrespondent des konservativen „Observer“ schreibt, die Erwartungen Deutschlands seien wieder einmal schwerer enttäuscht. Der schrittweise Abbau der Befugungen sei die wichtigste der Rückwirkungen, die Deutschland von Locarno erwartet habe.

Und doch sei die Zahl der fremden Truppen heute fast noch ebenso groß wie zur Zeit vor Locarno.

Die liberalen Blätter führen aus, es sollte nicht notwendig sein, den Geist von Locarno anzurufen, um die Alliierten zur Beendigung der Befugung zu veranlassen, nachdem die Bedingungen, die an die Räumung geknüpft waren, erfüllt sind. Es wird interessant sein, festzustellen, welches neue Argument für die weitere Finanziellierung einer Handlung vorgebracht werden wird, die eine klare Pflicht der Alliierten ist.

Rüstungsieber in Amerika.

WTB. Rapid City, 15. Aug.

Am Schluß seiner Konferenz mit Coolidge erklärte General Lord, der Direktor der Haushaltsabteilung im Schatzamt, der Präsident habe seine wesentliche Erhöhung der nachfolgenden Ausgaben für die nationale Verteidigung um 500 Millionen für die Armee wie Flotte, die in unaußerordentlicher Weise vorgesehen seien, bestätigt. Das fünfjährige Meeres-, Marine- und Luftflottenprogramm, ebenfalls wie das Luftflottenprogramm des Panzerkorps, werden rasch durchgeführt werden, anßer dem Beginn des Baues von sechs neuen Kreuzern würden andere Flotteneinheiten, so die Schlachtschiffe „Nebraska“ und „Missouri“ modernisiert werden.

Die Perlenkette.

Skizze von Heinz Ludwig Naumann.

I. Die Vorstellung war zu Ende. Breit öffneten sich die Portale des Budapest Opernhauses. Nicht schlug hell auf Stufen und Rampe. Als Erste traten zwei Herren in Abendmantel, Schal und Seidenhut heraus. Sie sahen sich an und grüßten die Schulkameraden: „Nichts zu machen! Einmal umherschauen! Wollen hier bleiben, aufpassen!“ Sie mischten sich unter die elegante Menge und näherten sich wie unauffällig einem älteren Paar, das nach einem Auto Ausschau hielt: Stephan Kato, der reiche Börsebankier, und seine Frau Rosa, er in einem Kronenzobel, sie in kostbarem Seal. Wenn ihr Pelzmantel sich am Hals verhoch, glänzte für einen Augenblick eine Kette von großen indischen Perlen auf. Die beiden Herren Ferdi Jantowitsch und Franz Stakot, schauten sich kurz an und nickten kaum merkbar. Das Auto Kato's fuhr vor, und man hörte ihn sagen: „Naja, ich muß noch mal zur Bank. Ich fahre bis zum Apponyiplatz mit!“ Naja nicht nur.

Jantowitsch und Stakot traten unauffällig hinter Kato's Wagen her. Im Apponyiplatz hielt das Auto. Kato's stieg aus und ging in Richtung der Innenstadt rasch davon. Frau Rosa erstand sich am Zeitungskiosk die neuesten Zeitschriften. Die alte Zeitungsfrau schaute der reichen Käuferin nach, die nun der Blumenfrau nebenan einen Strauß frischer Rosen abnahm. Ein ärmlich gekleidetes junges Paar schaute aus großen Augen zu: Ladislau's Wadnai, Stellungslieferer Musiker, und Helene Wadnai, Sektierin. Beide hatten nichts als ihre Liebe. Sie wollten schon lange heiraten, aber ihre Mittel reichten dazu nicht aus. Nun sahen sie den kostbaren Pelz, den gleichenden Schmuck; sahen aber nicht, wie etwas Schimmerndes zu Boden fiel, als die Frau wieder ihren Wagen bestieg. Inzwischen war Stakot zurückgekommen. Er flüsterte Jantowitsch etwas zu. Beiden lachten und traten hinter Frau Rosa her.

II.

Im Damenzimmer der Villa Kato's sah Rosa im vom gelblichen Schirm gedämpften Lichtkreis einer Stiehlampe und schürzte dunklen Tokager. Bald schlief sie vom Wein. Schließlich ging sie etwas schmerzhaft in ihr Ankleidezimmer, wo sie ihren Schmuck abstreifte und ihn achseln auf den Spiegelglas legte. Dann schlug ihre Schlafkammertür laut zu. Wenige Minuten später schloß sich der Türschloß des Ankleidezimmers lautlos auseinander, und Ferdi Jantowitsch trat vorsichtig ins Zimmer. Horchte gespannt. Seine Taschenlampe leuchtete gedämpft auf, suchte über die Möbel, hing einige Augenblicke am Sealmantel und blieb dann am Spiegelglas haften. Steine blühten, Brillantringe, Spangen. Wo aber war die Perlenkette? Jantowitsch suchte mit abgedämpftem Lichtkegel alles ab. Die Kette war nicht da. Er suchte in sich hinein und raffte schnell die Ringe, Meisen, Nadeln vom Spiegelglas, packte den schweren Pelz und verschwand lautlos. Draußen weitereten die beiden „Herren“ darüber, nicht die wertvolle Kette erbeutet zu haben. Begnügten sich aber einzuwickeln und fuhren schnell davon.

III.

Als Frau Rosa sich spät am Morgen erhob und im Spiegel betrachtete, bemerkte sie plötzlich die Kette auf dem Toiletentisch. Sie erschauerte. Wo war der Schmuck? Wo war die Kette? Sie suchte überall herum. Ohne Erfolg. Sie schellte nach dem Mädchen. Es wachte von nichts. Sie schimpfte und tobte. Reugierig erschien Stephan und fragte auferäumt, was los sei. Er wurde förmlich grün im Gesicht, als er begriffen hatte, und hätte sie fast geohrfeigt. Er rief gleich die Kriminalpolizei an. Die Kriminalbeamten verhörten alle, suchten nach Spuren, fanden nichts. Am Nachmittag schrieb Exzelle Plakate von allen Budapest Opernhäusern den Diebstahl mit Beschreibung und hoher Belohnung in die neuartige Menge. Zwei „Herren“ lasen den Anschlag mehrmals genau durch und zwinkerten sich dann lächelnd zu. Dies lächeln hatte dem verkleideten Kriminalisten genügt, die beiden fest-

zunehmen. Man fand bei ihnen den Schmuck, den Pelz, aber nicht die Kette. Die war natürlich irgendwo sicher versteckt.

IV.

Ferdi Jantowitsch und Franz Stakot waren bereits drei Tage in Haft, als um die Mittagszeit der Rechtsanwalt Dr. Szabo auf dem Apponyiplatz stand und auf die Straßensperre wartete. Just an derselben Stelle, wo Frau Kato's ihrem Auto entsteigen und Zeitungsblätter und Rosen gekauft hatte. Dem Doktor Szabo war klar zu mutte, da ihm einer seiner Prozesse nicht klappen wollte. Er sprach vor sich hin, und seine Blide lasteten über den Staub im Innere und wanderten sich über ein regelmäßiges Staubgebilde, das aussah wie eine kleine Schlange mit bündeltem Leib. Er schritt vorüber und schaute ärgerlich nach der Straßensperre aus. Als er beim brummigen Hin- und Hergehen wieder diese kleine Staubschlange gewahrte, wurde er aufmerksam. Er trat heran, stocherte mit dem Spazierstock im Staube herum — und eine Perlenkette löste sich aus Staube und Dred. Szabo hob sie auf und dachte lächelnd: Sieh da, echte Wadnai'sche! Er rief mit spitzen Fingern etwas Dred ab: Gute Nachachtung! Täuschlich! Dann suchte er, befaß sich das feingearbeitete Schloß näher: Gebogene Arbeit, Stimliprillanten in schlechtem Silber; allerdings für so ne gewöhnliche Wadnai'sche Perlenkette! Er rief das Schloß mit dem Taschenuhr sauber und hielt es in die Sonne, da sprühte es auf im Blauweißfeuer: Donnerwetter, sollten das gar echte Brillanten sein, gar in Platin gefaßt? Ausgerechnet hier im Straßen-dred! Szabo befaß sich die Kette nochmals genau. Die Perlen waren unwahrscheinlich groß! Nein, das ist schon so eine geschickte Nachachtung für Vorstadtschönheiten oder Bühnenherzoginnen! Doch da fiel ihm der Diebstahl bei Kato's ein. Man hatte die Kette noch nicht gefunden. Szabo rannte aus einem unklaren Gefühl mit der Kette aufs Polizeipräsidium. Dort mußte er dann selber mit dem Beamten über seine lähne Vermutung lächeln. Doch sie riefen sicherheitshalber Kato's an. Der kam augeregt von der neuen Börse herbei und schrie gleich: „Da ist sie ja!

Wo haben Sie die Kette denn her?“ — Gestern den auf dem Apponyiplatz in der Straßensperre! Ferdi Jantowitsch lachte und zwinkerte dem Dr. Szabo an. Dieser verstand und forderte Dr. Szabo auf, sich auszuweisen. Der tat es lächelnd. Man entschuldigte sich. Dann grubes herbeitelefon die Wadnai'schen. Naja wurde herbeitelephoniert. Sie fiel fast in Ohnmacht, als sie die Kette wiederah. Sie ließ sich den Bergang erzählen. Dann meinte sie geisteslos es könnte wohl sein, daß sie die Kette dort verloren habe, denn sie sei an dieser Stelle vor drei Tagen ausgestiegen, gerade herum. Es erschien ihnen allen unklar, daß die Kette drei Tage auf dem sehr lächelnden Apponyiplatz gelegen hatte, wie die Stiehlampe bestes, dicht bei der Halle der Straßensperre, wo täglich Tausende ein- und ausstiegen, ohne daß sie gesehen worden war. Stephan Kato's Szabo unter manchem Seufzer einen Schach auf 5000 Pengö aus.

V.

Als die Abendblätter über den wunderlichen Fund mit allen Begleitumständen berichteten, hat die alte Zeitungsfrau laut geschult, weil das Glück so nah bei ihr auf der Straße gelegen und sie es nicht gesehen hatte. Ladislau's Wadnai und Helene Wadnai, das Brautpaar, hatten sich entseuert an und machten dem Schicksal schwere Vorwürfe, weil sie direkt dabei geblieben hätten, als die Glücksgöttin ihnen günstig gezeichnet. Fürstlich gesucht haben im Gefängnis Ferdi Jantowitsch und Franz Stakot, weil sie am nächsten dabei gestanden hätten und am meisten interessiert waren; weil sie, statt sich umherschauen und die Kette aufzuheben, sich abgeplagt, Freiheit und Leben aufs Spiel gesetzt hätten und sich doch ehrlich 5000 Pengö hätten verdienen können.

Drei Tage lag die kostbare Kette für alle greifbar auf der Straße herum. Und die es am nächsten hatten, fanden sie nicht. So kann es gehen, wenn das Glück offen auf der Straße liegt.

Banzetti irrsinnig geworden?

TU, Berlin, 15. Aug.

Die Abendblätter melden aus New York: Aus Banzetti wird berichtet, daß dort behauptet werde, Banzetti sei geisteskrank geworden. Schon vor 14 Tagen seien derartige Symptome aufgetreten und Banzetti sei in eine gepolsterte Zelle überführt worden, was aber bisher gemeldet worden sei. Vor zwei Tagen seien Symptome von Geistesgekränktheit wieder aufgetreten, was offenbar auf einen Nervenzusammenbruch zurückzuführen sei. Wie aus Boston berichtet wird, hat Sacco eine nach Notägen Hungerstreik wieder etwas Besserung zu sich genommen.

Die Forderungen der Bergarbeiter im Saargebiet.

WTB, Saarbrücken, 15. Aug.

Bei einer Besprechung mit der Saarregierung haben die Vertreter der Organisationen im Saargebiet an der Saar folgende Forderungen vorgetragen: 1. Frankreich solle sämtliche Saarkohlen abnehmen, es sei dazu in der Lage, es führe mehr Kohlen ein, als im Saargebiet gefördert würden. 2. Die Verhältnisse der schon entlassenen Bergarbeiter sollten mit den Vertretern der Organisationen überprüft werden, um in bestimmten Fällen eine Wiedereinstellung zu erreichen. 3. Neueinstellungen sollen zurzeit nicht vorzunehmen werden. 4. Eine höhere Unterstützung für die Familien. 5. Die Regierung solle recht bald die Neuerungen in der sozialen Gesetzgebung in Kraft setzen. 6. Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung. 7. Die Saarregierung solle eine allgemeine Unterstützungsfaktion der Saarbergleute durchführen. 8. Die Regierung erkläre ihre Bereitwilligkeit, die Generaldirektion der Saargruben für die Verbindung zu treten, um die berechtigten und berechtigbaren Wünsche und Forderungen der Bergarbeiterorganisationen zu fördern. Bezüglich der baldigen Inkrastierung der Neuerungen in der sozialen Gesetzgebung will die Regierungskommission die Ratifizierung so rasch wie möglich durchführen. 9. Heute vormittag verhandelten die Führer der Bergarbeiter mit der Generaldirektion der Saargruben. Bei dieser Gelegenheit wurde von der Generaldirektion angekündigt, ab 1. September keine Entlassungen mehr vorzunehmen. Bei solchen Entlassungen, die vier oder fünf Jahre unter 14 Jahren haben, sollen die Verhältnisse des Entlassenen zwecks Wiedereinstellung überprüft werden. Eine Zulassung aller Arbeiter, die im Saargebiet gefördert wurden, von Frankreich abgenommen würden, sollte nicht gegeben werden. Trotz der Forderungen seien zurzeit mindestens 600 000 Tonnen Kohlen auf den Straßen der Saargruben abgelagert. Für den Monat August sei deshalb der heutige Forderung eine weitere Berücksichtigung unvermeidlich.

Der Präsident des evangelischen Landeskirchenrates gestorben.

Kassel, 15. Aug. Im Alter von 57 Jahren starb infolge Herzklammerung der Präsident des evangelischen Landeskirchenrates, Dr. Karl Stamm, nachdem er noch am Freitag in Ausübung seines geistlichen Amtes eine Sitzung abgehalten hatte. Dr. Stamm wurde 1908 als Kirchenrat nach Kassel berufen und bei der Neuordnung des Kirchenwesens am 1. Juni 1921 zum Präsidenten des Landeskirchenrates ernannt.

Eine Gotthard-Fahrt mit Hindernissen.

War die Situation wirklich zum Lachen? Im Augenblick war man sich bewußt, daß die Wagen ohne Schwierigkeiten auf absteigender Strecke sich selbst überlassen waren. Sie lagen zudem in einer recht scharfen Kurve mit starker Neigung nach unten. Die fahrerlose Kurve war im Grunde zwei Meter über dem Boden das erste, sorglose Lachen: Die fahrerlose Kurve nicht am Ende rückwärts rollen und wird ihm die starke Neigung in der Kurve nicht am Ende gefährlich werden, wenn die Vorwärtsbewegung anhält? Am Ende der Kurve ins Aufsteigen kam, so waren die Folgen unvorhersehbar. Nun, die Sicherungstechnik bestand die unheimliche Probe glänzend. Die acht fahrerlosen Wagen standen wie mit einem Ruck auf der absteigenden Strecke fest. Sobald die Vorwärtsbewegung aussetzte, traten die automatische Bremsen in Tätigkeit und konnten die Wagen auf den Fleck, auf dem sie sich befanden, in der Kurve ruhig und sicher da wie während des Haltens in der Station. Damit war entsetzlich, daß uns zunächst einmal nichts Schlimmes passieren konnte. Da die Strecke nach rückwärts frei und überflüssig war, konnte uns ein fahrerloser Zug, wenn wirklich einer fällig käme, nicht unversehrt auf den Fleck kommen. Ein Gegenzug von Göschenen her war in der nächsten halben Stunde fällig. Das wurde den fahrerlosen bekannt gegeben zugleich mit der Mahnung, das Gegengleis frei zu halten. Entsetzlich in Göschenen mußte der Zugführer werden, daß ihm der größte Teil des Zuges abgenommen werden mußte. Bis Göschenen war konnte ein spätestens einer halben Stunde die Maschine zurück sein, um uns einzuholen. Inzwischen mußte man sich die Zeit vertreiben, so gut es ging.

Unpolitische Nachrichten

Obvestoc. In einer hiesigen Färberei ereignete sich gestern beim Anlegen einer Farbgrube ein schwerer Unfall. Ein Arbeiter, der die Farbgrube ausschöpfen sollte, brach unten an, sofort zusammen. Ebenso erging es drei anderen Arbeitern, die ihrem Kameraden zu Hilfe kamen. Von den vier Verunglückten konnten zwei nur noch als Leichen geborgen werden. Von den beiden anderen mußte einer mit schweren Erkrankungserscheinungen ins Krankenhaus gebracht werden, während der zweite ohne nennenswerte Verletzungen davonkam. Vermutlich hatten sich in der Grube schwefelhaltige Gase gebildet.

Zürich. Am Sonntag nachmittags ereignete sich beim Internationalen Flugmeeting ein tödlicher Unfall. Der 22 Jahre alte Leutnant Abraham Bomer aus Molans (Kanton Graubünden) stürzte aus einer Kurve von 300 Meter Höhe in der Nähe des Flugplatzes Dübendorf ab. Er war sofort tot. Das Flugzeug ist vollständig zertrümmert.

Gleichen (Kanton Wallis). Auf dem Furkapass zwischen der Pashöhe und dem Hotel Bellevue ereignete sich gestern morgen 8.30 Uhr ein Personentransportwagen aus Mülhausen i. E. über den Straßenzug hinausgefahren und hat sich durch einen glücklichen Unfall nach einigen Metern überschlagen können statt in die tiefe Tasse zu stürzen. Diesem Umstand ist es zu verdanken, daß von den vier Insassen zwei mit dem Schrecken davonkamen, während bedauerlicherweise die beiden anderen getötet wurden. Bei den Insassen handelt es sich um einen Mülhauser namens Roth mit seinen zwei Schwestern und eine Diakonistin Duboulet aus Mülhausen.

Feststellungsklage des Kapitäns Ehrhardt gegen den Reichswehrminister.

Berlin, 15. Aug.

Das Reichswehrministerium hat einer Korrespondenz zufolge an den Korvettenkapitän a. D. Ehrhardt ein Schreiben gerichtet, in dem es diesen mitteilt, daß durch den Kapp-Putsch, an welchem Ehrhardt an führender Stelle teilgenommen habe, dem Reiche ein sehr erheblicher Vermögensschaden erwachsen sei, für den Ehrhardt in voller Höhe verantwortlich sei. Der Reichsminister rechnet daher mit seiner Schadenersatzforderung gegen die Ehrhardt zuzurechnenden Pension von 3 ansp. r. u. c., soweit sie der Pändung unterliegt, auf. Der Schaden sei entstanden dadurch, daß General v. Wittich eigenmächtig und rechtswidrig vom 1. März 1920 ab die Reichswehrzulage um 2 Mark täglich und den Lohnzuschuß um 45 Mark monatlich erhöht habe. Durch diese und eine weitere Verordnung sei dem Reiche ein Schaden von 100 Millionen Papiermark oder 63 Millionen Goldmark entstanden, für die General v. Wittich, Major Bischof und Ehrhardt in gesamtschuldnerischer Haftung in Anspruch genommen würden.

Korvettenkapitän a. D. Ehrhardt hat hierauf, wie eine Korrespondenz berichtet, seinen Rechtsbeistand, Rechtsanwalt Bloch, beauftragt, gegen den Reichswehrminister die Feststellungsklage einzurichten. Er bestritt, daß er in führender Stellung im Kapp-Putsch teilgenommen habe und beabsichtigt, nunmehr auch seine rückständige Pension in Höhe von 12 000 M., die er bisher nicht angefordert habe, in Anspruch zu nehmen. In der Klageschrift wird im übrigen die Tatsache hervorgehoben, daß der Reichswehrminister erst jetzt, sieben

Wochen nach dem Kapp-Putsch, mit dieser Maßnahme hervortrete, die auch mit der gegen die Teilnehmer am Kapp-Putsch erlassene Reichsammnestie nicht in Einklang zu bringen sei.

Madrid. In Ciudad Real ist ein Schwindler verhaftet worden, der dort seit längerer Zeit bei einem Arzt gewohnt und sich als der Mörder Kurt Eisners ausgegeben hatte. Er nannte sich Karl v. Arco und behauptete, in der deutschen Armee als Fliegeroffizier gekämpft zu haben. Die Polizei stellte fest, daß es sich um einen aus Bayern stammenden Deserteur aus der spanischen Fremdenlegion handelte, der bereits zweimal wegen Betruges bestraft worden war. Der Verhaftete, der Waldmann heißen soll, wird ausgeliefert werden.

Paris. Nach einer Havasmeldung sollen in Moskau und in den umliegenden Dörfern 100 Häuser durch ein Erdbeben zerstört worden sein. 15 Personen hätten den Tod gefunden, während 25 schwer verletzt worden seien sollen.

Belgrad. Im Gebäude der Klassenlotteriedirektion brach gestern in den späten Abendstunden ein Brand aus, der sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete u. bald die ganze Vorderfront des Gebäudes einäscherte. Die Feuer konnte noch nicht lokalisiert werden. Zur Bekämpfung des Brandes ist auch Militär herangezogen worden.

Becs (Ungarn). Bei einem Erdstüttungslid in der Gemeinde Regös wurden drei Zigeunerfamilien, die in Ausschüttungen wohnten, zusammen neun Personen, verichütet. Bisher wurde nur ein kleines Mädchen als Leiche geborgen.

Mittwochziehung in der Klassenlotterie.

TU, Berlin, 15. Aug.

Wie die Telegrammenunion erfährt, wird morgen vormittag 8 Uhr das Glücksschicksal der Preussischen Staatslotterie öffentlich erfolgen. Der Ziehungstag beginnt in auf Mittwoch vormittag festgesetzt worden. Die Ziehungskommission wird künftig aus Beamten bestehen, die dem Vorterritorium fernstehen. Außerdem ist das Kontrollverfahren bedeutend ausgebaut worden. Um aber auch jede Möglichkeit von Unregelmäßigkeiten zu beseitigen, wird man voraussichtlich sehr bald das Ziehungsverfahren mechanisieren. Unter zahlreichen Vorzügen befindet sich ein Verfahren, das eine vollständige Mechanisierung ermöglicht. Von dem Rechenverfahren würde dabei abgegangen werden.

Ein Montagsblatt erinnerte im Zusammenhang mit der Betrugsaffäre Böhm-Schleimann an die Behauptungen eines gewissen Johann Boff, der im Jahre 1918 zu Protokoll gegeben habe, daß mehrfach Betrügereien bei den Ziehungen der Preussischen Klassenlotterie vorgekommen seien und zwar seien beim Aufzug größerer Gewinne andere Nummern als die ursprünglich gezogenen herausgenommen und ausgerufen worden.

Von zuständiger preussischer Stelle wird hierzu erklärt, daß die Akten über den damaligen Vorfall bei der Staatsanwaltschaft seien. Zurzeit werde nach ihnen geforscht. Boff hatte bald

nach seinen Behauptungen, in denen er übrigens auch andere Lotterien — wie z. B. die österreichische — beschuldigte, den unabhängig-sozialdemokratischen Abgeordneten Daase erschossen. Amlich wurde Boff als Querulant bezeichnet. Man glaube damals nicht, daß unter den weltgehenden Sicherheitsmaßnahmen Betrügereien überhaupt möglich seien. Der jetzige Vorfall hat freilich das Gegenteil bewiesen. Auch über den Verbleib des Boff ist zurzeit nichts bekannt.

Deutsches Reich

Die Begründung zum Reichsschulgesetz dem Reichsrat zugegangen.

TU, Berlin, 15. Aug. Wie die Zeitung erfährt, ist die seit langem erwartete Begründung zum Reichsschulgesetz am 8. Aug. dem Reichsrat zugegangen. Die preussische Regierung hat sich für ihre Stellungnahme eine Bedenkzeit bis zum 20. September ausbedungen, um in der Zwischenzeit die Angelegenheit gründlich durchzuerörtern.

Sämtlich mit der Klärung der Phöbus-Angelegenheit beauftragt.

Berlin, 15. Aug. Der Reichskanzler hat den Präsidenten des Rechnungshofes des Deutschen Reiches, Staatsminister a. D. Sämtlich, damit beauftragt, als Kommissar der Reichsregierung eine vollständige Klärung des Sachverhalts bezüglich der in der Presse geschilderten angeblichen Subventionierung der Phöbus-Filmgesellschaft durch das Reichswehrministerium sowie der anderen im Zusammenhang hiermit in der Presse mitgeteilten wirtschaftlichen Maßnahmen des Reichswehrministeriums herbeizuführen.

Gebrauchsmuster Nr. 1 000 000.

Berlin, 15. Aug. Das Reichspatentamt, das kürzlich die Feier seines 50jährigen Bestehens beging, hat einen neuen Markstein in seiner Tätigkeit erreicht: Es trug das Gebrauchsmuster Nr. 1 000 000 ein.

Aus dem besetzten Gebiet

Verhaftung eines Reichsbannerführers durch die englische Besatzungsbehörde.

Berlin, 15. Aug.

Die der „Voss. Ztg.“ aus Wiesbaden berichtet wird, hat die englische Besatzungsbehörde den 2. Vorsitzenden des Wiesbadener Reichsbanners Boff wegen angeblicher Verstöße gegen die Rheinlandordnung bei der Abhaltung eines Fackelzuges am Vorabend des Verfassungstages in Haft genommen und ihn erst gegen Stellung einer Kaution von 1000 M. freigelassen. Der Umzug selbst war genehmigt, nur war verboten, in geschlossener Reihe zu marschieren, zur Uniform den Weibern zu tragen und Militärmärsche zu spielen. Gegen diese Befehle scheint man sich, wie das Blatt berichtet, „verlangt“ zu haben. Die Gerichtsverhandlung soll bereits in den nächsten Tagen stattfinden. Der Vorfall hat, wie die „Voss. Ztg.“ weiter berichtet, starken Unwillen bei der Bevölkerung hervorgerufen.

Verlangen Sie

auf Reisen bei den Bahnhofsbuchhandlungen in den Hotels, Gasthöfen, Kaffees u. Lesesälen immer wieder

das „Karlsruher Tagblatt“

Sie erweisen uns dadurch ohne erhebliche Aufwendungen einen guten Dienst, der auch Ihnen indirekt wieder zugutekommt.

konnte. Nach einstündiger Verspätung setzte sich die lange Wagenreihe wieder in Bewegung. Mit einem leichten Aufatmen nahm man in dem Speisewagen Platz, um das ebenfalls verspätete Abendessen einzunehmen. Bald war alles wieder in normalem Gang und als wir in Göschenen der Gegenzug antrafen, mußte man uns mit neugierigen Blicken. Der Zwischenfall hatte sich offenbar in dem Gotthard-Winkel schon „herumgesprochen“.

Nach dem Passieren des Gotthardtunnels setzte sich die Dämmerung allmählich auf uns herab. Ohne die Verspätung wären wir kurz nach 8 Uhr, also noch bei guter Tagesbeleuchtung, in Lugano eingetroffen. So war es in Bellinzona schon Nacht und als der Zug hinter dieser Station noch einmal die Höhe gewann, ehe er sich zum Becken des Lugano-Sees hin absenkte, bot sich dem rückwärtigen Blick ein herrliches Bild. In dem dämmergleichen Schatten der lamen Nacht strahlten in fächerförmiger Illumination die vielen hundert Lichter von Bellinzona, während sich zur linken Hand ein strahlender Halbmond wie um ein Becken legte. Das war Locarno, das durch das dämmerige Dunkel sein Licht leuchtete. Wie hätte man angeht dieses Bildes dem Zufall noch gram sein können, der uns durch den Bruch einer Kuppelstange eine Stunde auf freier Strecke festlegte und dadurch erst in den Schleiern der Nacht nach Lugano gelangen ließ?

Kunst und Wissenschaft.

Murillo und von Dufkande in Lima. Sie aus Lima, der Hauptstadt Perus, gemeldet wird, hat man in dem Palais, das sich seit dreihundert Jahren im Besitz der Familie Frinorren de la Fuente, eines der ältesten Adelsgeschlechter spanischer Herkunft, befindet, ein Gemälde von Murillo, „Der heilige Joseph und das Jesuskind“, sowie zwei Skulpturen von Dufkande, deren eine signiert ist, aufgefunden. Das eine Gemälde von Dufkande stellt die heilige Magdalena, ihre Ehegattin, die Armen verleiend, dar, das zweite die Anbetung des goldenen Kalbes. Die drei

Bilder sind in ausgezeichnetem Zustand und von dem angeesehenen peruanischen Kunsthistoriker Teofila Castillo als authentisch anerkannt. Ein Sachverständiger, der auf die Nachricht von der Entdeckung der Meisterwerke sofort nach Lima abgereist war, hat ihren Gesamtwert auf die runde Summe von mindestens 250 000 Pfund Sterling beziffert. Aus den Aufzeichnungen des Familienarchivs geht hervor, daß ein Marquis de Villafuerte y de la Fuente die Bilder seinerzeit während einer Reise durch Flandern und Spanien den Meistern selbst abgekauft hat.

Von der Universität Heidelberg. Den Privatdozenten Dr. Herrigel, Dr. Göbe, Dr. Franke, Dr. Gehler, Dr. Hansen, Dr. Horste und Dr. Günther wurde die Amtsbezeichnung außerordentlicher Professor für die Dauer ihrer Zugehörigkeit zum Lehrkörper der Universität Heidelberg verliehen.

Rodesseller und das Versailler Schloß. Rodesseller, der zweifelhafte Mensch der Erde, hat in seinem Leben 450 Millionen Dollar zu verschiedenen Zwecken gestiftet. Neuerdings hat er für Instandsetzungsarbeiten am Versailler Schloß 20 Millionen Franken ausgesetzt, nachdem er schon früher 10 Millionen zum gleichen Zweck gespendet hatte. Mit dieser und heute noch beträchtlichen Summe ist es nun dem Konseruator möglich, den Prunkbau, der ein Areal von zehn Hektar bedeckt, mit den Parkanlagen, den beiden Trianons und den vielen kleineren Bauten vor dem beginnenden Verfall zu schützen.

Klassisches Kammermusikfest in Baden-Baden. Die städtische Musikdirektion Baden-Baden veranstaltet vom 6. bis 8. September drei Kammermusikkonzerte, die Beethoven, Schubert, Schumann und Brahms gewidmet sind. Aufführende sind Prof. Karl Flesch (Violine), Professor Karl Friedberg (Klavier), und Felix Salmond (Cello). Am 9. September findet unter Leitung von Generalmusikdirektor Ernst Mehlisch ein Orchesterkonzert statt mit Beethoven, Duerckert, Liszt, Brahms, Doppelkonzert Flesch, Salmond, Strauß, Don Quixote (Salmond).

In eigenem Interesse
 ist es, wenn Sie vor Einkauf Ihrer
Möbel
 die große Möbel-Ausstellung der
Wohnungskunst D. Reis
 Ritterstraße 8, neben Tietz, unverbindlich besichtigen!

Operette im Konzerthaus
 Heute 7^{1/2} Uhr zum letzten Male
Die Zirkusprinzessin
 Karten bei Müller, Kaiserstraße, Holzschuh, Werderstraße, Brunner, Kaiserallee, Verkehrsverein, Kaiserstr., Konzerthauskasse u. telephonisch (7269) zu Mk. 1,10—4,50
 Morgen: Paganini

STADTGARTEN
 Mittwoch, den 17. August, nachmittags von 3^{1/2}—6 Uhr:
Konzert der Stadtkapelle.

**Lebensbedürfnisverein
 Karlsruhe e. G. m. b. H.**
Neue Brotpreise
 Gültig ab 15. August 1927

| | | |
|------------------------|------------|------|
| Roggenbrot | 1500 g Mt. | — 58 |
| Schrotbrot | 1000 g Mt. | — 36 |
| Kornbrot | 1000 g Mt. | — 42 |
| Kornbrot | 750 g Mt. | — 30 |
| Halbweißbrot | 1000 g Mt. | — 48 |
| Halbweißbrot | 500 g Mt. | — 24 |
| Weißbrot | 350 g Mt. | — 26 |

Der Vorstand.

Residenz-Lichtspiele Waldstr. 30
Heute!
 Das Alte stürzt, es ändern sich die Zeiten
 Und neues Leben blüht aus den Ruinen

POTSDAM
DAS SCHICKSAL EINER RESIDENZ

Ein kulturhistorisches Dokument im Gewande des Films

Das rollende Haus
 In der Hauptrolle:
Sally O'Neill / Charles Murray
 Ferienbesuch
 Siemens-Schuckert-Werke
 Abteilung Bodenfräsen

Die doppelte Braut Grotteske in 2 Akten
 Trianon-Auslandswoche **Jugendliche haben Zutritt**

Bei uns ist erschienen:
Herrenalb
 (Ein verschwundenes Zisterzienserkloster)
 Von Carl Beilacher

Eine Geschichte dieser ehemaligen, von den Ebersteiner Grafen gegründeten Zisterzienserkloster-Abtei, an die noch einige kunstgeschichtlich bemerkenswerte Ueberreste erinnern, hat bisher gefehlt. Sie wird uns nun von dem Herrenalber Stadtpfarrer in einer Folge von anschaulichen Zeitbildern und -Ausschnitten gegeben, die das Wesentliche aus der klösterlichen Vergangenheit (Gründung, Aufstieg, bauliche Anlage, Ordensregeln, nachbarliche Verhältnisse und Zwistigkeiten, Schicksale im Bauernkrieg, Einführung der Reformation, Weiden und Drangsale, Auflösung und Uebergang an Württemberg) geschickt hervorheben und zusammenfassen. Die Darstellung beruht auf wissenschaftlicher Grundlage und wirkt in Form u. Sprache leicht und anziehend.

128 Seiten mit 4 Abbildungen im Text und 15 Abbildungen auf Kunstdruckpapier
 Preis in 2 farbigen Umschlag **M 1.80**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

C. F. Müller, Verlag, Karlsruhe i. B.

Atlantik-Lichtspiele
 Kaiserstr. 5 (Am Durlacher Tor) Telefon 5448

Der historische Großfilm
Die letzten Tage von Pompeji
 8 gewaltige Akte nach dem bekannten Roman von Bulwer mit Bernhard Goetzke, Maria Corda, Viktor Varony (bekannt aus „Wolgaschiffer“), Carmine Calone usw.
Des großen Erfolges wegen verlängert bis einschl. Donnerstag
 Beginn der Vorstellungen um 4, 7^{1/2}, 9 und 9 Uhr
Jugendliche haben Zutritt
 Keine erhöhten Eintrittspreise

Kammer-Lichtspiele
 Kaiserstraße 168 / Haltestelle Hirschstr. Telefon 8053

zeigt heute
 Ein Doppelschlagerprogramm
Der jüngste deutsche Filmstar
 Lilo Herrmann in dem Sensationsschauspiel
Die Erbin von St. Alban
 7 Akte voll unterhaltender Spannung
 mit Maria Zelenka und Angelo Ferrari, **HARRY LIEDTKE**, der Liebling aller Frauen, in dem hervorragenden Filmwerk

Um Recht u. Ehre
 6 Akte nach dem Roman „Der tolle Teddy“ mit Olga Engel, Robert Scholz, Gräfin Agnes Esterhazy, Fritz Albertie, Harry Hardt usw.
Neueste Emelkawochenschau
 Beginn der Vorstellungen 4.00, 5.00, 7.00 und 9.00 Uhr.

Citrovanielle
 Kein Magenbeschwerden
 Kein Herzklopfen
 Bei Migräne, Kopfschmerz, Neuralgie, Zahnschmerz
 In Apotheken
 Jahreszahl bewährt. Rasch und mild wirkend.
 6 Pulv.-Pkg. Mk. 1.15, 10 Ggl.-Pkg. Mk. 1.30
 Prospekte kostenfrei. **Otto & Co., Frankfurt/Main-588.**

Ludwig Schweisgut
 Karlsruhe i. B.
 Erbsenstraße 4
 beim Rondelet
**Flügel
 Pianinos
 Harmoniums**
 Nur beste Fabrikate.
 Sehr mäßige Preise.
 Umtausch alter Klaviere

Bucherer
 Ein größeres Quantum
Eier-Bruch-Spaghetti
 Wd. 60 Wd.
 ist eingetroffen.
Eier-Bruch-Makkaroni
 Wd. 55 Wd.

Brennholz
 ofentert, meist Buchen u. Fichten, hat wieder laut. abzugeben, 3000 m³ zu 1.70 A frei vor Ort.
Josef Schopp
 Holzhandlung und Sägewerk.
 Durmersheim i. Bad.

Als ich noch Prinz war ...

Roman von Paul Hain.
 Urheber-Rechtschutz Verlag Ost. Metzler, Werdou Sa.
 (50) — (Nachdruck verboten.)

Karl Ferdinand hielt Therese fest umklammert. Sprach ihr tröstend zu. Legte ihr selbst den Rettungsgürtel um. Sie schauerte zusammen. Er selbst verzichtete — da sich herausstellte, daß diese Rettungsmittel nicht für alle Passagiere reichten.

„Nur nicht verzweifeln, Therese,“ flüsterte er. Sie wand sich unter seinen Armen.

„Halt mich nicht fest —“
 Ihr Gesicht war verzerrt.

„Wir müssen in das erste Rettungsboot —“
 Das Schiff neigte sich allbereits etwas nach vorn. Der Borderrumpf mußte aufgerissen sein.

„Nur Geduld — Geduld —“

Gebrüll erhob sich. Einige Passagiere hatten sich um einige an Flaschenzügen hängende Boote gedrängt, hatten die Haken gelöst, die Taue zerschneiden —

Wütende Kommandos hieben dazwischen.

„Wahnsinn! So können die Boote ja nicht ins Wasser kommen!“

Therese drängte ebenfalls dorthin. Ein Boot — das schien ihr Rettung —

Mühsam hielt Karl Ferdinand sie zurück.

„Verrückt — verrückt! Man wird dich zertreten —“

„Du willst mich ertrinken lassen!“

Den Offizieren war es gelungen, die erbitterte Menge von den andern gefährdeten Booten zurückzudrängen. Die Stimme des Kapitäns pfliff durch das Stimmengraos.

„Fünf Minuten Geduld, Leute! Die Boote werden klar gemacht. Wer uns daran hindert, wird erschossen!“

Das wirkte. Jeder Offizier hielt den Revolver in der Hand, während die Matrosen hinter ihnen daran arbeiteten, die Boote fertig zu machen.

Da fiel Karl Ferdinand Anita ein. In der ersten Woge des Entsetzens hatte er naturgemäß Therese an sich gerissen, war mit ihr an Deck geeilt — im Gewirr hatte er Anita verloren.

Nun aber — wo war sie?

Dunkler Gedanke krallte sich in sein Hirn. Wenn es wirklich ans Sterben ging — im Tode sollte Anita bei ihm sein.

„Ich suche Anita Wielandt — sie ist ohne Schutz —“ rief er Therese zu, die an der Reling lehnte. Sie lachte schrill. Sinnlos.

Er fand sie auf der Treppe zum Speisesaal sitzen. Gefaßt. Ruhig. Von unten klang das Dröhnen. Die Musiker spielten — trotz Tod und Verderben.

„Anita —“

Sie blickte auf. Streckte ihm die Arme entgegen — wie ein Kind.

„Komm —“ sagte er.

Sie schmiegte sich einen Augenblick lang an ihn. Sie verstanden einander mit einem Blick — und nun suchten sie den Weg zurück, zum Hinterdeck. Therese sah sie kaum. Sie hatte nur Augen für die Boote, die langsam an den Flaschenzügen in das eiskalte Wasser herabglitten.

Ein Offizier schrie:

„Frauen und Kinder — in die Boote!“

Männer drängten sich vor. Hielten mit wütenden Fäusten schreitende

Ein Schuß knallte.

Einer der feigen Geistes sank zusammen. Er riß noch im Fallen eine Frau mit sich. Die andern wichen zurück.

„Komm — komm!“

Therese drängte nach vorn — sinnlos — angstverzerrt.

„Warte doch — es sind noch mehr Boote!“

Sie schlägt ihm die Faust gegen die Brust.

„Komm — oder laß mich allein!“

Ihre Stimme kreischte:

„Ich bin die Prinzessin Branzell — Platz für mich!“

Das erste Boot stößt ab. Ueberfüllt. Kippt um. Entsetzen schreit aus dem Wasser. Niemand kann helfen.

Das nächste Boot.

Da reißt sich Therese los. Ein seidener Fächer ihres Ärmels bleibt dem Prinzen in der Hand hängen. Sie rennt nach vorn — stößt Kinder zur Seite — ihre Stimme überschlägt sich:

„Ich bin die Prinzessin Branzell —“

Ein Offizier fängt sie in den Armen auf — bahnt ihr den Weg zum Boot — sie laßt angstbefreit — wie jubelnd — das Boot senkt sich —

Fährt davon — Arme ringsum im Wasser — die sich festhalten wollen —

Fährt davon.

Schwimmt es noch?

Karl Ferdinand zog Anita fest an sich. Erschüttert murmelte er:

„Ich hab' sie nicht halten können —“

Sie lehnte das Gesicht an ihn:

„Ich bleibe bei dir, Ferdi —“

Ununterbrochen arbeiteten die Telegraphisten und die Hilfsleute frischen über die dunkle See! Raketen fliegen auf!

Noch war keine Antwort da.

Es ging alles zu schnell. Schneller als selbst der Kapitän es dachte. Die unteren Schiffsräume mußten schon voll Wasser gelaufen sein. Die elektrischen Dynamos funktionierten nicht

mehr. Das Licht erlosch. Und mit ihm die Hoffnung auf Rettung.

Unmöglich, die Menge noch in Schwärze zu halten. Die Offiziere stießen die Waffen ein. Diese Tragödie war nicht mehr zu hindern! Und es gab keinen Gott im Himmel!

Fadeln waren verteilt worden. Sie leuchteten gepenstert. Beluchteten grauenvolle Szenen, die sich um die letzten Rettungsboote abspielten. Jammergeheul aus dem Wasser — Hunderte, die bei dem unumkehrlichen Kampf über die Reling oder aus den Booten gestürzt waren, schrien da um ihr Leben. Aber die eiskalte Kälte ließ das Schreien bald schwächer und schwächer werden.

Ein Häuflein Menschen noch fand auf dem Deck des „Leviathan“, das schon weit in die Luft hochragte. Der Kapitän, ein paar Offiziere — und einige Passagiere, die den Tod nicht fürchteten. Die klar erkannt hatten, daß der Tod in jedem Falle sicher war — so oder so — wenn nicht Hilfe kam.

Keiner sprach ein Wort.

Anita, die einzige Frau in dieser Gesellschaft der Todgeweihten, hatte beide Arme um Karl Ferdinand geschlungen.

„Nun wird es — keine Sünde mehr sein, Ferdi —“ flüsterte sie innig.

„Ich bin — dem Schicksal für dieses Sterben dankbar, — Anita —“

Aber es sollte kein Sterben werden!

Die letzten Raketenstöße waren von dem englischen Dampfer „Lord Douglas“ gehört worden. Er eilte mit Vollampf herbei — zu spät, um allen Rettung zu bringen, nicht spät genug, um nicht wenigstens der kleinen Schaar der Unerlöschten das Leben wiederzugeben.

Die englischen Seeleute setzten dabei ihr eigenes Leben aufs Spiel. Die klare, stille Nacht machte es ihnen wohl leicht, an den „Leviathan“ heranzukommen — aber jede Sekunde konnte dieser in die Tiefe sinken. Es war ein Hazardspiel. Rouge et noir!

Und „rouge“ — das Leben! — gewonnen!
 (Schluß folgt.)

Aus dem Stadtkreise

Schwärmerische Naturen.

Wer von uns hätte nicht Furcht vor jenen, die so sehr gefühlstreu sind und in ihrem Ueberfluge kein Ende finden! Diese schwärmerischen Naturen sind von der Sachlichkeit der heutigen Menschen sehr zur Seite gedrückt worden. Sie dürfen sich nur zu Zeiten hervortun und lassen sich, ihre Gefühle zur Schau zu tragen, weil sie wissen, daß nicht alle dafür Verständnis haben. Sie müssen immer ihr Herz ausschütten, müssen immer etwas reizend finden, müssen ihr ganzes Leben lang schmachten, als kämen sie nie aus dem Bäckstübchen heraus.

Man lacht über sie, und schließlich beneidet man sie doch! Eigentlich sind sie Sonntagkinder, die alles mit wunderbaren Augen sehen. Das Leben verzaubert sich vor ihren Blicken, nötig ist in jeder Stunde Ehrfurcht und Hochachtung ab; sie verfügen über einen großen Schatz von Begeisterung, der sie reich macht. Ihre Herzen schlagen höher und lauter als die unserer. Sie mögen glücklich sein, diese Naturen; man erträgt sie auch, wenn sie es nur lernen, mit ihrem Ueberfluge etwas Hausfälligeres zu sein.

Sonntagsmenschen! Ihr müßt sie halt ertragen. Es fehlt uns heute an Seele und Innerlichkeit. Wir alle sind viel zu forrest, zu praktisch und zweckmäßig, wir denken wie mit einer Maschinenmaschine. Alles geht uns nicht schnell genug; immer haben wir keine Zeit. — Die schwärmerischen haben viel Zeit. Sie genießen das Leben auf ihre Art: sehr bescheiden, aber doch tief und herzlich.

Ueber ihrem Wesen liegt etwas von der Verheißung des ewigen Spruches: „Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen“. Und man sollte nicht über sie lächeln; man sollte sie lieben!

*

Schutz den Staren.

Die Arbeitsgemeinschaft des Allgemeinen Deutschen Jagdclubsvereins und der Deutschen Jagdkammer hatte kürzlich Veranlassung, sich in einer Eingabe an den preussischen Minister für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten gegen den Abschuss von Staren zu wenden, die zur Vernichtung der Stare aufforderte. Gewiß macht der Star gelegentlich einmal Schaden an Obstbäumen, doch geht der Schaden weit hinter dem Nutzen dieses wertvollen Insekten- und Raupenvertilgers zurück. Regenwürmer, kleine Schnecken, Käfer und Käferlarven, Puppen, Maden, Bremsen, Stacheln, Jochen, Heuschrecken, Heuschrecken, Maulwurfsgrillen sind seine Hauptnahrung, ferner sämtliche Schädlings der Forstwirtschaft. Doch, was am wichtigsten ist neben dem Nutzen ist er der einzige Vogel, der sich von Schmetterlingen ernährt und damit das Hauptwehmittel gegen die unheimlichen Wälder ist. Mit Recht wird er daher durch das Jagdgesetz geschützt. Man gönne also dem Star ein wenig Achtung, er wird es tausendfach lohnen. Möge sich die Allgemeinheit vor Augen halten, daß ohne die in der Natur ausgeübte Betätigung der Vögelwelt der größte Teil des Obstes, der Gemüse und verschiedener Feldfrüchte überhaupt nicht gedeihen würde, und solcher Nutzen ist mit einigen Kirichen nicht zu hoch bezahlt.

Die Aker.

Des Sommers letztes Blütenkind, die Aker, beginnt jetzt, sich zu erheben. Sie verbreitet den herrlichen Duft, mit dem ihre Schöne Schwester, die Rose, an heißen Sommer Tagen schmückt, aber sie wirkt fast ebenso schön in ihrer blassen Blüte und Farbenpracht. Vom nächsten Jahr bis zum tiefdunklen Winter sind nahezu alle Farben bei den Aker vertreten, und einzelne Spielarten, wie die sogenannten Strauchgerasteren, wirken mit ihren gefärbten Blütenblättern sehr schön und vornehm. Bei der Anpflanzung der Aker ist in bezug auf die Kultur hat sie sich zahllose Freunde erworben. Man findet kaum ein Hausgärtchen, in dem nicht einige Aker blühen und das schon etwas hübschen Aussehen der Beete launig verschönern können. Als Schnittblume hält sich die Aker ziemlich lange, wenn man täglich das Wasser, in dem sie steht, erneuert und vor jedem Neineinstellen den Stiel der Blumen etwas beschneidet. Ein so behandeltes Strauch hält eine volle Woche lang, ohne etwas von seiner Schönheit und Frische zu verlieren.

*

Dem Gedächtnis Ernst Rieses. Am 2. März nach im nahezu vollendeten 70. Lebensjahre der große Arzt Dr. med. Riese. Durch zwei erfolgreiche Jahre hat er in unserer Landeshauptstadt in erfolgreicher Weise den ärztlichen Beruf ausgeübt und ist auch als Mensch zu weiteren Kreisen in wertvollste Beziehung getreten, so daß seine Abschieden von vielen als schmerzliche Wunde empfunden und betrauert wird. Einer der bedeutendsten Berliner Arztfamilie entstammend, hatte er sich dem medizinischen Studium gewidmet, und nach glänzendem bestandener Prüfung wurde er von der Medizin-Compagnie mit einem ehrenvollen Auftrag ärztlicher Tätigkeit betraut. Als Wohnort hat ihm die Stadt Frankfurt in Uruguay bestimmt. Dort wirkte er jahrelang nicht nur in dem übernommenen Amt, sondern auch in einer so erfolgreichen ärztlichen Tätigkeit, daß er sich die Liebe und Verehrung seiner Patienten und die Hochachtung seiner Vorgesetzten erwarb. Wie sehr er durch seine wissenschaftliche Tätigkeit und aufopfernde Freundlichkeit, sowie durch den Zauber seiner ärztlichen Wissenschaft sowie dem deutschen Namen unter der spanisch redenden Bevölkerung erworben und Ehre gemacht hat, geht daraus hervor, daß die Nachricht seines Hinscheidens, nach zwei Jahrzehnten, in seinem ehemaligen Wirkungskreis aufrichtige Teilnahme

Das neue Lebensmittelgesetz.

Mit dem 1. Oktober d. J. tritt an die Stelle des seit 1879 geltenden Nahrungs- und Genussmittelgesetzes nebst den Verordnungen gegen irreführende Bezeichnung von Nahrungs- und Genussmitteln, sowie über Handelsbeschränkungen das neue Lebensmittelgesetz vom 29. Juni 1927.

Dieses ziemlich veraltete Vorschriften eines längst verbesserungsbedürftigen Gesetzes aufhebende und zum Teil durch andere Vorschriften ersetzende Gesetz erweitert den Kreis der Gegenstände, auf welche es sich bezieht, und unterscheidet erstmalig zwischen

Lebensmitteln und Bedarfsgegenständen.

Unter erstere fallen alle dem notwendigen Verbrauch angehörige verzehrbare Gegenstände. Deneben betrifft es aber auch die Genussmittel, d. h. alles, was in unveränderter, zubereiteter oder verarbeiteter Form von Menschen gegessen oder getrunken zu werden bestimmt ist. Ferner umfasst es auch Tabak, tobakthaltige und tobakähnliche Erzeugnisse, die zu Rauchen, Rauchen oder Schnupfen bestimmt sind. Sodann fallen unter dieses Gesetz die in § 2 aufgezählten Bedarfsgegenstände, darunter Ess-, Trink- und Kochgeschirre und ähnliche Gegenstände, kosmetische Mittel aller Art, Bekleidungsgegenstände, ferner u. a. Kerzen, Petroleum, nicht zu den Lebensmittel gehörende Farben und alle anderen von der Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrates und nach Anhörung besonderer Instanzen hierzu aufzunehmende Gegenstände.

Das Gesetz stellt grundsätzliche hygienische Verbote, also solche zum Schutze der menschlichen Gesundheit, auf, weiter aber auch bezüglich der Lebensmittel Verbote zum Schutze gegen Täuschung im Handel und Verkehr, sowie die Unterjagung irreführender Bezeichnungen.

Es ist darin eine Maßnahmenbestimmung aufgenommen, die die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrates nach Anhörung des zuständigen Ausschusses, sowie des durch Sachverständige aus den Kreisen der Erzeuger, Händler, Verbraucher und der Fachwissenschaft verstärkten Reichsgesundheitsrates ermächtigt, Bestimmungen zum Schutze der menschlichen Gesundheit, den Verkehr von Hilfsstoffen, die zur Nachahmung oder Verfälschung von Lebensmitteln bestimmt sind oder hierfür angeboten werden, über die Kennzeichnungspflicht für Packungen und Umschließungen, sowie über Begriffs-

bestimmungen für die einzelnen Lebensmittelarten und über etwaige irreführende Bezeichnungen zu erlassen. Diese Bestimmungen können sogar Vorschriften enthalten, wonach die sonst zugelassene Deklaration der nicht normalen Beschaffenheit eines Lebensmittels nicht als Strafschuldungsgrund gelten soll. Einen breiten Raum nehmen, wie nicht anders zu erwarten, die

Kontrollvorschriften

ein. Während bisher der Polizei im allgemeinen nur die Verkaufsräume zugänglich waren, die Herstellungs- und Lagerräume dagegen lediglich bei gewissen vorbestimmten Personen, ist im neuen Gesetz die Befugnisbefugnis für Lebensmittel auf Herstellungs-, Verarbeitungs-, Lagerräume usw. erweitert. Neu wurde eingeführt, daß die Kontrollpersonen von den Landesregierungen die Ermächtigung erhalten können, unaufschiebbare Anordnungen und Befehlsmaßnahmen vorzunehmen. Die Kontrolle darf nur während der regelmäßigen bzw. besonders günstigen Arbeits- oder Geschäftszeit vorgenommen werden. Die Besichtigungsbescheinigung der hierauf besonders zu bezeichnenden Kontrollorgane dauert über ihre Dienstzeit hinaus und ist unter Erhebung Strafen gestellt — bis zu 1 Jahr Gefängnis —, was auch für die Weinkontrollorgane vom 1. Oktober 1927 ab gilt.

Die Strafbestimmungen

für Verletzungen gegen die Vorschriften dieses Gesetzes sind durchaus ziemlich stark. In bestimmten Fällen kann die vollständige oder teilweise Befugnis zur Führung eines Betriebes im Urteil unterlag oder nur unter Bedingungen gestattet werden, soweit es die Herstellung oder den Vertrieb von Lebensmitteln oder Bedarfsgegenständen angeht. Nach Ablauf von mindestens 3 Monaten seit der Rechtskraft des Urteils kann die zuständige Verwaltungsbehörde diese Maßnahmen aufheben. Auch die Publikationsbefugnis hinsichtlich der Urteile ist den Gerichten anheimgegeben. Doch soll auch auf Antrag freigelegener Angeklagter der Freispruch auf Kosten der Staatskasse verurteilt werden, sofern sie nicht dem Angeklagten überbürdet werden können. Die aus den Verurteilungen gewonnenen Strafgebühren fallen den öffentlichen Anhalten zu, die die technischen Unterlagen für die Verurteilung geliefert haben.

und den Ausdruck der Liebe und Dankbarkeit erweckte. Eine Zeitung seines früheren Wohnortes, also solche zum Schutze der menschlichen Gesundheit, auf, weiter aber auch bezüglich der Lebensmittel Verbote zum Schutze gegen Täuschung im Handel und Verkehr, sowie die Unterjagung irreführender Bezeichnungen.

Vertreterversammlung des Deutschen Handwerks- und Gewerbetagungs. Der Deutsche Handwerks- und Gewerbetagungs, die gesetzliche Spitzenvertretung der 67 deutschen Handwerks- und Gewerbetagungs, tritt am 24. und 25. ds. Mts. in München zu seiner diesjährigen Vertreterversammlung zusammen. Die Tagung wird eingeleitet mit einer Vorstandssitzung des Sonntagmorgens am 24. August, der am Nachmittag die geschlossene Mitgliederversammlung zur Erledigung der sogleich nachfolgenden Regularien folgt. Die große öffentliche Versammlung findet am 25. August im Sitzungssaal des Alten Rathauses statt. Oberratspräsident Dr. Adamy-Verlin hat hierzu einen Vortrag über „Die Stellungnahme der wirtschaftlichen Spitzenverbände zur Verwaltungsreform“ übernommen. Syndikus Bauer-Karlsruhe, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Deutschen Handwerksamtes und Handwerksrates, wird über „Die rationelle Gestaltung der beruflichen Gemeinschaftsarbeit im Handwerk“ sprechen. Generalsekretär Hermann-Charlottenburg wird zum Steuervereinsbeitragsgesetz Stellung nehmen. Gemeinliche Führungen der Tagungsteilnehmer durch die Ausstellung „Das Bayerische Handwerk“ sind vorgesehen.

Unfälle. An der Ede Bürger- und Blumenstraße fuhr gestern nachmittags 1/2 Uhr infolge eines Drehmoments auf alle vier Räder ein 65 Jahre alter Sozialrentner zu Boden und zog sich Hautabschürfungen am Kopfe und am rechten Oberarm zu. Mit dem Krankenauto mußte er ins Krankenhaus transportiert werden. — Ein 25-jähriges Fräulein rutschte während des Regens an der Matthy- und Karlsstraße aus. Dabei erlitt sie einen rechtsseitigen Knöchelbruch. — Um 4 Uhr nachmittags verunglückte ein beim Hardtsraßenbau beschäftigter 50-jähriger Hilfsarbeiter. Ein Rollwagen kippte um, und der Arbeiter erlitt schwere Kopfverletzungen.

Chronik der Vereine.

B. D. A. Aus Avenrade in Nordhildeswig schreibt man uns: Die Ortsgruppe Avenrade des B. D. A. veranstaltete im „Strandhotel“ eine Zusammenkunft mit inneren Gästen aus Karlsruhe, zu der ebenfalls viele erschienen waren. Zunächst fand eine gemeinsame Kaffeetafel statt, an der 80 Damen teilnahmen. Die Vorleser begrüßte die Erschienenen und namentlich die Karlsruher Gäste, die man hier überall liebgewonnen habe. Sie hoffe, daß die Besichtigungen, die durch den gegenseitigen Besuch geknüpft seien, nicht abreißen würden. Es sei eine große Freude für die Avenraderinnen gewesen, den deutschen Schwärmer aus dem Süden unserer schönen Heimat und ein Stück deutschen Lebens zeigen zu können. Die Führerin der Karlsruherinnen, Fräulein Hauptlehrer Müller, dankte in besonders herzlichen Worten dafür, daß ihnen Gelegenheit gegeben worden sei, die Ge-

Ausflug des Kirchenchors St. Stephan nach München und in die bayerischen Alpen.

Als Abschluss des im Jahre 1926 schlicht aber anstrebend begangenen 25-jährigen Jubiläums des Kirchenchors von St. Stephan mit dem gleichzeitig festgefundenen 25-jährigen Dirigentenjubiläum seines verdienten Chordirektors Franz Steinhart, hatte der Pfarrherr von St. Stephan, Geistl. Rat Mons. Dr. Stumpf, eine den Rahmen der alljährlichen Vereinsausflüge übersteigende Sängerschaft für den Chor geplant. Um die Finanzierung der Reise zu gewährleisten, wurde der Chorausflug 1926 nur in kleinstem Maße ausgeführt.

Am Samstag, den 30. Juli, frühmorgens, fuhren 80 Chormitglieder, beiderlei Geschlechts, mit dem Schnellzug über Stuttgart—Ulm—Augsburg nach München, wo sie mittags gegen 1 Uhr eintrafen. Die ganze Reise war in einem genauen Programm festgelegt. Die weiblichen Teilnehmer bezogen in München gastliche Quartiere im Silberbadisheim, die männlichen im Studienhospiz. Nach erfolgter Stärkung begann der Rundgang durch die Stadt, beginnend mit dem Englischen Garten und anschließend mit einer Rundfahrt, geleitet von Führern des Lehrerverbandes. Die Gäste aus der badischen Landeshauptstadt ließen die berühmten Münchner Kunststätten und Kirchen auf sich wirken und nahmen einen unergiebigen Eindruck mit nach Hause. Am Festsaal des Hofbräuhauses wurde der Tag mit einem gemütlichen Beisammensein beschlossen.

Der Sonntag führte zuerst in die St. Dittlenskirche, wo die von Pfarrer Mons. Dr. Stumpf geleitete Messe vom Chor begleitet wurde. Nach der Beichttaufe des Münchner Doms, der Frauenkirche, wohnten die Teilnehmer dem Kirchenpatrons-Gottesdienst in der St. Michaels-Kirche bei, deren Kirchenmusik mit Recht gerühmt wird. Mit dem feinen Vorzug, in der St. Stephanskirche zu Karlsruhe ebenso prächtige Leistungen zu vollbringen, wurde die Kirche verlassen und der Rest des Sonntags „weltlich“ Genüssen gewidmet. Um 11 Uhr lockte zuerst das Gladienspiel mit dem Schiffschiff am Rathaus, dann die Beichttaufe der alten und neuen Kinotheater, die Mittagsstunde natürlich auch das Haderbräu zum Essen und anschließend daran die Ruhmeshalle mit der Bavaria, die Nymphenburg und die Sandwerausstellung.

Am Montag morgen in aller Frühe wurde der Zug nach Garmisch-Partenkirchen besetzen. Bald wurden die muttern Karlsruher von den blauen Wellen des Starnberger Sees begrüßt. Eine kleine Strecke weiter winteten die zum Teil schneebedeckten Gipfel der Berge herüber, unter denen das Wettersteingebirge mit der Zugspitze besondere Beachtung fand. In Garmisch-Partenkirchen war kurze Rast und dann begann der Aufstieg durch die bekannte, wildromantische Parndorf-Klamm hin zum Forsthaus Gansgass. Hier in luftiger Höhe, umgeben von den Nieren der Alpenwelt flangen ebenso wie einige Stunden später bei der mehrstündigen Fahrt auf dem Starnberger See die wieder doppelt so frisch und doppelt beglückert in dem Jubel über die schöne Wettersteintal. Der vierte und letzte Tag der Reise war dem zwanzierten Besuch des Deutschen Museums in München gewidmet. Am Mitternacht landete der Chor wieder in Karlsruhe, im Herzen irdigen Dank für seinen Präses, den Pfarrherrn von St. Stephan, der es mit seinem Kirchenchore immer besonders gut meint.

Neues vom Film.

In den Kammer-Theatern wird ab heute ein Doppelprogramm gezeigt. „Die Erbin von St. Alban“ ist ein Schauspiel, in dem der jüngste deutsche Filmherrmann die Hauptrolle hat. Das kleine Mädchen wird mit ihrer Natürlichkeit außerordentlich in der an Spannung reichen Handlung. Angelo Ferrati und Maria Jelenka sind die übrigen Darsteller passen sich gut in den Rahmen der Geschichte. — Der zweite Film „Um Recht und Ehre“, in dem der erfolgreichste deutsche Künstler, Harry Heitke, die Hauptrolle spielt, ist ein ganz vorzügliches Filmwerk nach dem Roman Der tolle Lebbu. Harry Heitke ist bekannt dafür, daß er sich nur bei der Verfilmung eines guten Manuskriptes beteiligt. In den übrigen Rollen des Filmes wirken Gertrud Haug, Eberhard, Robert Scholz, Fritz Wertz, Harry Heitke und Olga Engel mit. — Die neueste Emelkanose besteht das vorzügliche Programm.

Veranstaltungen.

Wiener Operette im Konzerhaus. Heute abend ist die unübertrifflichste Abendaufführung von Karlmanns Operette „Zirkusprinzessin“ zu stark ermäßigten Preisen. — Willi Wabbe, nummernvollständig von seiner schweren Erkrankung genesen, singt morgen abend die Fittrolle in „Ragazzi“. Im übrigen bleibt die Premierenbesetzung. — Am Freitag wird die moderne Zankschloßoperette „Mien Wilm“ von Ralph Benatzky zum erstenmal gegeben.

Mittwoch-Nachmittagskonzerte im Stadtpark. Gutes Wetter vorausgesetzt, konzertiert im Stadtpark am Mittwoch nachmittags von 1/2 bis 6 Uhr die Stadtkapelle unter Leitung des Musikdirektors E. F. F. Das Programm verleiht in seiner Reichhaltigkeit einige angenehme Stunden, so daß der Besuch zu empfehlen ist.



Schönes Haar in 3 Minuten!

„Wenn Sie abends mit ihm ausgehen, zeigt Ihr Haar gepflegtes Aussehen!“ — Locker, duftig und seidenglänzend wird Ihre Frisur durch einfaches Pudern mit Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon. Aber achten Sie darauf: Die praktischen Puderbeutel finden Sie nur in Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon! Die Original-Dose zu Mk. 1.— reicht monatelang! Eine Probe enthält auch die 30 Pf.-Packung Schwarzkopf-Schaumpon „Extra“, das Sie für die gründliche Kopfwäsche verwenden sollten!

Schwarzkopf Trocken-Schaumpon die Haarwäsche ohne Wasser

Aus der Geschichte des Schlosses Rodock.

Vor einiger Zeit ging das Schloß Rodock, die Krone im Landschaftsbild des Kappelertals, in den Besitz des Herrn Wittenberg aus Berlin über, der es mit seiner Familie von nun an als Hauptwohnsitz inne hat.

Das alte Rittergeschlecht der Herren von Neuenstein hat die Burg Rodock im Jahre 1641 vom Markgrafen von Baden verliehen bekommen. Damals war die Linie der Röder von Rodock ausgestorben.

Das Schloß, das ursprünglich „Stein zu Rodock“ genannt wurde, gehörte zuerst den Grafen von Eberstein und Staufenberg und kam dann an das Haus Baden. Dieses gab es als Lehen an das Rittergeschlecht der Röder.

Badische Chronik

Vorstandssitzung des Deutschen Landgemeindetages.

Der Vorstand des Deutschen Landgemeindetages trat kürzlich im Verwaltungsgebäude in Lohfisch zu einer Sitzung zusammen. Der seit langem geplante Anschluß des Thüringischen Landgemeindevorstandes wurde vom Vorstand bestätigt.

Zum Reichstagsaufgebot wurde folgende Entschließung angenommen: „Der Vorstand des Deutschen Landgemeindetages erwartet von der endgültigen Regelung des Reichsschuldenfiskus eine gebührende Berücksichtigung der Gemeindefürsorge.“

Malsch bei Ettlingen, 15. Aug. Zu einer Notiz über die Erlegung einer Wildsau, wobei die 4 Jungen entkamen, schreibt der Bad. Bund Deutscher Jäger: Auch da, wo die Vertilgung des Schwarzwilds geboten erscheint, soll der Jäger nicht vergessen, daß er es mit einem edlen, ritterlichen Wild zu tun hat.

bl. Schweligen, 15. August. Am Sonntag starb Hauptlehrer a. D. und Stadtorganist

Der Gemüsebau in Baden.

Unter den deutschen Ländern nimmt der Gemüsebau in Baden hinsichtlich seiner Flächenausdehnung mit 4500 Hektar die fünfte Stelle ein. Vergleicht man die Gesamtfläche unseres Landes mit der anderer Länder, so rückt die beachtenswerte feldmäßige Gartenlandkultur ohne weiteres ins rechte Licht.

wichtiges Gartenland

nach fester umrissen. Die Statistik beweist, daß sich die mit Gemüse bebaute Fläche in den letzten 50 Jahren dauernd vergrößert hat. Wohl sind in der Reihe der Jahre naturgemäß auch einige kleine Rückschläge zu verzeichnen.

Einzelne Gemeinden haben sich durch jahrelangen Anbau bestimmter Gemüsearten einen besonderen Namen erworben. So z. B. ist die Kultur des Weißkohlens in Seidelberg (Gandshühshheim), in der Umgebung von Mannheim, in Kilsheim bei Wertheim, in Ballbühl, in Hundheim (Wertheim), in Oberwiltshausen (Tauberhirschhofheim), in Affesheim und Langenbrand bei Rastatt, in Pfaffenrot, in Marien und Altenheim (bei Offenburg), in Mündingen (bei Emmendingen), in Meusen und Mundingen bei Freiburg, in Moos und Yanau und im sog. Paradies bei Konstantz besonders verbreitet.

Winter-, Rosen-, Blumenkohl, Wirsing usw. werden namentlich in Heidelberg, Mannheim, Durlach usw. gebaut.

badische Spezialitäten

sind, ist weitbekannt. In Schweligen sind über 100 Hektar der Spargelkultur vorbehalten. Oberhausen, Neilingen und Hohenheim haben je eine Spargelanbaufläche von 50-100 Hektar. Die sich der sonstige Spargelanbau auf die einzelnen als wesentlich hierfür in Betracht kommenden Gemeinden verteilt, mag der farragatographischen Uebersicht des vom Statistischen Landesamt in Karlsruhe herausgegebenen Buches „Die Landwirtschaft in Baden“ entnommen werden.

Der Anbau von Erbsen und Bohnen zum Grünverkauf bildet in einzelnen Landesgegenden einen erheblichen Teil des feldmäßigen Gemüsebaues. Neben der Umgebung der großen Städte ist der Erbsenanbau, namentlich auf der Insel Reichenau, von beachtenswerter Bedeutung.

Bezüglich der Beerenkultur

kann darauf hingewiesen werden, daß die Stauferberger Erdbeeren sowie die von Altschweier über die Grenzen des Landes hinaus bekannt sind. Johannisbeeren, Stachelbeeren und erdwelke auch Himbeeren sind in den Gemeinden Dossenheim und Riegelshausen (Am Seidelberg), in Breiten, Forstheim, Zingen, Göbbriden (Am Forstheim), in Altschweier (bei Bühl), in Bilschweier (bei Rastatt), in Berwangen und Dettighofen (bei Waldsloh) besonders verbreitet.

Der Gurkenbau wird besonders intensiv betrieben. Die wichtigste Gemeinde für diese Spezialkultur ist Hahmersheim am Neckar, das über 15 Hektar Gurkenland besitz und pflegt; daneben kommen die Gemeinden Stein a. R., Seinsheim, Redarela, Redarsfahnbach, Redarmühlbach, Redarzimmern, Neudornau, Dörigheim, Herbolzheim (Mosbach), Schmitzen (Karlsruhe), Kirchardt, Rappenu und Siegelbach (Seinsheim) für den Gurkenbau in Betracht.

Als einzelner Gemüsebaubetrieb übertrifft wohl das Webersche Gut bei Muggenturm (Rastatt) an Intensität und rationaler Ausnutzung alle bisherigen Leistungen auf diesem Gebiet in unserem Lande. Das Webersche Gut ist 1925 in einer Größe von rund 50 Hektar in Betrieb genommen worden. Es umfaßt im Jahre 1926 eine Fläche von rund 1000 Hektar, die bis dahin größtenteils brach gelegen oder doch nur sehr geringe Erträge gebracht hat und jetzt mit gartenbaummäßiger Intensität bewirtschaftet wird.

Karl Penkert im Alter von 67 Jahren. Penkert war eine der beliebtesten und angesehensten Persönlichkeiten. Im Jahre 1924 trat er in den wohlverdienten Ruhestand. In früheren Jahren widmete Penkert seine ganze freie Zeit der Pflege der Musik.

bl. Reisch bei Schweligen, 15. August. Im Jahre 1925 hatte die Gemeinde Reisch ihren ersten Heimattag veranstaltet, der durch einen glanzvollen historischen Festzug mit würdevoller darstellender Bildern aus der Vergangenheit der Gemeinde Reisch sein Gepräge erhielt.

H. Baden-Baden, 15. Aug. Der im vorigen Jahre verstorbene Rentner Gustav Lürmann hat der Stadt 100 000 Mark testamentarisch vermacht und zwar für Zwecke des Krankenhauses.

bl. Mannheim, 15. Aug. Das Hochbauamt hat den Auftrag erhalten, Pläne für die Errichtung eines neuen Volkstheaters in der Neckarstadt vorzubereiten. - Seinen Verletzungen erlegen ist der 45 Jahre alte verheiratete Maurer Johann Träger aus Bierheim, der in der Nacht zum 9. August mit seinem Fahrrad mit einem Motorradfahrer zusammengefahren ist und sich innere Verletzungen zugezogen hatte.

bl. Mannheim, 15. Aug. Am Samstag erkrankte der 15jährige Polierer Arthur Morfa von Mannheim beim Baden im Neckar. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

dz. Heidelberg, 15. Aug. Vom 4. bis 9. Aug. wurden in Heidelberg 6154 Fremde gezählt, darunter 1870 Ausländer. Die Gesamtziffer ab 1. Januar erhöht sich damit auf 118 791, darunter 20 186 Ausländer.

dz. Forstheim, 15. Aug. Für die Katholiken in Forstheim Süd wurde eine selbständige Kirchengemeinde „Jesus“ errichtet. - Der Vergolder Klump, ein 85jähriger, außerordentlich rüstiger Mann,

der sich vor 56 Jahren selbständig gemacht hat, feiert heute sein 75jähriges Arbeitsjubiläum.

bl. Forstheim, 15. Aug. Der Bürgerausschuß hat die städtische Vorlage, wonach die von der Stadt gebaute 100 000 Volt-Erzeugung Scheinbrennvorrichtung zum Preise von 850 000 Mark an das Badenwerk übergeben, einstimmig angenommen, ebenso das 68 Millionen Mark erfordernde Bauprogramm zur Erweiterung des Elektrizitätswerkes. Eine Erhöhung der Strompreise ist nicht beabsichtigt.

vl. Aippenheim, 15. Aug. Am Samstag und Sonntag feierte Fr. Lorenz sein 40jähriges Priesterjubiläum und gleichzeitig sein 25. Ortsjubiläum. Die beiden Kirchenshöre, der Gesangverein „Niederkrantz“ und der Musikverein veranstalteten am Samstagabend einen Fackelzug zu Ehren des Jubilars. Anschließend überbrachten die Vereine dem Priester ihre Glückwünsche.

H. Baden-Baden, 15. Aug. Der im vorigen Jahre verstorbene Rentner Gustav Lürmann hat der Stadt 100 000 Mark testamentarisch vermacht und zwar für Zwecke des Krankenhauses. Im Testament ist bestimmt, daß von dieser Summe 50 000 Mark zum Ankauf von Radium und zur Herstellung der unbrauchbar gewordenen Thermalwasserleitung des Krankenhauses verwendet werden, während die restlichen 50 000 Mark mündelischer anzulegen sind.

bl. Offenburg, 15. August. Mitten aus der Arbeit abgerufen wurde am Samstag die städt. Armenärztin, Frau Marie Wed, die Gattin des Buchdruckermeisters Adolf Wed. Ihr Leben, das 63 Jahre gewährt hat, war ganz den Armenien gewidmet.

bl. Ottenhöfen bei Achern, 15. Aug. Der hier wohnhafte verheiratete, etwa 35 Jahre alte Malermeister Hoyerer erlitt gestern beim Versuch, eine Radfahrerin zu überholen, durch Auffahren an eine Telegraphenstange einen Schädelbruch.

bl. Seinsheim a. d. E., 15. Aug. Im Amtsbezirk Seinsheim werden die diesjährigen Kautschuk- und genossenschaftlichen Pferdeprämierungen wie folgt abgehalten: Am 15. September in Eppingen, am 28. September in Medesheim, am 29. September in Seinsheim und am 30. September in Redarhirschhofheim. Die Sutenschau in Wiesloch findet am 20. Oktober statt.

bl. Unterschwarzach (bei Mosbach), 15. Aug. Ein Verhängnis über die Schmiedemeister Treibelfiel beim Auflegen des Riemens auf die Transmissionssohle von der Leiter, daß er bewußtlos vom Platze getragen und wegen der schweren Verletzungen in die Klinik nach Heidelberg transportiert werden mußte. In der Anstalt Schwarzscher Hof geriet ein Jüngling mit seinem linken Fuß in eine Futterschneidemaschine, so daß ihm ein Stück Fuß abgetrennt wurde. Er fand Aufnahme in der Klinik.

bl. Adelsheim, 15. Aug. Im nahen Forst konnte dieser Tage Ultrafischer Friedrich Fiedler seinen 80. Geburtstag begehen. Der Jubilar verließ den Rathschreiberdienst 48 Jahre lang, bis ihn vor zwei Jahren Altersbeschwerden zwangen, den Dienst aufzugeben. Doch verfiel er nach wie vor pünktlich dem Kirchengesang.

dz. Forstheim a. R., 15. Aug. Der Kriegerverein konnte am Sonntag ein dreifaches Fest begehen: Die Feier seines 50jährigen Bestehens, die Einweihung eines Denkmals für die im Weltkrieg 1914-18 gefallenen bzw. vermissten 40 Soldaten der Gemeinde Forstheim und die Weihe seiner zweiten Fahne. Der Gewerband Hochberg hielt zu gleicher Zeit seinen diesjährigen Abgesandtenabend ab. Nach einem Fackelzug und kameradschaftlichem Zusammensein am Samstagabend leitete am Sonntag ein Festgottesdienst mit anschließender Weihe des von Bildhauer Siegfried Laßler erstellten Denkmals den eigentlichen Festtag ein. Zu der vormittags abgehaltenen Sitzung des Gewerbandes Hochberg, die unter dem Vorsitz des Gewerbandes Bafingen-Endingen stand, hatte der Badische Arbeiterbund seinen neuen Präsidenten General Illmann entsandt. Ueber die Kriegesbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge im Gewerband berichtete Held Emmendingen, während General Illmann über das Unterstützungsweisen im Badischen Arbeiterbund sprach. Als Ort der nächstjährigen Tagung wurde Weisweil bestimmt. Am Nachmittag wurde ein Festzug veranstaltet. Auf dem Festzug fand die Fahnenweihe statt, wobei General Illmann den Kriegerverein Seinsbach aus Anlaß des 25jährigen Bestehens die silberne Fahnenmedaille überreichte und den Vereinen Seinsbach und Forstheim die Glückwünsche des Präsidiums zu ihren Jubiläen aus sprach.

bl. Donauwörth, 15. Aug. Am Sonntag nachmittag erkrankte beim Baden im Staubeck unterbrennt der 19 Jahre alte Rudolf Börmann aus Schwellingen. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

bl. Hünern (bei Neustadt), 15. Aug. Die Strafe von Schluchsee wird auf der ganzen Strecke um 1-2 Meter breiter gebaut. Dieses Breiterlegen ist nur auf der Innenseite der Bergseite möglich. Infolgedessen müssen viele Felsen, die an der Straße liegen, abgeprallt werden.

bl. Sallingen (bei Leopoldshöhe), 15. Aug. Die Witwe Dürmeier konnte am Freitag ihren 77. Geburtstag feiern.

bl. Dellingen (bei Sickingen), 15. Aug. Am Samstag nachmittag ist ein 9jähriges Kind auf einen schon fahrenden Zug auf der Strecke Sickingen-Schopfheim aufgesprungen. Es fiel herunter und wurde zermalmt.

Aus der Pfalz.

bl. Ludwigshafen a. Rh., 15. August. Ein 47 Jahre alter Tagelöhner geriet in der Nacht zum Sonntag mit seinem 25 Jahre alten Stiefsohn in Streit und versetzte diesem einen erheblichen Messerstich in den rechten Unterarm. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht.

dz. Speyer, 15. Aug. Am 20. und 30. August findet hier der diesjährige Deutsche Architektentag statt. Unter anderem wird dabei Mittelung gemacht werden über die gewaltige Schädigung, die das österreichische Staatsarchiv des Innern und der Justiz bei den Wiener Wunden vom 15. auf 16. Juli erlitten hat.

dz. Bergzabern, 15. Aug. Die Bristauben eines hiesigen Geflügelzüchters startete im Jahre 1920 zu einem Weltwettbewerb nach Eisenach und kehrte nicht mehr zurück. Am Sonntag kam die Taube nach 7jähriger Abwesenheit wieder gesund in ihrem Heimatsort an.

Tagesanzeiger

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis. Dienstag, den 16. August 1927. Stadt. Konzertsaal: Zum letztenmal. Heute abend 7 1/2 Uhr. „Die Zirkusprinzessin“. Restbühnen-Vorstellung: „Boisbamb, das Schicksal einer Waise“. „Das rollende Haus“. „Der Besuch bei den Eltern“. „Die Schindler-Weisen“. „Die doppelte Braut“. „Grotteske. Trianon-Auslandswoche. „Kammer-Vorstellung: „Die letzte Tage von Pompei“. „Recht und Gere“.



Vertilgung ist Vorzugsanfrage, deshalb wenden Sie sich an die altbewährte Firma Friedrich Springer, Karlsruhe, Markgrafenstraße 52. Tel. 9263. Leistungsfähiges Spezialgeschäft. Bitten usw. werden in meinem Desinfektionshaus Markgrafenstraße 52 gründlich und billigst desinfiziert.

Sport Turnen Spiel

Die Musterriege des Athletiksport-Klubs „Germania“ zurückgeführt.

Die Musterriege des Athletiksport-Klubs „Germania“, die in Nürnberg abermals die deutsche Meisterschaft errang, ist gestern abend um 10.17 Uhr zurückgeführt. Sie wurde von ihren Vereinskameraden und einer größeren Anzahl Sportisten mit einer Musiktruppe abgeholt.

Die Kreisliga-Spiele in Mittelbaden. Amtliche Terminliste.

- 1. August: Daxlanden — Söllingen; Weiertheim — Daxlanden; Söllingen — Durlach; Frankonia — Untergrömbach; Bruchsal — Anielingen; Müppurr — Forst.
- 2. August: Untergrömbach — Mühlburg; Söllingen — Frankonia (3.30 Uhr); Baden — Durlach; Bruchsal — Weiertheim; Müppurr — Söllingen; Forst — Anielingen.
- 3. September: Daxlanden — Mühlburg; Müppurr — Baden; Söllingen — Söllingen; Anielingen — Frankonia; Durlach — Bruchsal; Untergrömbach — Forst.
- 4. September: Söllingen — Mühlburg; Söllingen — Daxlanden; Baden — Untergrömbach; Frankonia — Weiertheim; Durlach — Anielingen; Bruchsal — Müppurr.
- 5. September: Mühlburg — Söllingen; Daxlanden — Söllingen; Weiertheim — Durlach; Baden — Forst; Frankonia — Müppurr; Anielingen — Untergrömbach.
- 6. September: Mühlburg — Anielingen; Müppurr — Daxlanden; Söllingen — Baden; Söllingen — Weiertheim; Durlach — Frankonia; Forst — Bruchsal.
- 1. Oktober: Durlach — Mühlburg; Baden — Weiertheim; Untergrömbach — Daxlanden; Bruchsal — Söllingen; Forst — Frankonia; Müppurr — Anielingen.
- 2. Oktober: Weiertheim — Mühlburg; Daxlanden — Durlach; Anielingen — Söllingen; Forst — Söllingen; Frankonia — Bruchsal; Untergrömbach — Müppurr.
- 3. Oktober: Mühlburg — Bruchsal; Daxlanden — Forst; Frankonia — Baden; Weiertheim — Müppurr; Söllingen — Anielingen; Untergrömbach — Söllingen.
- 4. Oktober: Mühlburg — Frankonia; Anielingen — Daxlanden; Bruchsal — Baden; Forst — Weiertheim; Untergrömbach — Söllingen; Söllingen — Durlach.
- 5. Oktober: Baden — Mühlburg; Daxlanden — Frankonia; Söllingen — Forst; Müppurr — Durlach; Weiertheim — Untergrömbach; Söllingen — Bruchsal.
- 6. November: Forst — Mühlburg; Söllingen — Weiertheim; Bruchsal — Daxlanden; Anielingen — Baden; Durlach — Untergrömbach; Müppurr — Söllingen.
- 7. November: Mühlburg — Müppurr; Daxlanden — Baden; Weiertheim — Anielingen; Frankonia — Söllingen; Durlach — Forst; Untergrömbach — Bruchsal.

Die Spiele finden auf den Plätzen der entsprechenden Vereine statt. Spielbeginn bis einschließlich 25. September 3 Uhr nachmittags, ab 2. Oktober um 2.30 Uhr nachm. mit 10 Min. Wartezeit, sofern in der Terminliste kein anderer Spielbeginn angegeben ist.

Achener Schwimmfest.

Der erst seit drei Jahren bestehende Achener Schwimmverein hatte mit seinem in Achen abgehaltenen gemeinsamen Schwimmfest einen großen Erfolg zu verzeichnen. Der Besuch war recht stattlich, besonders da sich das Fest bei schönem Sommerwetter erfreute. Die Teilnahme von bekannten namhaften Karlsruher Schwimmern brachte diesen sehr erfreulichen Erfolg, wie dies die Siegerliste beweist:

- Herreneinzel: 1. Schwimmer Karlsruher 1a-Preis, 4 Min.; 2. Schwimmer Kehl 1b-Preis, 4,25 Min.; 3. Schwimmer Achern 2b-Preis, 4,45 Min. — Damen-Brustschwimmen, 100 Meter: Ketterer Luise, Karlsruher 1a-Preis, 1,49 2/5 Min. — Anabener-Schwimmen, 50 Meter: Bauer Walter, Karlsruher 1a-Preis, 40 4/5 Sekund.; Schenker Erich, Durlach, 1b-Preis, 45 Sek.; Hall, Durlach, 2b-Preis, 49 Sek.; Söcher Kurt, Durlach, 3b-Preis, 50 3/5 Sek.; Grüninger, Mühlburg, 4b-Preis, 50 4/5 Sek. — Seniorschwimmen, 100 Meter: Reiff Erich, Karlsruher 1a-Preis, 1,20 Min.; Dauter Hans, Bruchsal, 1b-Preis, 1,22 2/5 Min. — Damen-Brustschwimmen, 4 x 100 Meter: Karlsruher 1a-Preis, 8,20 Min. — Seniorschwimmen (beliebig), 100 Meter: Rinderspacher Erwin, Karlsruher 1a-Preis, 1,08 2/5 Min.; Tinkl Rob., Kehl, 1b-Preis, 1,18 Min.; Jäder R., Karlsruher 2b-Preis, 1,26 2/5 Min. — Streckentauchen, 10 Meter: Kammerer Walter, S. G. Offenburg, 1a-Preis, 35 Meter, 28 3/5 Sek.; Wis Otto, Karlsruher 2b-Preis, 35 Meter, 32 2/5 Sek.; Baumert W., Karlsruher 3b-Preis, 30,05 Met., 25 2/5 Sekund. — Herrenschwimmen, 200 Meter: Baumert Kurt, Karlsruher 1a-Preis, 3,22 Min.; Baumert H., Karlsruher 2b-Preis, 3,29 2/5 Min.; Dauter Arnold, Karlsruher 3b-Preis, 3,33 Min.; Bastian Hans, Karlsruher 4b-Preis, 3,36 Min. — Sprünge, 10 Meter, 5 Sprünge: Dohs Otto, Karlsruher 1a-Preis, 26 Punkte; Meier Fritz, Karlsruher 2b-Preis, 23 2/3 Punkte. — Damen-Mädchenschwimmen, 100 Meter: Ketterer Luise, Karlsruher 1a-Preis, 1,50 4/5 Min.; Maier Hilde, Karlsruher 2b-Preis, 1,52 Min. — Juniorschwimmen, 100 Meter: Rinderspacher Erwin, Karlsruher 1a-Preis, 1,29 Min.; Jäder R., Karlsruher 2b-Preis, 1,42 2/5 Min.; Schenker Reinhold, Karlsruher 3b-Preis, 1,44 1/5 Min.; Bechtold Arthur, Karlsruher 4b-Preis, 1,47 Min. — Juniorschwimmen, 100 Meter: Reiff Er., Karlsruher 1a-Preis, 1,26 Min.; Vattenhausen Rudolf, Karlsruher 2b-Preis, 1,27 Min.; Kammerer Walter, S. G. Offenburg, Trautvetter Bruno, Karlsruher 3b-Preis, 1,36 3/5 Min.; Knoche, S. G. Offenburg, 3b-Preis, 1,36 3/5 Min. — Juniorschwimmen, 100 Meter: Glodengießer Wolfa, Karlsruher 1a-Preis, 1,37 Min.; Wöhler Willi, Karlsruher 2b-Preis, 1,42 2/5 Min.; Mater Walter, Karlsruher 3b-Preis, 1,44 Min.; Gayer Karl, Karlsruher 4b-Preis, 1,45 Min. — Juniorschwimmen, 100 Met.: Arnold, Karlsruher 1a-Preis, 1,41 1/5 Min.; Bechtold Arthur, Karlsruher 2b-Preis, 1,51 2/5 Min. — Juniorschwimmen (beliebig), 100 Met.: Reiff Erich, Karlsruher 1a-Preis, 1,18 3/5 Min.; Sievert Kurt, Karlsruher 2b-Preis, 1,53 4/5 Min. — Seniorschwimmen, 100 Meter: Köpf Erich, Karlsruher 1a-Preis, 1,27 Min.; Baumert R., Karlsruher 2b-Preis, 1,38 3/5 Min.; Armbruster Alfred, Karlsruher 3b-Preis, 1,38 4/5 Min.; Zimser A., Karlsruher 4b-Preis, 1,40 1/5 Min. — Große Brusttafel, 10 x 50 Meter: Karlsruher 1a-Preis, 7,23 Min.; Karlsruher 1b-Preis, 7,46 Min.; Karlsruher 2b-Preis, 8,04 Minut. — Wasserball: Verbandsspiel Achern-Kehl, 0:6 für Kehl.

Das Ende der „Zuverlässigkeitsfahrten“

Am der Deutschen Tourenfahrt des A.D.A.C. 1927 haben sich bekanntlich 136 Fahrzeuge beteiligt. Ein beachtliches Ergebnis dieser Fahrt war das, daß sämtliche Fahrzeuge, die nahezu ausschließlich von A. D. A. C. Mitgliedern ohne sportliche Erfahrung gesteuert waren, die gesamte Strecke ordnungsgemäß durchfahren und beendet haben. Diese Tatsache bestätigt aufs Neue die Ansicht des A.D.A.C.-Sportpräsidiums, daß das heutige Motorsport ein sehr hohen Grad von Betriebsfähigkeit erreicht hat, und daß demgemäß die Zeit der Tourenfahrten mit anschließender Prüfung der Zuverlässigkeit, das heißt mit leichter Prüfung, selbst auf große Entfernungen endgültig vorüber ist.

Die deutsche Tennismeisterschaften. Fraulein Außem deutsche Tennismeisterin.

Der fünfte Tag der deutschen Tennismeisterschaften in Hamburg sollte eigentlich der Schlußtag sein, jedoch das schlechte Wetter sorgte dafür, daß am Sonntag erst eine einzige Entscheidung fiel, während die übrigen Konkurrenzen noch etwas zurück sind. Man rechnete damit, am Montag das Damendoppel, am Dienstag das Gemischte Doppel und Herrendoppel und am Mittwoch das Herreneinzel zu Ende zu bringen.

Der Sonntag brachte als wichtigstes Spiel die Schlußrunde im Dameneinzel zwischen der sechsfachen deutschen Meisterin Frau Ilse Friedleben-Frankfurt und der aufstrebenden jungen Frä. Gilly Außem-Köln. Das modernere, variierte Spiel der jungen Köhnerin gab den Ausschlag, so daß Gilly Außem mit einem 6:3, 6:2-Sieg zum ersten Male den Titel einer deutschen Meisterin an sich reißen konnte.

Das Herreneinzel ist bis zum Demifinale geblieben. Frens, Moldenhauer, Axel Petersen und Hannemann haben noch in der Konkurrenz. Von den Doppelspielen ist das Ausscheiden der vorjährigen Meisterinnen Frau Galvaud/Frl. Hoffmann im Damendoppel zu erwähnen.

Herreneinzel: Moldenhauer — Wegel 6:2, 6:2, 2:6, 6:1; Hannemann — Frens 6:2, 4:6, 9:7, 6:0; Frens — Mühlh 2:6, 6:2, 6:1, 6:2. — Dameneinzel: Endspiel: Frä. Außem — Frä. Friedleben 6:3, 6:3. — Herrendoppel: Frens/Wegel — Thimmel/Groos 6:2, 6:2, 6:4; Greig/Summerfon — Menzel

Ruhmann 6:2, 6:1, 7:5; Hannemann/Bouffus — Hughes/Matejka 6:4, 4:6, 8:6, 7:5. — Damendoppel: Frä. Lobkowitz/Frl. Amende — Frau Jakobini/Frau Vormann 6:4, 6:4; Frä. Lobkowitz/Frl. Amende — Frau Günther/Frau Feindt 6:0, 6:2; Frl. Kallmeyer/Frau Frisch — Frau Galvaud/Frl. Hoffmann 6:1, 4:6, 6:2; Frau Friedleben/Frau Kemp — Frau Rehle/Frl. Müller 6:2, 2:0 ggg.; Frau Neppach/Frau von Petyer — Frä. Lobkowitz/Fräul. Amende 6:3, 6:0.

Die deutsche Tourenfahrt des A.D.A.C. 1927

Am der Deutschen Tourenfahrt des A.D.A.C. 1927 haben sich bekanntlich 136 Fahrzeuge beteiligt. Ein beachtliches Ergebnis dieser Fahrt war das, daß sämtliche Fahrzeuge, die nahezu ausschließlich von A. D. A. C. Mitgliedern ohne sportliche Erfahrung gesteuert waren, die gesamte Strecke ordnungsgemäß durchfahren und beendet haben. Diese Tatsache bestätigt aufs Neue die Ansicht des A.D.A.C.-Sportpräsidiums, daß das heutige Motorsport ein sehr hohen Grad von Betriebsfähigkeit erreicht hat, und daß demgemäß die Zeit der Tourenfahrten mit anschließender Prüfung der Zuverlässigkeit, das heißt mit leichter Prüfung, selbst auf große Entfernungen endgültig vorüber ist.

In Verfolg dieser Erkenntnis befaßte sich der Haupt-Sport-Marschall des A.D.A.C. neuerdings mit der 7. A.D.A.C.-Reichsfahrt, die nach Ausschneiden der schweren Prüfung nur noch als reine Zuverlässigkeitsfahrt mit leichter Prüfung vor sich gehen würde. Eine solche Fahrt kann also nur mehr touristischen Wert haben und heute keinen wesentlichen technischen Fortschritt mehr bringen. Technische Fortschritte sind vielmehr nur von der auf das kommende Frühjahr vorgesehenen „Schweren“ Prüfung der A.D.A.C.-Reichs- und Alpenfahrt zu erwarten.

Das diesjährige Reichs- und Alpenfahrt als leichte Prüfung ganz abzugeben — obwohl schon heute vor Rennungsabschluss ca. 140 Anmeldungen vorliegen — und alle Kraft und Mittel auf die im kommenden Frühjahr im Einvernehmen mit dem Reichsverband der Deutschen Automobilindustrie stattfindende neuartige A.D.A.C.-Reichs- und Alpenfahrt zu verwenden, die ausschließlich als „Schwere“ Prüfung der Kraftfahrer, Personenkraftwagen, Lastkraftwagen, Omnibusse und Nutzfahrzeuge aller Art stattfindet.

Fußball
Dresdener S.C. gewinnt das Berliner Turnier. Das internationale Fußballturnier der Tennis-Vorworte ist mit einem Siege des Dresdener S.C., der damit auch den Preis des Reichspräsidenten gewann, zu Ende gegangen. Der Sieger zeigte in seinen Spielen so vorzügliche Leistungen, daß er gegenwärtig unbedingt als einer der stärksten deutschen Mannschaften anzusehen ist.

Flugpost.
Sachsenflug 1927 zur Welzinger Herbstmesse. Ein sportliches Ereignis wird der Sachsenflug 1927 bilden, der anlässlich der Leipziger Herbstmesse stattfindet. Er besteht in einem technisch ersten Motorflugwettbewerb vom 31. August bis 3. September auf dem Flugplatz Leipzig-Mockau und in einem Streckenflug am 4. September. In der Zwischenzeit finden Sonderveranstaltungen und Kunstflüge statt. Beim Sachsenflug werden 25 Flugzeuge am Start sein, darunter bis jetzt schon 12 Neufabrikationen. Veranstalter des Sachsenfluges, der unter dem Protektorat des Reichspräsidenten des Reichsausschusses für Verlesigungen, Exa. Dr. E. Ewald, steht, ist die Sachsegruppe des Deutschen Luftfahrerverbandes e. V.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Die Witterung unseres Landes steht unter dem Einfluß einer neuen, vom Ozean herangegangenen Zykone. Sie liegt über England und der Nordsee und hat ein ausgebreitetes Sturmfeld mit eingelagerten Regenfronten, das im Süden bis nach Mittelfrankreich reicht und für uns teilweise auch noch morgen teilweise stürmisches Wetter mit Regenfällen in Aussicht stellt.

Wetterausblick für Dienstag: Zunächst noch meist wolfig und zeitweise Regen bei frischen Westwinden. Später abflauende Winde und vorübergehende Aufbesserung.

Wetterbericht des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Physik. Voraussichtliche Witterung: Wolfig, meist trocken, sonst keine wesentliche Veränderung.

adiße Meldungen.

| Ort | Wind | Stärke | Witterung | Temperatur |
|-------------|------|--------|-----------|------------|
| St. Blasien | SW | mäßig | Rein | 12 |
| St. Blasien | SW | mäßig | Rein | 12 |
| St. Blasien | SW | mäßig | Rein | 12 |
| St. Blasien | SW | mäßig | Rein | 12 |
| St. Blasien | SW | mäßig | Rein | 12 |

Außerbadische Meldungen.

| Ort | Wind | Stärke | Witterung | Temperatur |
|-----------|------|--------|-----------|------------|
| Berlin | SW | mäßig | bedeckt | 17 |
| Darmstadt | SW | mäßig | bedeckt | 15 |
| Frankfurt | SW | mäßig | bedeckt | 15 |
| Hamburg | SW | mäßig | bedeckt | 15 |
| Köln | SW | mäßig | bedeckt | 15 |
| München | SW | mäßig | bedeckt | 15 |
| Paris | SW | mäßig | bedeckt | 15 |
| Stuttgart | SW | mäßig | bedeckt | 15 |
| Wien | SW | mäßig | bedeckt | 15 |
| Zürich | SW | mäßig | bedeckt | 15 |

Luftdruckverteilung.



Luftdruckverteilung am 15. August 1927. Die Karte zeigt die Luftdruckverteilung über Europa und das Mittelmeer mit Isobaren und Wetterzeichen.

Entzückend zart und stets wie neu, wenn mit Lux Seifenflocken gewaschen.

Die in Gewebe und Farben so ungemein zarte moderne Unterwäsche ist garnicht so kostspielig, wenn Sie sie stets im mildreinigenden Schaum der Lux Seifenflocken pflegen. Wie rasch verlieren feine Unterkleider und zartfarbene Seidenstrümpfe durch scharfe Waschmittel oder gewöhnliche Seife Glanz und Haltbarkeit. Mit Lux Seifenflocken gepflegt sind sie einfach unverwundlich. Und wie leicht ist das Waschen! — Ein Eßlöffel voll Lux Seifenflocken, etwas warmes Wasser und schon haben Sie den prächtigsten Schaum. Den Sie einfach leicht durch die Gewebe drücken.

So einfach ist das Waschen mit Lux Seifenflocken.

Zu Ihrem Schutz: Lux Seifenflocken nur in Originalpaketen, nie offen erhältlich.

LUX SEIFENFLOCKEN

Lederhandschuhe sind an den Händen zu waschen.

Was unsere Leser wissen wollen.

3. in A. Ein Regenbogen ist eine optische Erscheinung, die auftritt, wenn man eine Regenwand vor sich und die unbedeckte Sonne im Rücken hat. In dem Regentropfen spiegelt sich nicht nur das Sonnenlicht, sondern es wird gebrochen, wie durch ein Prisma das Farbenspektrum der Sonne zerlegt wird, und zwar in die drei Grundfarben rot, gelb und blau. Die übrigen sog. Komplementärfarben orange, grün und violett, entstehen durch Vermischung der Grundfarben.

Bismarck im August 1870.

Am 31. Juli 1870 hatte Bismarck im Stabe König Wilhelms I. Berlin verlassen und zunächst in Mainz halt gemacht. „Dier bin ich bei einem reichen Champagnerfabrikanten, Kupferberg, einquartiert, oben auf dem Rättrich, weite sonnige Aussicht über die Stadt mit Rheincan, Wiesbaden-Platte, Russische Kapelle dahinter, aber so weit ab vom König und allen anderen, als ob ich in Worms läge; und dann kein Hemd!“ — so schreibt er am 2. August seiner treuen Frau, denn mit seinem Feldgeschloß hatte es seine eigene Bewandnis! Am 2. August, morgens 7 Uhr, hatte das Hauptquartier Mainz erreicht. Bismarck fühlte sich „müde, aber gesund“. „Ich habe noch vier Stunden im Bette geschlafen, und würde jetzt zum König müssen, wenn ich etwas anzuziehen hätte. Im Bette von nur einem Nachtschweiss und einem Reiseanlege schide ich Abscheu hin. Engel ist so schlau gewesen, meine Sachen sämtlich dem folgenden Zuge zurückzulassen; der soll um 2 Uhr kommen, es ist aber eben so möglich, daß keine Ladung noch mehrere Tage von uns getrennt bleibt. Ein Bett, Kissen, Schlafrock und viele andere wunderliche Dinge, von denen ich im Eisenbahngewoge keinen Gebrauch machen konnte, hatte man sorgfältig bei der Hand für mich, aber keine Wäsche, keine Kleider“ klagt er der Gattin.

Seine Gedanken wollten ständig bei seinen beiden Söhnen: Herbert und Bill (Wilhelm), die als Einjährig-Freiwillige den Krieg mitmachten. „An der ersten Nacht mußte ich bei jedem Erwachen auf den guten Postern an die armen Juncen auf ihren Soldaten denken, wie sie übermüdet sein würden; Nachricht habe ich hier noch nicht von ihnen.“

In Mainz gab der König selbst die Siegesnachricht von Welkenbura

bekannt; hinter ihm stand mit zurückgestülpter Krawattenkrawatte Bismarck, der nach Erzählungen von Augenzeugen grimmig-vergnügt dreiecksförmig auf dem Thron saß, der Jubel der Volksmassen vor ihm schon auf der Fahrt nach Mainz auf den Bahnhöfen so betäubend gewesen, „mir zu viel für jetzt, sie sollten sich das sparen bis nach dem Siege, den Gott uns geben wolle“. Unter dem Eindruck der ersten Siegesnachricht schreibt er nach Hause: „Leonidas ist ein Kump gegen unsere Kämpfer“, und erzählt dann derb-knorrig: „Ich lebe hier still auf meinem Rättrich, fahre abends spazieren und esse meist zu Hause bei meinem liebenswürdigen Wirt. Bei seiner Majestät sage ich wegen Ermüdung ab; es steht dort im Gesal und die hohen Herrschaften werden so zahlreich, daß meine Konversationspflichten ohne Ermüdung nicht erfüllbar sind.“

Die Sorge um seine beiden Söhne und der Wunsch, die geliebte Gattin vor aufregenden Nachrichten aus dem Felde zu bewahren, spricht aus einem Schreiben an den Grafen Herbert Bismarck: „Wird einer von Euch beiden befehligt, so telegraphiert mir nach des Königs Hauptquartier so schnell es geht. Eurer Mutter aber nicht vorher.“

Am 8. August liegt das Hauptquartier in Somburg in der Pfalz; die Schlächten bei Wörth und Spicheren sind geschlagen. „Nur das geteilt selbst die Franzosen ein, daß unsere Leute sich wie die Helden schlagen, „unelan irresistibel“, und dabei stets gegen freie und verschonte Säben. Ich habe ihnen nur zu große Todesverachtung vorzuwerfen, und deshalb hat die arme Infanterie schrecklich verloren, namentlich Offiziere, und unter ihnen besonders Stabsoffiziere. Die Bayern schlagen sich vorzüglich, grade wie unsere...“

Die Infanterie muß sich das berberkerartige Draufgänger auf den Feind doch etwas abgemöhen, denn so gutes Blut wie das unserer Soldaten ist selten in der Welt.“

Am 11. August überschritt das Große Hauptquartier bei Saarbrücken die französische Grenze. Sein Humor verließ ihn, trotz der politischen Hochspannung und der väterlichen Sorge um

seine beiden Dragoner, nicht; am 11. August, abends, schreibt er der Gattin aus St. Avold: „Dies schrieb ich heute früh, heute es ein und fand es deshalb nicht, als der Jäger des Felde abging. Beim Ausziehen finde ich es und füge hinzu, daß es uns allen gut geht, und ich im Begriff bin, mich in das Bett von Herrn und Madame Raitz zu legen, die ihre Wohnung heute früh vor uns ohne Grund flüchtend verlassen haben.“

Am 14. August befand sich sein Quartier in Berny, „einige Stunden östlich von Metz in der Richtung nach Falkenberg“ — so teilt er seiner Johanna mit — „Hilf Du vielleicht auf der Karte das Dorf, wo ich heute bin, aber nicht die vielen Flügel, die mich zwingen, kopfschüttelnd zu schreiben... Ich wäre recht zufrieden, wenn ich nur einmal ein Wort von Bill und Herbert hören könnte. Die Dragoner sind immer auf 6-8 Meilen vor uns; heut jenseits der Mosel, zwischen Metz und Nancy durch. Gott schütze die geliebten Jungen vor Krankheit und Wunden... umarme unsere Tochter für mich und bete für unsere Söhne mit mir.“

Noch einmal klagt sein Humor in dem Brief aus Pont à Mousson vom 16. August: „Die Leute müssen mich hier für einen Bluthund halten; die alten Weiber, wenn sie meinen Namen hören, fallen auf die Knie und bitten mich um ihr Leben. Afrika war ein Lamm gegen mich.“

Am 16. August tobte die Schlacht bei Mars la Tour.

„Doch ein Blutritt war es, ein Todesritt“ — auch die Garde-Dragoner erlitten schwerste Verluste. Kündell (Fürst) und Fürstin Bismarck erzählt:

„In später Abendstunde des 16. August befand sich der Kaiser noch beim König ankommen mit Motte. Da tritt ein Ordnonanzoffizier ein und macht in seinem Ton Motte eine Meldung, die ihn zu erschrecken scheint. Bismarck versteht seinen Blick und fragt: „Geht es mich an?“ Darauf meldet der Offizier laut: „Bei der letzten Attacke des 1. Garde-Dragoner-Regiments ist Graf Herbert Bismarck gefallen. Graf Wilhelm ist tödlich verwundet worden.“ Und auf Befragen gibt er an, die Nachricht komme von dem Kommandierenden General des X. Korps, v. Voigt-Rhees, dessen augenblicklicher Aufenthalt nicht bekannt sei, da der General umherreite, um alle Lazarette zu besichtigen.“

Bismarck läßt sofort satteln, und ohne ein Wort zu sagen, reitet er in die Nacht hinaus. Sein Reittier darf ihm folgen.“

Bismarck hat auf der Suche nach seinen Söhnen endlich den Grafen Herbert in einem Gefechte gefunden, nicht tot, sondern verwundet. Herbert hatte drei Schüsse erhalten, einen durch das Bruststück des Rückens, einen durch die Hüfte gebremst wurde, und den dritten durch das Fleisch des Oberarms. Graf Wilhelm war unversehrt geblieben, er war nur mit seinem Verwunde bei dem blutigen „Todesritt“ gestürzt.

Schwere Seelenqualen hatte Bismarck nach jener Meldung ausgehoben, bis er seine Söhne gefunden hatte. Der treuen Lebensgefährtin hat er am 17. August, abends 8 Uhr, aus Pont à Mousson telegraphiert: „Ich habe Herbert und Bill eben gesprochen; Bills Pferd erschossen, er selbst ganz gesund. Herbert unverwundelt, nur durch die Wunde, Knochen unversehrt. Er wird heute abend hergefahren zu mir.“

Wie zartfühlend vorbereitend und schonend ist diese Depesche, der er am gleichen Tage noch einen ausführlichen Brief folgen läßt... Ich ritt zwei Meilen querfeld unter vielen Fragen und wenig Gefahr, fand Herbert mit 250 Verwundeten in einem Parkhause, Bill zum Besuch bei ihm... Herbert lag neben Sierdaheln (2. Garde-Dragoner), sah aus wie sonst, nur zwei Löcher in der linken Lende, Aus- und Einstrich,

cut verbunden... Er hatte noch zwei Kleiderstücke, deren einer an meiner schwarzen Holzkohle unter Beträumung derselben abgeglitten. Ich nahm sie mit und ließ ihm meine in St. Avold gekaufte Zehn-Frankennote dafür. Die schwarze brinnete ich Dir mit, und laufe mir hier wieder eine neue. Bills Pferd wurde bei der Attacke erschossen, so daß er kopfüber ging und erst tot gefast wurde. Er ist aber dick und lustig, sah sehr schmierig aus... Bescheiden. Westarp, Neuf, Kleist sind geblieben, Auerswald durch den Unterleib geschossen, schwer; er lag dort auch. Die drei Schwadronen, die attackierten, verloren zwölf Offiziere, Leute noch ungezählt. Jeder ein Held! Die 3. Husaren, 13. und 16. Manen und meine armen selbst Kavallerie haben bei den unsinnigen und unnötigen Cavallerie-Attacken, die Voigt-Rhees befohlen, ein Drittel ihrer Leute und alle mehr als die Hälfte der Offiziere verloren. Ich will nach Gottes gnädiger Erhaltung unserer Weiden nicht bitter sein, aber die Führung der 1. und 2. Armee ist ungeschickt im Mißbrauch der todesmutigen Tapferkeit unserer Leute, nur Bismarck, ohne Kopf, und doch flehen wir. Wir haben aber so viele Offiziere namentlich, wie wir verlieren, nicht übrig, wenn wir noch nach Paris wollen. Es ist Verwundung der besten Soldaten Europas. Möchte ich auf, aber Steinhilber kein Feldherr. Wir schlagen getrennt gegen mehr als doppelte Uebermacht, gegen bessere Stellung, bessere Gewehre und tapferer Feinde, und siegen doch.“

Am 18. August — dem Tage von Gravelotte — geriet Bismarck selbst in ernste Lebensgefahr.

Der König hatte sich zu weit vorwärts gewagt, als plötzlich ein fürchterliches Granatfeuer gegen ihn und seine Umgebung gerichtet wurde. Bismarck hatte seine Pferde zurückgeführt und konnte nicht folgen; bei einem Vorstoß der Franzosen wäre er Gefangener geworden oder er hätte auf einer Probe der Batterie, neben der er stand, die Flucht ergreifen müssen.

„Aber wir waren aus dem Regen in die Traufe geraten. An der Stelle, wo wir hurrten — erzählt Bismarck — schlugen gerade die Granaten ein, die vorher über uns weggefliegen waren. Am anderen Morgen haben wir die Gemeindeführer, die sie gewißt hatten. So mußte denn der König noch weiter zurück, was ich ihm sagte, nachdem die Offiziere mir das vorgelesen hatten.“

Der Kampf hatte seinen Höhepunkt erreicht. Der König schickte sich gewaltsam zu zwingen, still zu sein. Bismarck, der eine äußere Gleichgültigkeit zur Schau trug, die jedoch durch seine Nachlässigkeit Lügen gestraft wurde, tat, als ob er Briefe lese. Als Motte endlich

die Siegesnachricht

brachte, sprang der König mit einem „Gott sei Dank“ auf, Bismarck zerkrümelte, tief aufatmend, die in der Hand gehaltenen Briefe. Am Abend fand dann das berühmte „Mendevous“ statt. König Wilhelm saß auf einer Leiter, deren Ende auf einem roten Pferde lag, und diktierte Bismarck das Telegramm an die Königin, das der Welt Kunde von dem Siege gab. Dann aber gelang der König, daß er Hunger leide und gern etwas essen möchte. Doch nur Wein und schlechter Rum von einem Markettender nebst trockenem Brot war zur Stelle. Endlich trieb man im Dorfe Mézonville ein paar Cotelets für ihn auf, aber nichts für seine Umgebung. Bismarck hatte den ganzen Tag nur etwas Kommissbrot und Speck gegessen. Als endlich ein paar Eier kamen, schlürfte er sie roh. Nach langem Suchen fand man ein Stübchen mit drei Strohmattchen, auf denen Bismarck, sein Vetter Graf Bismarck-Dahlen und der amerikanische General Sheridan nächteten. Der letztere murmelte während des Schlafes in hingebender Bismarck-Berehrung wiederholt: „O dear count“.

Am Morgen des 19. August erhielt Bismarck seit 36 Stunden durch General Goeben den ersten „warmen Kaffee“, allerdings „nur eine Erbsenwurstsuppe, die ichmede aber „ganz vorzüglich“. Erst am späten Abend des 19. kehrten der

König und der Kanzler nach Pont à Mousson zurück, und von hier am frühen Morgen des 18. ausgereiten waren. Der Gattin konnte er trotz aller Aufregungen und Strapazen melden: „Befinde mich vorzüglich, reite fünf und sechs Meilen auf Dunst Tom, der das unbequemste aller Pferde ist, trinke Kaffee und rauche sechs Zigarren den Tag — Herbert wohl, ich muß ihm heute noch Hosen besorgen, deren er gar keine hat. Mir geht es gut, immer vorwärts und gesund.“

Bismarcks Sturz. Unbekanntes zur Vorgeschichte.

Der Sturz Bismarcks im Jahre 1890 ist der große Wendepunkt der neuesten deutschen Geschichte. Sein tiefster Grund ist die Machtpolitik, die sein Herrscher Kaiser und Kanzler die weien. Das Parlament hat bei dieser Krise die Rolle des passiven Zuschauers gespielt. Eine Parteigruppe hat es allerdings gegeben, die zwar nicht am Sturz im Jahre 1890 unmittelbar mitgewirkt, aber doch aktiv an der Trennung Bismarcks vom Kaiser gearbeitet und die diesbezüglichen Verhandlungen zwischen Kaiser und Kanzler der Krone gegenüber dem „Hausministerium“ des Kanzlers zu erreichen gesucht hat: es war die „kleine, aber mächtige Partei“, die seit dem Tode des Reiches ihre Macht nicht auf ihre parlamentarische, sondern auf ihre hiesige Stellung gründete, die „Kreuzzeitungspartei“. Aus ihrer Tätigkeit gegen den Kanzler veröffentlichte eben Walter Frank im neuesten Sonderheft der Süddeutschen Monatshefte (Bismarck) „Aus der Vorgeschichte von Bismarcks Sturz“ mit wertvoller Einleitung eine Anzahl bisher unbekannter Dokumente aus dem Nachlasse des Vorprediger Stöcker. Im Anschluß an Bismarck seit 1879 eingeschlagene konservativen Kurs, hatte sich in Berlin die „Berliner Bewegung“ entwickelt. Ihr bedeutendster Führer war der Hofprediger Stöcker, der zweifelslos ein glänzendes Persönlichkeits- und größtes Volkstribun, den das konservative Preußen hervorgebracht hat. Sein Kampf galt der Sozialdemokratie, dem Fortschritt und dem modernen, d. h. liberalen Audentum. Dank seiner hervorragenden populären Begabung wurde Stöcker zwischen 1880 und 1885 der am meisten geliebte und am meisten gefürchtete Mann Berlins.

Erste Aufgabe der Geschichte ist das Verzeichnis, nicht das Anklagen und Verteilungen. Grundtatsächliche moralische Verdammung einer Opposition gegen Bismarck wäre darum ein ungeschickliches und unbilliges Denken. Bismarcks Größe vertritt es außerdem, daß man auch die Gegner seiner Politik, sofern sie nur bedeutend und von reinem Willen befeuert waren, in ihrer Eigenart anerkennt und würdigt. Auch der Vorprediger Stöcker, der im Mittelpunkt der vorstehenden Veröffentlichung steht, muß unter diese Opponenten gerechnet werden; wer nicht den „Schleierhaufenbrief“ kennt, mag zunächst geneigt sein, in ihm einen Jurianten im Briefkasten zu sehen. Aber das geschichtliche Bild ist das einer geistig hochbedeutenden Persönlichkeit und einer hartwilligen Leidenschaftlichen Kampfnatur, die, vom Eifer für die Größe der Kirche durchdrungen, sich in die Arena der Politik stürzte; daß dann hier der kategorische Imperativ der christlichen Ethik nicht gemindert für sich und die Sache, in Konflikt geriet, geraten mußte, ist nach dem Wortlaut der tragischen Verkettung, nicht „protestantischer Jesuitismus“. Der Nachlass Stöckers beleuchtet die Vorgeschichte der Entlassung Bismarcks von einer bisher weniger bekannten Seite her.

Neben diesem sehr bedeutenden Hauptteil dieses Fests der Süddeutschen Monatshefte muß aus dem übrigen reichen Inhalt eine fällige Novelle „Der Eisbär“ von dem eben hiesig gewordenen großen Epiker Henrich Fontana genannt werden, eine im hohen Norden spielende Vorkriegsgeschichte von meisterhafter Kunst der Menschen- und Naturbildung.

Admiral Beatty und Jellicoe.

Die „Aukratoren“ der englischen Flotte.

Unter diesem Titel ist in einem Londoner Verlag ein interessantes Buch erschienen. Vizeadmiral J. C. T. Harper ist der Verfasser. Harper will mit einer Legende aufklären — mit der vollständigen Vorklärung nämlich, daß Admiral Beatty der Held und Admiral Jellicoe der Sündenbock von Jutland sei. Unmittelbar nach der Stageral-Schlacht erhielt Lord Jellicoe das Großkreuz des Victoria-Ordens. Das war die übliche Siegesgäule der Regierung nach seinem Hin. Sechs Monate später wurde er von seinem Posten als Oberkommandierender der Großen Flotte entfernt. Das war der Ausdruck der wahren Meinung der Regierung über die Fähigkeiten Lord Jellicoes und die Rolle, die er in der größten Seeschlacht der Geschichte gespielt hatte. Lord Beatty trat an die Stelle Jellicoes. Das Land erwartete große Dinge von der Schneidigkeit des jungen Admirals der Großen Flotte, der — so lief die Kunde — ein zweiter Nelson war und durch sein kurzentschlossenes Draufgängerturn die deutsche Flotte in der Stageral-Schlacht vernichtet haben würde, wenn ihn nicht der übertriebene vorsichtige, ewig zaudernde Jellicoe im Stich gelassen hätte.

So sagte man. In der Folge freilich erwies es sich, daß Beatty nichts von alledem tat, was die Nation von ihm erwartete, sondern genau dieselbe Taktik befolgte, die seinen Vorgänger unbestellt gemacht hatte: Warten. Nichtstun. Man gab dieser deprimierenden Inaktivität der furchtbaren Flotte der Welt schließliche, um sie dem Volke mundgerecht und erträglich zu machen, einen poetischen Namen und taufte sie die schwönische Wacht. Aber der Vortentstein des dämonischen Seebelens leuchtete nun einmal von Beattys Haupt, und nichts konnte ihn zum Verbleichen bringen. Beatty hat seit Stageral nichts getan, aber er blieb der Piebling des Landes und der Ehre der Gesellschaft in Krieg und Frieden. Zweifellos imponiert dieser ele-

gante Herr mit der in jedem Winkel auf den Brontopff gestülpten Admiralsmütze und der bramarbasierenden Redeweise der Menge mehr als der bedächtige Jellicoe mit dem Pedantenkopfe und den herabhangenden Mundwinkeln des Sceptikers.

Admiral Harper reißt Beatty den Stageral-Lorbeer mit rauher Hand von der Stirn. Harper hat schon im Jahre 1919 im Auftrage des damaligen Ersten Seelords, Admirals Wemyss, einen offiziellen Bericht über die Stageral-Schlacht geschrieben, zu dem ihm das ganze amtliche Material zur Verfügung stand. Der Bericht sollte damals veröffentlicht werden, liegt aber heute noch wohlverwahrt im Geheimarchiv der Admiralsität. War gab neulich der Erste Lord der Admiralsität, Bridgeman, im Unterhause in Beantwortung einer Anfrage die Erklärung ab, daß der Bericht Harpers nunmehr der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden solle, aber Harper weist in seinem Bude darauf hin, daß sein Originalbericht so geändert und redigiert worden sei, daß er ihn nicht mehr als seinen eigenen Bericht anerkennen könne und daher sein Buch geschrieben und die vorgenommene Veränderung der Tatsachen korrigiert habe. In diesem Zusammenhang sei bemerkt, daß Vizeadmiral Harper vor einigen Monaten in den Anstalten verhaftet wurde und daher an die Bestimmungen über die Schweigepflicht der aktiven Offiziere nicht mehr gebunden ist.

Harper wirft Beatty in erster Linie vor, daß er seine Streitkräfte, das erste und zweite Schlachtkreuzergeschwader und das fünfte Schlachtkreuzergeschwader, bei Beginn der Schlacht nicht aufeinandergefaßt, sondern das aus vier Schlachtkreuzern bestehende fünfte Schlachtkreuzergeschwader fünf Meilen nordwestlich von seinem, Beattys, Flaggschiff von aufgestellt habe. Dies sei ein verhängnisvoller Fehler gewesen. Als sich das Gefecht zwischen den sechs Schlachtkreuzern Beattys und den fünf deutschen Schlachtkreuzern entwickelte, vergrößerte sich die Entfernung zwischen Beatty und dem Kommandanten des fünften Schlachtkreuzergeschwaders, Admiral Thomas, auf zehn Meilen, ohne daß Beatty

es für nötig befunden hätte, Thomas herbeizurufen. Admiral Thomas selbst hat übrigens kürzlich nach zehnjährigem Schweigen die gegen ihn gerichteten Angriffe zurückgewiesen und die Schuld an dem Verlegen seines Geschwaders öffentlich auf Beatty abgewälzt, der mit seinen beiden Schlachtkreuzergeschwadern einfach davongefahren sei, ohne ihm irgendwelche Instruktionen zu geben.

Man hat das Verhalten Beattys damit zu erklären versucht, daß den ehrgeizigen Admiral der Ruhm verlockte, die deutsche Flotte auf eigene Faust und ohne Jellicoe oder Thomas zu vernichten. Nach einstündigem Gefecht hatte Beatty die Schlachtkreuzer Queen Mary und Indefatigable verloren, ohne den deutschen Schlachtkreuzern nennenswerten Schaden zugefügt zu haben. Harper macht dafür das schlechte Schießen der englischen Schlachtkreuzer verantwortlich. Als schließlich das Schlachtkreuzergeschwader unter Thomas eintraf — mit gutem Erfolg, wie Harper feststellt — war der psychologische Moment schon verpaßt. Zwei Schlachtkreuzer waren gesunken, die vier übrigen schwer beschädigt und von den sie verfolgenden fünf deutschen Schlachtkreuzern hart bedrängt. Hätte Beattys gesamte Streitmacht gleichzeitig das Gefecht aufgenommen, so wäre nach Harpers Ansicht die Vernichtung der fünf deutschen Schlachtkreuzer sicher gewesen. Harper findet Worte der Anerkennung für Beattys persönlichen Mut, stellt aber fest, daß es ihm an Besonnenheit, Urteil und Intelligenz fehle, und daß er für die Niederlage der Engländer und das Entkommen der Deutschen allein verantwortlich sei. Der verhängnisvolle und elementare Fehler, den er beging, indem er seine Streitkräfte spaltete, führte zu einem Ergebnis, das man nur als unheilvoll bezeichnen kann“, schreibt Harper würklich. Sehr scharf äußert sich Harper auch über Winston Churchill, den Freund und Gönner Beattys. Churchills Darstellung der Stageral-Schlacht in seinem kürzlich veröffentlichten Buche „Weltreise“ wird sehr für sich kritisiert und als eine Kette von Unrichtigkeiten und Verdrehungen hingestellt.

Das Marine-Infanterie-Regiment Nr. 2*)

im Weltkriege 1914/18.

Das Buch beginnt mit einem kurzen Ueberblick über die Geschichte der Marine-Infanterie und führt dann den Leser vom Mobilisationsort Cuxhaven in die Kämpfe vor Antwerpen, an dessen Einnahme das Regiment rühmvollen Anteil hat. Von hier ging es in die Hierficht und die Kämpfe vor Ypern, denen über ein Jahr lang der Stellungskrieg an der Yser und an der Küste folgte, bis Ende September in die Somme-Schlacht das Regiment in ihren Strudel zog. Nach kurzer Ruhe folgte erneut Einsatz an der Somme bei Bapaume bis tief in den Januar 1917 hinein. Stellungskämpfe und Sturmangriffe an der Yser, Schlacht in Flandern, große Schlacht in Frankreich, Anvers, Kämpfe bei Aveluy, Schlacht bei Mondou-Bapaume und die Rückzugskämpfe an der Somme und Buning und Antwerpen. Die Stellung bezeichnen den weiteren Kampf, ruhmreichen Weg. Am 20. Oktober 1918 besiegte die Gefechtsstärke des Regiments noch 5 Offiziere, 20 Unteroffiziere und 88 Mann. Bapaume und lang unausgehefter Einsatz im Großkampf und zahlreiche Erfolge hatten die Truppe die das zehnte. In diesen schweren Tagen, bewährte Neuzugeworbene vom Soldaten verlangten, bewährte sich die deutsche Truppe. Nicht jeder bestand die harte Prüfung, der Verfasser selbst sich nicht, auch schmerzliche Ereignisse zu berühren. In guter Ordnung, geformt und voll anständiger Gefinnung hielt die Truppe zusammen, bis der letzte Mann entlassen war.

*) Bearbeitet von Generalmajor a. D. v. Goege, mit 57 Abbildungen und fünf Karten. Band 182 der Schriftenreihe „Erinnerungsbilder deutscher Regimenter“, Verlag Gerhard Stalling, Lüneburg i. B., 12 Mark.

Die Auswertung des Spieltriebs durch den Staat.

Die Gewinne aus der Preussischen Klassenlotterie. — Das Ende des Staatlichen Lotteriebetrugs? — 47 Beamte der Generalverwaltung und 864 staatliche Lotterie-Einnahmehelfer.

Der überraschende Betrugsfall in der Preussischen Klassenlotterie hat innerhalb der politischen Kreise, nicht zuletzt auch in der höheren Beamtenenschaft und innerhalb der Regierungen unmittelbar zu der Neuauferung der Frage geführt, ob der Staat noch länger als Lotterien-Unternehmer tätig sein soll.

Ob der Staat noch länger als Lotterien-Unternehmer tätig sein soll. — Ob es jetzt nicht eine geeignete Gelegenheit zur Preisgabe der zuweilen recht scharfer Kritik ausgelegten Staatseinnahmen aus dem Lotteriespiel gekommen ist. Die gleiche Frage wird, wie einer unserer Mitarbeiter erfährt, bereits in der Herbsttagung des preussischen Landtages und sehr wahrscheinlich auch im Reichstage von mehreren großen Parteien aufgeworfen werden. Man darf sagen, daß es in allen politischen Lagern als ansehbarer Zustand empfunden wird, daß der Staat durch eine scharfe Gesetzgebung und eine rücksichtslose Polizeipraxis dem Glücksspiel sehr tatkräftig entgegenarbeitet, aber selbst den Spieltrieb der Bevölkerung für sich zu einem einträglichen Geschäft macht. Die Preussische Klassenlotterie hat längst den Charakter einer Reichsveranstaltung angenommen, weil an ihren Einnahmen auf Grund von Lotterieverträgen die weitaus meisten Staaten des ganzen Reiches beteiligt sind. Infolge dieser Staatsverträge ist das Lotteriegeld zu einem bedeutenden Aufschwung gekommen. In der 24. Lotterie im Jahre 1924 wurden noch 320 000 Lose ausgegeben gegen einen Friedensstand von 250 000 Lose. In der 25. Lotterie schritt die Verwaltung zu einer sprunghaften Erhöhung der Lose auf 550 000, steigerte sie schon bei der nächsten Ziehung auf 600 000 und hat in diesem Jahre sogar 700 000 Lose, die zweimal im Jahre gezogen werden, ausgegeben. Sie konnte die Zahl der Lose ohne Gefahr höher schrauben, weil sie jede Lotterie so gut wie glatt ausverkauft. In der 26. Lotterie beispielsweise, der letzten, über die bereits eine ausführliche Veröffentlichung vorliegt, wurden bei einem Angebot von 600 000 Lose insgesamt nur zwei Lose nicht abgesetzt.

Das ist ein gewiß beispielloser Geschäftserfolg, der die Generalverwaltung zu noch viel weitergehenden Erwartungen berechtigt. Dahinein ist der Betrugsfall gekommen; denn der Erfolg der Staatslotterie erwuchs ja aus dem unerschütterlichen Vertrauen der Gesamtbevölkerung auf eine vollkommen saubere Abwicklung der Lotterie. Diese stützt sich gerade auf die weitesten Volksschichten und wendet sich ja auch an die wirtschaftlich schwachen Schichten. Bei den Lotterie-Einnahmehelfern machen die Kleinbetriebe ebenfalls 85 Prozent der Gesamtzahl aus; es sind die Einnahmehelfer mit einem Betrieb bis zu 1000 Lose, die nahezu die Hälfte der gesamten staatlichen Beteiligung der wirtschaftlich schwachen Schichten der Bevölkerung werden.

Der Lotteriebetrug heute jährlich zweimal 84 Millionen, insgesamt also 168 Millionen Mark umgekehrt. Davon kommen aber noch nicht einmal 100 Millionen in Form von Gewinnen an die Lotteriespieler zurück. Der große

Rest geht drauf an Verwaltungsstellen, Lotteriefunktionen und dem Staatsgewinn, der durch den 20prozentigen Gewinnabzug gesichert ist. Der Staat ist eben bei diesem Glücksspiel der Bankhalter, der ganz sicher ein großes Geschäft macht. Das geschieht nicht nur in Form von Gewinnen, sondern auch durch Steuern und solche Einnahmen, die als „Renten“ bezeichnet werden. Nach dem letzten abgeschlossenen Verwaltungsbericht, der auf einer Grundlage von 550 000 und 600 000 Lose aufgebaut ist, gewann der preussische Staat 12,5 Millionen aus der Lotterie und führte außerdem 3,2 Millionen an die Vertragsstaaten als „Renten“ ab. Davon bekam Bayern, das zwischen 6 und 7 Prozent der Lose aufzunehmen pflegt, rund 265 000 Mark, Württemberg bei einer Abnahme von rund 4 Prozent der Lose 200 000 Mark, Baden mit einem Losanteil von 3 Prozent 164 000 Mark, Hessen und Thüringen, die zugunsten Preußens auf jede eigene Lotterienunternehmung verzichten, erhalten den Löwenanteil der Länder mit 1 600 000 Mk., Braunschweig bekommt die hohe Summe von 450 000 Mk., Bremen ist mit 65 000 Mark, Mecklenburg-Schwerin mit 130 000 Mk., Mecklenburg-Strelitz mit 81 000 Mk., Lübeck mit 127 000 Mk., Oldenburg mit über 88 000 Mk. beteiligt. Zu den Vertragsstaaten gehört außerdem auf fallenderweise auch Neuchâtel mit einer Rente von 65 000 Mk.; außerdem beziehen Waldeck 14 000 Mark, das Saargebiet 12 700 Mk. und Danzig rund 16 000 Mk. Alle diese Länder sind aber sehr begierig nach größeren Gewinnanteilen und haben erreicht, daß Preußen sich 1927 mit einem Gewinn von 10 Millionen Mark begnügt, obwohl inwieweit die Zahl der Lose um ein Sechstel in die Höhe gedrückt worden ist. Den größten Vorteil aus diesen mühelosen Gewinnen zieht aber immer noch das Reich, das rund 25 Millionen Mark an Lotteriesteuern aus der Klassenlotterie vereinnahmt.

Auch die Verwaltung der Lotterie gestaltet sich sehr kostspielig. Nahezu 20 Prozent, also der fünfte Teil der Einnahmen aus dem Verkauf, verfallen in die „Schreibgebühr“, worin der größte Teil der Betriebskosten für die Lose enthalten ist. Dazu kommt dann noch der Haushalt der Generalverwaltung, die aus 34 Beamten, 6 Angestellten und 7 Arbeitern besteht. Sie verursachen an persönlichen und sachlichen Ausgaben die an und für sich bescheidene Summe von 304 000 Mk. Eine Einnahmequelle der Lotterie mit einem recht lustigen Beigeschmack sind die nicht abgeholten Gewinne, die sich alljährlich zu einem Vermögen aufsummieren, sind doch im letzten abgeschlossenen Jahresbericht 15 716,48 Mk. an nicht abgeholten Gewinnen nachgewiesen. Aus allem geht hervor, daß der Einnahmehelferfall für das Reich und die Länder bei Aufhebung der Klassenlotterie nicht unumwunden wäre. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß dennoch ein Verzicht auf die Staatslotterie von den Parlamenten durchgesetzt wird, weil die Staatsautorität naturgemäß einer schwereren Erörterung ausgesetzt ist, wenn auch nur die kleinste Unregelmäßigkeit in ihrem Glücksspielunternehmen vorkommt. Es ist nicht unmöglich, daß sich bei den Regierungen und

den Parlamenten die Ueberzeugung festsetzt, daß diese Gefahren durch die vereinnahmten Millionen, die ja im Militärhaushalt des Reichs völlig verschwinden, nicht aufgewogen wird. Jedenfalls darf man erwarten, daß sich im Reich und in den Ländern bereits im Verlauf der Herbsttagungen der Parlamente ein lebhafter Kampf um das Weiterbestehen von Staatslotterien in Deutschland entwickeln wird, dessen Ausgang völlig ungewiss ist.

Frankreich will eigene Girls. Die Direktoren der Pariser Singspielhallen und Varietés sind zurzeit eifrig mit dem Problem der Girls beschäftigt, die in den Revuen hier wie überall die Hauptrolle spielen. Wie man weiß, handelt es sich dabei um eine englische Erfindung, und neben England ist es Amerika, das den Bedarf des Kontinents an Girls deckt. Die Pariser Varietésdirektoren wollen sich jetzt von diesem angelsächsischen Monopol unabhängig machen und ihrerseits Ensembles von französischen Girls zusammenstellen. Die Ausführung dieses Plans ist indessen nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick hin scheint. Die jungen Französinen haben einen starken Unabhängigkeitsstolz und tragen in ihrer Keiligkeit für freies Ausleben der Persönlichkeit wenig Lust, sich der strengen Zucht zu unterwerfen, in der die englischen Mädchen für ihren Beruf erzogen werden. Schon mit elf oder zwölf Jahren werden die englischen Mädchen von Agenten als „Metretren“ angeworben und in den zu diesem Zweck gegründeten Spezialschulen herangebildet. Hier werden die zukünftigen Artistinnen einer rationalen Körperkultur unterworfen und erhalten daneben eine allgemeine Schulausbildung. Musik und Tanz bilden natürlich die Hauptfächer. Die angehenden Schulen dieser Art befinden sich in London und in Wadpool. Während des Trainings werden die Girls in Tanzgruppen vereint. Jede dieser Gruppen wird von einem „Kapitän“ geleitet und beaufsichtigt, der meistens ein junger Lehrer der Schule oder eine alte Ballettmeisterin ist. Der Kapitän fordert von den Girls unbedingten Gehorsam. Er reguliert die Stunden des Trainings, der Proben, der Ruhepausen und der Mahlzeiten. Sein Recht erstreckt sich auch auf

Rönnedes Flugzeug „Germania“

Der aus dem Weltkrieg bekannte Flieger Rönne, Ritter des Ordens Pour le Mérite, wird für seinen Amerikaflug ein Flugzeug der Raspar-Werke in Travemünde benutzen, und zwar einen Typ, der bisher vorzugsweise als Streifenflieger zur Insektenbekämpfung verwendet wurde. Unser Bild zeigt den Apparat Rönnedes nach der Landung in Tempelhof. Oben im Oval den Grafen Zeppelin.



die Ueberwachung des Privatlebens der Girls, die auch zumeist ständig leben und sich in allen Disziplinen der Körperkultur und Schönheitspflege auskennen müssen, so daß ihnen nicht viel Zeit zur Unterhaltung und zum Vergnügen bleibt. Während des Aufenthalts im Ausland ist diese Beaufsichtigung nur noch strenger. Die Girls werden in besonderen Pensionen untergebracht und unter ständiger Ueberwachung von Aufsichtsbahnen gehalten. Mancher Impresario geht in seiner Gewissenhaftigkeit sogar so weit, die seelsorgerischen Dienste eines Geistlichen in Anspruch zu nehmen, der mit Not und Zwang den Tänzerinnen ständig zur Seite steht. 50 Prozent der Gage der Mädchen werden zurückgehalten und den Angehörigen überhand, und von dem Rest sichert sich der Impresario selbstverständlich einen Teil für seine Bemühungen. Der Bedarf ist übrigens sehr beträchtlich, wenn man bedenkt, daß in Paris ein Girl durchschnittlich ein Tageshonorar von 125 Francs erhält. Deshalb sind die Pariser Direktoren auch so eifrig bei der Arbeit, allen Widerständen zum Trotz in Frankreich Girls anzuzuworbelt. Sie bemühen sich dabei mit der Hoffnung, daß die Aussicht auf den reichen Gewinn schließlich die jungen Französinen zum Eintritt in die Schulen bestimmen wird, die man nach dem englischen Muster in Paris begründen will.

Die Schadenersatzklage des „Ueberpredigers“.

Mit einer selbst im Land der unbegrenzten Möglichkeiten bisher noch nicht dagewesenen Klage hat sich ein Pfarrer der Presbyterianer-Kirche, der ehrwürdige John Matthews in der kalifornischen Stadt Glendale, an das Gericht in San Francisco gewandt. Er verlangt Schadenersatz dafür, daß er sich, wie es in seiner Klageschrift heißt, „überpredigt“ habe, und das Gericht soll ihm durch ein Urteil bestätigen, daß ihm ein solcher Schadenersatz von Rechts wegen gebühre. Bei einer Predigt geriet der offenbar sehr temperamentvolle Seelenhirt nämlich dergestalt in Leidenschaft und ins Vestibulieren, daß er sich einen Arm ausrenkte und sich einer Operation unterziehen mußte. Die Kosten der Operation will er sich von der „State Industrial Accident Commission“ zurückerstattet haben, da er den Unfall in der Ausübung seines Berufes erlitten habe. Man darf auf die Entscheidung des Gerichts gespannt sein.

Graphologie und Geschäftsleben.

Von Robert Saubel.

In den letzten Jahren hat man in den industriell hochentwickelten Ländern dem Studium der Psychotechnik großes Interesse entgegengebracht. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen haben sich für das gesamte Wirtschaftsleben als außerordentlich wertvoll erwiesen. Manche Bestellungen auf sich jedoch nicht mit Hilfe der rein mechanischen Mittel treffen, wie man sie für psychologische Versuche heranzieht. Solche Versuche können wohl Aufschluß über die Konzentration, die Schärfe, das Gedächtnis oder die Fähigkeit der Hand zu gewissen Tätigkeiten geben, die Fähigkeiten und Charakteranlagen werden durch die Anwendung der psychotechnischen Methoden nicht gelöst. Derartige Fragen fallen in das Gebiet der modernen wissenschaftlich angelegten Graphologie, die infolgedessen heute das moderne Geschäftsleben größte Bedeutung besitzt.

Vor etwa 25 Jahren wurde die Graphologie praktisch im Geschäftsleben erstmalig angewandt. Man begann mit der Frage zu beantworten, ob die Bewerber um leitende Stellen in Industrie und Handel die Vorbedingungen erfüllten, die sie für die Uebernahme solcher Stellen befähigten. Dieser Verzicht wurde von einer Reihe europäischer Regierungen gefördert. Auf Grund dieser Verträge hat man bestimmte, durchaus zuverlässige Richtlinien aufstellen können; die bei der Beurteilung der Bewerber beachtet werden müssen. Die Erfolge waren in der Tat so groß, daß in verschiedenen europäischen Ländern besondere Industrieunternehmen, führende Handelsorganisationen sowie Großbanken sich einen eigenen Stab geschulter Graphologen hielten, um die Handchrift ihrer Angestellten regelmäßig analysieren zu lassen. Eine bedeutende Anzahl von Handelsmannern, Industrievertretern und sonstigen Großorganisationen der Wirt-

schaft stellten zudem die Dienste ihrer Graphologen denjenigen Mitgliedern zur Verfügung, die geeignete Persönlichkeiten für die Besetzung verantwortungsvoller Stellen aus einer großen Anzahl von Bewerbern auszuwählen wünschten. Wenn auch in verschiedenen Ländern der Fortschritt der wissenschaftlichen Graphologie durch die Geschäftswelt voll anerkannt worden ist, so gibt es nichtsdestoweniger immer noch einige Länder, in denen sich die moderne Graphologie im Geschäftsleben erst verhältnismäßig wenig eingebürgert hat. Der Grund für diese schlechte Zurückhaltung der Geschäftswelt in diesen Staaten einem System gegenüber, das seit Jahren bereits seinen praktischen Wert in unzähligen wertvollen Anregungen bewiesen hat, ist wohl vor allem die Tatsache, daß der wirklich wissenschaftlich arbeitende Graphologe gewisse Regeln beachten muß, bevor er zur Beurteilung von Handschriften anderer Nationalitäten schreitet. Besondere Rücksicht muß a. B. auf die nationale Schreibweise genommen werden, nationale Ansichten bei der Beurteilung in Rechnung gestellt werden.

Als die ersten Großfirmen Handschriften von Bewerbern um wichtige Stellen bei mir einreichten, taten sie dies mehr in dem Beizwecken, einer neuen Methode, von der sie viel Gutes gehört hatten, auch ihrerseits Gelegenheit zum Beweise ihres Wertes zu geben. Der anfänglich klar zutage tretende Skeptizismus ver schwand indessen bald, als sich die ersten verblüffenden Erfolge einstellten. In einigen Ländern haben schließlich die Handelskammern Fragebogen herausgegeben, durch die sie diejenigen geistigen Fähigkeiten festzulegen versuchten, die für die Bewerber um verantwortungsvolle Stellen im Geschäftsleben vor allen Dingen erforderlich sind. Man hat diese Fähigkeiten klassifiziert und a. B. Unterschiede gemacht zwischen Fähigkeiten, die unumgänglich notwendig sind, solchen, die erwünscht sind und solchen, die einen Mann für den betreffenden Posten überhaupt ungeeignet machen. Die Erfolge dieser Pionierarbeit führten dazu, daß man eine ganze Anzahl von industriellen oder handelsbetrieblichen Berufen verschiedenen Vorbedingungen für die Eignung resp. Nicht-Eignung für den betreffenden Beruf aufstellte. Naturgemäß sind die Bedingungen, die

a. B. für einen Verkäufer in Frage kommen, gänzlich anders als die, welche für einen Buchhalter, Korrespondenten, Kassierer usw. Geltung haben.

Im Verlaufe der letzten Jahre haben sich aus meinen unzähligen Analysen gewisse Erfahrungssätze herausgebildet. So a. B. kann ich feststellen, daß die Anzahl der männlichen Personen, die aus einer bestimmten Summe von Bewerbern empfohlen werden kann, geringer ist als diejenige der weiblichen Personen. Wenn mir von Bewerberinnen für den Posten einer Privatsekretärin a. B. 40 Briefe vorgelegt werden, so kann ich gewöhnlich 8 davon zur weiteren Prüfung empfehlen. Werden mir dagegen 40 Briefe von Verkäufern, Buchhaltern oder ausländischen Korrespondenten vorgelegt, so kann ich in der Regel nicht mehr als 2 oder 3 von 40 als geeignet auswählen. Das hängt meiner Meinung nach mit der Tatsache zusammen, daß wirklich befähigte Männer in der Regel nicht zur Klasse der Beschäftigungslosen gehören, daß aber wirklich intelligente Frauen trotz ihrer Fähigkeiten heute vielfach Schwierigkeiten haben, ihren zugehörigen Arbeit zu finden.

Für die Anwendung der wissenschaftlichen Graphologie im Geschäftsleben bestehen zweifellos noch außergewöhnliche Möglichkeiten. Es ist eigentlich nur eine Frage der Zeit, wann diese Möglichkeiten allseitig gebührend gewürdigt werden, und dann wird der Graphologe im Geschäftsleben die nötige Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Buntes aus aller Welt.

Rezepte aus dem Jenseits. In London fand dieser Tage ein Prozeß gegen zwei Kurpfuscherrinnen statt. Die Einzelheiten, die im Lauf der Verhandlung zur Sprache kamen, lösten im Gerichtssaal allgemeine Heiterkeit aus. Angeklagt waren zwei Frauen namens Darven und Dilton, die sich zu gemeinsamer Ausübung jener Menschenkategorie, die nicht alle wird, verbunden hatten. Sie unterzogen zu diesem Zweck in London ein klinisches Ambulatorium, dem in einem Vorort ein elegantes Sanatorium angegliedert war. Die beiden sündigen Schwindle-

rinnen hatten sich auch eines großen Anspruchs zu erfreuen. Sie betrieben ihre Praxis unter dem wohlbekanntesten Namen des Arztes Dr. Beale, der allerdings bereits seit mehreren Jahren nicht mehr unter den Lebenden weilt. Aber gerade der Tote bot ihnen ein treffliches Aushängeschild. Die Patienten, die sich im Sprechzimmer vorstellten, wurden durch Vermittlung des Geistes des toten Doktors „behandelt“. Die beiden Frauen wirkten dabei als Medien, die den Toten zur ärztlichen Konsultation sitzten. Er folgte auch geborham und diktierte den Medien Rezepte. Gewöhnlich aber empfahl er dem Kranken dringend, für einige Wochen das Sanatorium aufzusuchen. Die beiden Frauen machten mit ihrem Schwindel ein glänzendes Geschäft, das keiner Kontrolle bedurfte. Eines Tages aber hatte sich ein misstrauischer Journalist als angeblicher Patient eingestellt, der den Betrug ans Licht brachte wk.

„Müßliche Frauen“. In England hat eine Dame eine neue Vereinigung ins Leben gerufen, der sie den Namen: „The useful women“ (Müßliche Frauen) gegeben hat. Die Mitglieder dieser Vereinigung stellen ihre Dienste übermann zur Verfügung; sie warten kleine Kinder, machen Besorgungen, besorgen Postschaften und holen den Arzt. Sie dienen als Fremdenführer und beraten die auswärtigen Besucher bei ihren Einkäufen. Sogar wenn ein unvolier Ehemann nicht vom Abendessen nach Hause finden kann, genügt ein Telefonanruf bei den „useful women“, damit der Säumige alsbald der harrenden Gattin in die Arme zurückgeführt wird.

Die Meermaid im Mondschein. In den französischen Seebädern ist es mehr und mehr Mode geworden, die Badegäste auf den Abend nach Einbruch der Dunkelheit zu verlegen, und das hat wiederum ganz neue Moden gezeitigt. Das Neueste auf diesem Gebiete besteht darin, daß sich die badende Dame in ein mit glitzernden Metallschuppen bedecktes Badekostüm steckt, das im Mondschein schimmert und glänzt. Der erkrankte Besucher traut seinen Augen kaum, wenn er zum erstenmal eine Anzahl von Meermaidens in den Wellen tummeln sieht. ad.

Frauenbeilage

ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

Frauenarbeit beim Film.

Wenn man von Frauenarbeit beim Film spricht, dann fallen wohl den meisten zuerst Namen wie Pola Negri, Henry Porten und anderer großer Stars ein und daneben erinnert man sich wohl auch ihrer weniger bekannten Schwestern, die das schon so groß gewordene Meer der Filmschauspielerinnen bilden. Aber damit ist die Schar der Frauen, die ihre Arbeitskraft in den Dienst der Filmindustrie gestellt haben und hier ihre Karriere zu machen begonnen sind, keineswegs erschöpft, vielmehr sind auch diese Frauen sehr zahlreich, die bei dem technischen Betrieb, sei es auf untergeordneten Posten, sei es an leitenden Stellen, mitarbeiten.

Sehr interessant erzählt in einem englischen Blatte Ella Winter über die Arbeit der Frauen in der amerikanischen Filmstadt Hollywood. Sie sagt, daß wenn auch sonst viele moderne Amerikanerinnen das Problem gelöst haben, wie man Ehe und Familie und eine erfolgreiche Karriere miteinander verbinden könne, dies aber von keinem mit so großem Erfolge gelöst ist, wie von den Frauen, die beim Film arbeiten. Dies sei einmal in der Tatsache der sehr hohen Löhne begründet, die zum Teil in der Tat ebenso fabelhaft sind, wie Rama von ihnen berichtet, andererseits sei aber der Grund dieses Erfolges darin zu suchen, daß die Frauen auf diesem Gebiete von vornherein als gleichberechtigt mit den Männern aufgetreten sind und also keine Vorurteile zu überwinden gewesen sind und kein Kampf um Gleichheit der Löhne.

Die Frau ist auch in weitgehendem Maße in die Filmindustrie eingedrungen, in manchen Zweigen macht das weibliche Personal 75 Proz. aus. Die Arbeit, die diese Frauen beim Film zu leisten haben, ist in den meisten Fällen außerordentlich schwer, ob es sich nun um Schauspielerinnen oder um technische Mitarbeiterinnen handelt. Es ist also durchaus ein Irrtum, wenn man, gebildet von den hohen Löhnen, die diese Frauen erhalten, sich ihr Leben als zu ideal und beneidenswert vorstellt. Sie müssen sich alle rüchlich plagen und bücken bei der anstrengenden und nervenanspannenden Arbeit ein gut Teil ihrer Gesundheit ein. Es ist darum der Wunsch der meisten dieser so viel beneideten prominenten Frauen beim Film, sich möglichst schnell von ihrer Tätigkeit zurückzuziehen, und viele bekennen, desmengen immer wieder auf Erhöhung ihrer Gehälter zu drängen, um so schnell wie möglich die Summen zu sparen, die ihnen einen gerühmten Lebensabend sichern könnten. Nur daß diese Rechnung meist insofern täuschend, als je höher die Löhne, desto größer auch die Ansprüche sind, die „die Welt“ auf den Lebensstandard einer solchen Frau stellt, und mit dem Sparen ist es immer wieder nicht weit her...

Besonderes Interesse verdienen die Frauen, die in Hollywood an hervorragenden Stellen tätig sind. Nun möchte es vielleicht zunächst wunder nehmen, daß bei der Leitung der photographischen Aufnahmen und bei der Regie bisher nur wenige Frauen vertreten sind. Wohl gibt es schon einige Filme, bei denen die Mehrzahl der Aufnahmen von Frauen gemacht worden sind, aber diese gehören immerhin noch zu den Ausnahmen. Was die weiblichen Regisseure angeht, so weiß die Geschichte von Hollywood erst zwei solche zu verzeichnen. Eine von ihnen, Lois Weber, zog sich vor einiger Zeit zurück, wie es heißt „mit zwei Millionen Dollar und einem Nervenzusammenbruch“, die andere, Fri. Arner, ist jetzt noch mit Erfolg tätig. Die Tatsache, daß es nur so wenige Frauen sind, die sich der Regietätigkeit beim Film widmen, erklärt sich aus den besonders hohen Anforderungen, die diese an die körperlichen Kräfte und besonders an die Nerven stellt. Nur eine Frau, die über die Gesundheit und die Kräfte eines Mannes und zwar eines starken Mannes verfügt, kann sich ihm mit Erfolg widmen. Wenn dies freilich der Fall ist und die betreffende Frau auch sonst die nötige Begabung und Liebe für die Sache mitbringt, dann ist sie nach Ansicht mancher sogar besser für diesen Posten geeignet, als ein Mann, und zwar kommt ihr hier ihre Würdigung der Einzelheiten, ihre Sympathie und ihr Verständnis für die weiblichen Schauspieler sehr zu nützen.

Altstein-Schnittmuster
Alleinverkauf
Hermann Tietz

Der Freund meiner Tochter...

Ein Kapitel von Kinderfreierheit und Mutter-sorge.

Sie haben es nicht leicht, die Töchter von heute, denn ihre ungleich größere persönliche Freiheit geht auch Hand in Hand mit ungleich größeren Anforderungen, die an sie gestellt werden. Das Leben eines jüngeren Mädchens von früher war relativ eng und klein, aber es entbehrte der Problematik, es war glatt und klar, leicht zu übersehen und leicht zu leben, obgleich unsere Töchter von heute es vielleicht ein wenig schelten würden. Ihr eigenes Leben ist komplizierter, erfahrungs- und ereignisreicher, und sie sind gewöhnt, selbständig über sich zu verfügen, weil sie sich ja auch selber behaupten müssen.

Aber das ist es gerade. Sie sind gewöhnt, über sich selber zu verfügen und ihre eigenen Entscheidungen zu treffen, und da liegt die Quelle der Sorgen für die Mütter dieser Töchter. Ja, auch die Mütter von heute haben es nicht leicht; auch an sie werden ganz andere Anforderungen gestellt, als früher, und auch sie müssen ihre größere persönliche Freiheit (die z. B. einer Großmutter noch Sport treiben, kurze Röcke und den Hutentwurf gekannt) teuer bezahlen. Sie sollen und wollen sich einfügen und einfühen in eine neue Zeit, die ihnen nie so vertraut und selbstverständlich sein kann, wie ihren Töchtern, die schon darin aufgewachsen sind, und sie können sich doch noch nicht freimachen von den Ansichten und Überzeugungen ihrer eigenen Zeit.

Zu den Vätern, die eine echte Mutter gerne für ihre Kinder schmiedet, gehört auch der einer glücklichen Ehe. Welche Mutter, namentlich dann, wenn sie selber in der Eheglückseligkeit ein gutes Los gezogen hat, schießt nicht aller anderweitigen Berufsambitionen, allem Berufsstreben und allen Berufserfolgen ihrer Tochter zum Trotz diese ganz nach „altem Muster“ am liebsten als glückliche Ehefrau? Und kann sie es lassen, mit besonderem Interesse die etwa auftauchenden Freunde ihrer Tochter von diesem Standpunkte aus zu beobachten?

Die Freunde ihrer Tochter — — ach, mit diesem Worte fangen die Probleme der armen Mütter schon an. Früher waren es Anbeter, Verehrer, eventuelle Freier — —, und wenn auch damals schon eine einsichtige Mutter sich hütete, in die jarten Fäden, die sich da hinüber und herüber spannen, mit plumper Hand, durch unsortierte Fragen, hineinzugreifen — wie viel mehr muß sie heute als stumme Zuschauerin danebenstehen und darf sich noch nicht einmal merken lassen, daß sie etwas ahnt?

Denn die Jugend von heute sieht geradezu ängstlich vor allem zurück, was nach Empfinden und nach Bindung aussieht. Wohlgerast, es fehlt ihr nicht etwa an Empfinden, aber sie hat eine an sich ganz gesunde Abneigung gegen Pathos jeder Art. Nur um Himmelswillen keine große Worte. Und daß sie die Bindung scheut, ist auch ein verständlicher Impuls in dieser unserer Zeit, in der ja niemand weiß, was morgen sein wird. Der Wettbewerb beim, die Zusammenarbeit bei Sport und Spiel, im Berufsleben usw. bringt es ja auch mit sich, daß die Geschlechter sich unbefangener und sachlicher ansehen. Und so ist das oft jahrelang bestehende Freundschaftsverhältnis, wie man es früher zwischen den Geschlechtern für unumgänglich hielt, heute eine Gewohnheit geworden, von der zunächst meist die Beteiligten selber noch nicht wissen, ob sie in etwas anderes überleiten wird. Die heutigen Mütter können dabei nichts weiter tun, als warten und im Stillen beobachtend beiseite zu stehen und zu hoffen. Daß dieser Zustand keine großen Gefahren hat, ist unbestreitbar und verständlich und zum Teil wenigstens berechtigt sind ihre Bedenken gegen diese neue Freiheit, die, wie alle Freiheiten, leicht dem Mißbrauch verfällt. Soll und kann sie ruhig zusehen und es dulden, daß ihre Tochter Bekanntschaften, Freundschaften usw. schließt mit Menschen, die ihr selber unbekannt sind, Verbindungen knüpft, Reisen und Wanderungen unternimmt, Briefe wechselt usw., ohne daß die Mütter anscheinend überhaupt vorhanden ist oder darüber gefragt wird?

Dies ist die Frage, die ungezählte Mütter sich und anderen immer wieder vorlegen, und ihre

Beantwortung ist schwierig, muß mindestens individuell gehandhabt werden. Einmal scheint mir dabei festzuhalten: mit Gewalt unternehmen läßt sich dabei nichts, mit Geduld und Zeit aber viel. Das Ganze wird auf die Fähigkeit der Mutter hinauslaufen, das Vertrauen ihrer Tochter zu gewinnen bezw. zu erhalten, wie auch darauf, ob sie in ihrer das Wissen um ihre eigene Verantwortung und die Kraft, sich zu behaupten und selber zu schützen, zu wecken vermag. Mutter Gustel.

Die Gurke als Schönheitsmittel.

Daß die Gurke, sei es als Salat oder als Gemüse zubereitet, eine sehr wohlschmeckende Frucht ist, ist allen bekannt. Weniger aber, daß wir in ihr auch ein wohlfeiles und wirksames Schönheitsmittel besitzen. Dies ist etwa eine Erkenntnis der jüngsten Zeit, sondern schon in längst vergangenen Jahrhunderten hat man ihre günstige Wirkung auf die Haut des Menschen gekannt und sie daher in der Kosmetik verwendet. Die neuere Zeit hat dann auf diese alte Erkenntnis zurückgegriffen und in zahlreichen Präparaten, die die Kosmetikindustrie auf den Markt bringt, ist der Saft der Gurke enthalten. Jede Hausfrau kann aber auch selbst, und dann natürlich auf sehr viel billigere Weise, sich aus dem Gurkenfleisch und dem Gurkenfaserpräparat herstellen, die ihr bei ihrer Schönheitspflege wertvolle Dienste zu leisten imstande sind.

Da ist zunächst die Gurkenmilch, die zur Einreibung der Haut dienen kann. Sie wird auf folgende Weise hergestellt: Die Gurke wird geschält und auf dem Reibeisen fein gerieben. Man wiegt die Masse dann ab und fügt ihr feines Olivenöl hinzu im Gewichtsverhältnis 1 : 1. Man mischt beides gut durcheinander, gibt die Masse in einen Topf, den man in einen anderen, größeren stellt, der mit kochendem Wasser gefüllt ist. Man läßt die beiden Töpfe noch so lange auf dem Feuer, bis auch die Masse bis zum Siedepunkt erhitzt ist. Dann gießt man sie über ein Sieb in ein Gefäß, das fest verschlossen werden kann. Die so hergestellte Gurke ist weiß und ölig. Mit ihr wird das Gesicht und die Hände jeden Abend eingerieben und nach einiger Zeit wird man sehen, wie sich das Aussehen der Haut zusehends hebt, wie sie weich und rein wird.

Ebenfalls ein gutes Hautpflegemittel kann aus dem Gurkenfaser auf noch einfachere Weise hergestellt werden. Dies geschieht, indem man den Saft aus einigen Gurken herauspreßt und ihn mit Glycerin und Benzoealkohol vermischt, wobei man das Gewichtsverhältnis 4 : 2 : 1 einzuhalten hat. Man füllt dies in ein Fläschchen und reibt jeden Abend die Hände damit ein. Schon für den Winter vorzuziehen kann man, indem man Gurkenfaser in trockener Weise findet nämlich ein wirksames Mittel gegen Frostdenken. Sie werden einfach auf die erkrankten Stellen gelegt und lindern bald den Schmerz.

Lilla
machen Sie Gebrauch von meinem
billig
Königswort-Olivenöl
BURCHARD

WAS
SCHLANK ERSCHEINEN
LÄSST
Favorit
Die neuesten Favorit-Schnitte
erhältlich bei Geschw. Knopf

BILLIGE BEZUGSQUELLEN

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|---|--|---|---|---|--|---|--|--|---|---|--|---|---|--|---|--|--|---|--|---|---|---|---|---|--|---|---|---|--|--|--|
| Bade-Einrichtungen W. Winterbauer, Zähringerstr. 57 | Confituren Leo Gern, Karlstraße 76, Teleph. 3703 | Corsett-Spezialgeschäft Dr. Hachis Korsettsatz „Natura“ Alleinverk. Julie Baur Wwo. Klaupechtstraße 9, Tel. 4163. | Damen- und Backfisch-Konfektion Freund & Co. Kaiserstraße 201, Eing. Waldstraße | Drogerie Otto Mayer, Ecke Schützenstraße und Wilhe. Imstraße Nr. 20 | Elektrische Apparate Elektrohaus, Rheinstr. 13 | Elektrolux Der führende Staubsauger. Kaiserstr. 74. Tel. 1704 | Färberei J. F. Schmidt, Scheffelstr. 28 Kaiserstr. 44, Karlstr. 74 | Färberei Mich. Weiß, Blumenstraße 17 | Fahrräder H. Irion, Schützenstr. 40, Teleph. 5778 | Gardinen-Waschanstalt W. Müller, Inh. Käthe Fass, Humboldtstraße 1. Tel. 6519 | HERD-BECKER Waldstr. 13 Gas- u. Kohlenherde, Oefen | Goldschmiede-Werkstatt Hans Stof, Karlstraße 31 | Mohlsäure und Plissee Stötter, Douglasstraße 26 | Kinderwagen - Korbmöbel Riffel, am Ludwigplatz | Linoleum und Tapeten H. Durand, Douglasstr. 23, Tel. 2485 | Maler Emil Gogel, Jr. Sofienstr. 47, Tel. 2345 | Mineralwasser Bahr & Baßler, Zirkel 30, Tel. 253 | Modewaren - Handarbeiten Marga Köhl, Yorkstraße 30, Tel. 2386 | Möbel, Wohn-Einrichtung. Hermann Häringer, Kaiser-Allee 74 | Näh- u. Zuschneideschule H. Schäfer, Sofienstraße 178 | Photogr. Atelier Samson & Co., Kaiser-Passage 7 | Photo-Apparate H. Hugel, Schützenstr. 12, Tel. 2663 | Reform-Artikel Müller, Douglasstr. 22 | Seiden-Lampenschirme Bad. Handwerkskunst, Friedrichsplatz 4, Kaiserstr. 60, Tel. 1732 | Seifenspezialhaus Karl Appenseller, Bürgerstraße 4, Telephon 1733. | Spelseöl Ol-Centrale, Luisenstraße 20 | Sprechapparate u. Zubehör M. Godelmann, Zirkel 30 | Teppich-Reparatur Fabrikhandgeknüpft. Teppiche Karlstraße 91. | Vergolderei, Einrahmung M. Bieg & Co., Akademiestraße 16 | Waschanstalt Schorpp, Telephon 733. Läden in allen Stadtteilen | Zuckerwaren u. Schokolade Chr. Spanagel, Kronenstraße 48 Ebersberger & Rees Detail |
|---|--|---|---|---|--|---|--|--|---|---|--|---|---|--|---|--|--|---|--|---|---|---|---|---|--|---|---|---|--|--|--|

Kleider und Bandarbeiten mit Relief-Malerei

Die neue, so überaus schnell beliebt gewordene Relief-Malerei ist eine leicht und angenehm zu arbeitende Technik und läßt sich bei Verwendung guter Relieffarben, die nicht spröde werden und nicht abblättern, auch zur Verzierung von Kleibern verwenden. Wir zeigen heute zwei reizende Mädchenkleider aus schwarzem Taft und hellem Crêpe de Chine, die in dieser Weise bemalt sind. Auch zur Hutgestaltung lassen sich so be-

malte Setbe oder Bandstreifen demontieren. Das neu erschienene Sonderheft Nr. 6 des Hadelbell-Verlages, Berlin SW 68, „Relief-Malerei, die plastische Stoffmalerei mit der Färbung“, enthält ausführliche Anleitung und mehr als hundert Modelle, zu denen der Verlag auch die entsprechenden Muster — beliebig als Bogenmuster oder Musterpausen — liefert. Das Heft ist zum Preise von RM 1,50 durch jede Buchhandlung erhältlich.



§ 446. Bortenband aus bla oder königsblauem Atlas mit Sternmotive in Reliefmalerei. Hadelbell Linda-Bügelmuster oder Musterpause § 446.



§ 1007. Kinderkleid aus marineblauem Taft oder Crêpe de Chine mit Blütenmotive in Reliefmalerei. Auch aus Wolle zu arbeiten. Hadelbell Linda-Bügelmuster oder Musterpause für 12 Motive § 1007 erhältlich.

§ 1005. Kinderkleid aus grüner Crêpe de Chine, Wolle, Woll- oder Wollseide mit Ziermotive und Blütenmotive in Reliefmalerei. Auch aus Taft zu arbeiten. Hadelbell Linda-Bügelmuster oder Musterpause für 6 Motive § 1005.



§ 1047. Rundes Deckchen aus weißem oder farbigen Crêpe de Chine mit leichter, bunter Reliefmalerei. Auch aus Baize in beliebigen Farben auszuführen. 35 cm Durchmesser. Hadelbell Linda-Bügelmuster oder Musterpause § 1047.

§ 1077. Besuchstüchchen aus schwarzer oder farbiger Seide (Taft, Wolle oder Seidenripp) mit ornamentalem Muster (10 zu 15 cm) in Reliefmalerei ausgeführt. Hadelbell Linda-Bügelmuster oder Musterpause § 1077.

§ 1054. Kissen in Form eines Dreiecks, mit lindenblütenfarbener Kuschel- oder Crêpe de Chine, Seidenripp oder Wolle bespannt und mit leichter, bunter Reliefmalerei geziert. Hadelbell Linda-Bügelmuster § 1054 vorrätig.

§ 1040. Bortenband aus gelbem Moiré mit überarbeiteter und blauer Reliefmalerei. Hadelbell Linda-Bügelmuster oder Musterpause für 75 cm Länge § 1040 vorrätig.

§ 1041. Bortenband aus grünem Ripps mit brauner, roter und gelber Reliefmalerei. Hadelbell Linda-Bügelmuster oder Musterpause für 75 cm Länge § 1041 vorrätig.

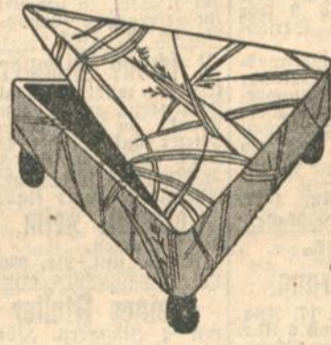
§ 1038. Bortenband m. feinstem Moiré und Reliefmalerei in Gold. Hadelbell Linda-Bügelmuster oder Musterpause § 1038.



§ 447. Bortenband aus gelbem Ripps mit leichter Reliefmalerei und Seidenrippe. Hadelbell Linda-Bügelmuster oder Musterpause § 447 stets vorrätig.

§ 1055. Hut aus apfelgrünem Baize mit schmaler Krempe und leichter, farbiger Reliefmalerei. Auch auf Baize in beliebigen anderen Farben oder Seide zu arbeiten. Hadelbell Linda-Bügelmuster oder Musterpause § 1055 erhältlich.

§ 1054. Kleiner Hut aus glänzender, dunkelblauer Seide (Satin Grenadine) mit leichter, bunter Reliefmalerei. Auch aus Taft in beliebigen Farben zu arbeiten. Hadelbell Linda-Bügelmuster oder Musterpause § 1054 vorrätig.



Linda-Schnittmuster und Mode-Alben zu haben bei W. Boländer, Karlsruhe

Hauswirtschaftliches.

Plättbretter polstert man zweckmäßig mit mehreren Lagen Zeitungspapier, das man vorher mehrere Male zerfrittet. Es plättet sich hierauf ebenso gut wie auf der Friesbede, und eine Erneuerung geht schneller und ist billiger als mit dieser. Auch für Kaffeewärmer ist Zeitungspapier eine gute Einlage.

Reife Solanberbeeren geben dem Schuhwerk einen Glanz. Man zerreibt die Beeren auf den Schuhen und büstet mit der Glanzbürste nach.

Auch Ihre Bett- und Leibwäsche kauft die Dame jedes Standes auf Teilzahlung bei der Deutschen Bekleidungs-Gesellschaft m. b. H. Karlsruhe Kronenstraße 40, Ecke Markgrafenstraße.

Blühe, wachse und gedeihe

durch den täglichen Genuß von

DR. AXELRODS YOGHURT

Erzeugnis der Städtischen Milchzentrale Karlsruhe Zähringerstraße 47



Unsere Spezialität Schlaraffia-Matratzen 10 Jahre Vorzug!

Eine alte Rosshaarmatratze reicht aus für zwei neue Schlaraffia-Matratzen

Bettenhaus SCHNEYER Werderplatz

Welche Vorteile hat die Schlaraffia-Matratze? Die starrreich konstruierten Metallfedereinslagen (D.M.F.) der Schlaraffia-Matratzen zeichnen sich gegenüber allen anderen Füllmaterialien durch unverwundliche Elastizität, Weichheit und Dauerhaftigkeit aus. Die besten Hotels und Krankenhäuser Deutschlands (in Karlsruhe Städt. Krankenhaus, Altes und Neues Vinzenzshaus) benutzen seit langen Jahren Schlaraffia-Matratzen. Jeder Haushalt sollte aus hygienischen und praktischen Gründen nur noch Schlaraffia-Matratzen anschaffen.

Die Kinderlüge.

Ihre Motive und ihre Bekämpfung.

Seitdem ist die Kinderlüge durchaus keine sehr seltene Erscheinung und sie bereitet Eltern und Erziehern oft große Sorgen. „Wie kommt nur mein Kind dazu, eine Unwahrheit auszusprechen?“, so mag sich manche Mutter erkundigen und betrübt fragen, wenn sie es zum ersten Male bei einer Lüge ertappt, und leider muß sie in der Regel die Feststellung machen, daß es nicht bei dem einen Kinde, ähnlich wie auch bei dem einmal gelungen hat, immer wieder Kind, die Unwahrheit zu reden? Die Antwort darauf kann nicht einseitig ausfallen, denn die Motive hierzu sind beim Kinde, ähnlich wie auch beim Erwachsenen, recht verschieden.

Die häufigste Lüge, die immer noch vorkommt, ist veranlaßt durch das Bestreben, sich durch sie einen Vorteil zu verschaffen, oder vielleicht durch einer unangenehmen Situation aus dem Wege zu gehen: ein Kind hat etwas getan, das verurteilt ist und für das es eine Strafe zu gewärtigen hat; befragt, leugnet es seine Missetat, und wird es nicht auf der Unwahrheit ertappt, dann merkt es sich diese Methode als praktisch und wendet sie immer von neuem und immer häufiger an.

Wenn man nun sich einmal diese Kinder, die aus Angst vor einer unangenehmen Situation einen Vorteil finden: einmal sind dies meist besonders ängstliche Kinder, ferner, und daraus ergibt sich oft das erste, solche, die eine besonders strenge Erziehung genießen. Wenn man Kindern für jede Missetat, auch für solche, die

Nähmaschinen Gritzner Fahrräder

mit Gritzner-Freilaufnabe

Über 3 1/2 Millionen im Gebrauch Schnellnäher Über 400 000 im Gebrauch 3500 Stiche in der Minute

Erstklassige deutsche Fabrikate

Vertreter: Karl Ehrfeld, Karlsruhe, Rondellplatz

in Anbetracht ihres Alters und ihrer kindlichen Unüberlegtheit im Grunde wirklich geringfügige Missetaten sind, schwere Strafen androht und sie auch vollzieht, dann wird das Kind verängstigt und sucht sich vor Strafen zu drücken, die es fürchtet und ob ihrer unverhältnismäßigen Strenge auch nicht als gerecht empfinden kann. Es verliert sich das unbedingte Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Kindern, weil die Eltern dieses gar zu ideal und zu ganz anders, als es wirklich ist, haben wollen, was es das Kind nicht mehr, sich ihnen gegenüber so zu geben, wie es ist, eben wie ein Kind, die ja bekanntlich keine Engel sind und ja auch gar nicht sein sollen, sondern lernen es allmählich, sich „von der guten Seite zu zeigen“ d. h. also mit anderen Worten sich zu verstellen und zu lügen. Die Folgerung die die Eltern aus dieser Beobachtung ziehen müßten, wäre, nicht allzu streng sein gegen die „Missetaten“ ihrer Kinder, sie vor allem nicht zu verschüchtern, sondern im Gegenteil immer darauf aus zu sein, ihren Mut zu stärken, denn nur mutige Kinder und später mutige Menschen sind in der Regel wahrhaft und verschmähen die Lüge.

Oft wird man aber auch unter Kindern kleine Lügner vorfinden, für die dieses Motiv nicht in Frage kommt. Sie „lunkern“ vielmehr, so scheint es fast, aus reiner Freude daran. Vielleicht sind sie sich dessen gar nicht einmal so sehr bewußt, daß sie nicht bei der Wahrheit bleiben. Es sind dies meist Kinder, die besonders lebhaft ausgeprägter Phantasie, die sie Dinge sehen und erleben läßt, die in Wirklichkeit gar nicht vorhanden sind, an die sie aber fest glauben und die sie auch anderen als bare Münze ausgeben. Wer kennt sie nicht, diese „Per Gault“ unter unseren Jünglingen, die ganze „Romane“ aus dem Stegreif dichten und in ihrer Kinderphrasen erzählen? Weil sie, wie gelangt, sich ihrer Lüge oft gar nicht bewußt sind, ist es natürlich besonders schwer, ihnen beizukommen, aber, gesehen wir es nur ein, wir Erzieher, oft wolle wir auch gar nicht so sehr ernstlich, ihnen dies Handwerk zu legen, denn ihr Geplapper mutet uns halt gar zu anmutig an und wir könnten Stundenlang zuhören. Ja, wir ermuntern sie noch dazu, ihre erfundenen Geschichten fortzusetzen, wenn auch nicht direkt, so doch für ihre feinen Sinne deutlich genug, indem wir

darüber lachen und unsere Freude darüber offenbaren. Dies ist natürlich verkehrt, wenn man auch andererseits nicht mit übergroßer Strenge gegen diese kleinen Lügner verfahren darf; eben weil sie meist gar nicht recht wissen, daß sie lügen. Es ist dies oft eine Veranlassung, gegen die die Kinder nur zum Teil verantwortlich gemacht werden können. Durch vernünftige erzieherische Einwirkung kann hier aber meist viel erreicht werden.

In der Bekämpfung der Kinderlüge aber wie überall in der Erziehung vergesse man das eine nicht, daß die Hauptsache das gute eigene Vorbild ist; nur dann nämlich kann man das Kind auf die Dauer dazu bringen, von der Lüge zu lassen, wenn es einem gelingt, für sie die Wahrheit als Ideal aufzustellen. Dies kann aber durch ermahnende Reden nie allein geschehen, sondern vorgelebt muß ihnen dieses Ideal werden. Wie wenige Eltern aber gibt es, die hier nicht bekennen müßten, gegen diese Forderung manchmal, ja sogar sehr oft verstoßen zu sein? „Verlegenheitslügen“, die „gesellschaftliche Nützlichkeit“ erfordert, das ist wohl das mindeste, dessen sich so ziemlich jede Mutter, so ziemlich jeder Vater auch in Gegenwart der Kinder zuschulden kommen läßt, und daß dies auf das Gemüt der Kinder nicht ohne Einfluß bleiben kann, sie vielmehr, sobald nur die Kritik in ihnen wach wird, und das geschieht viel früher, als es die meisten Eltern annehmen, den Unterschied zwischen dem von ihnen geforderten Ideal und der selbst gelebten Wirklichkeit, erkennen und daraus ihre Schlüsse ziehen.

Aus dem allen ergibt sich, daß man in einer großen, sehr großen Mehrzahl der Fälle sagen kann: Kinderlügen sind Elternsünden.

Margrit.

